



Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Das jezige Wien.

§. 1.

Wien in Niederösterreich, im Kreise Untero
wienerwald, an der Donau, auf latei
nisch, italiensisch und spanisch: Vienna,
von den Polen und Slavoniern: Widen, von den Tür
ken: Beez, von den Franzosen: Vienne, von den Alter
thumsforschern aber Vindobona genannt; ist eine der
berühmtesten Städte der Welt; welche nicht nur als
das Haupt der weidläufigen österreichischen Staaten,
U son

2 Niederösterreichische Topographie

sondern auch, in Ansehung des langen Zeitraums, da sie ein beständiger Sitz der römischen Kaiser ist, als die erste und vornehmste Stadt des deutschen Reichs betrachtet werden muß.

§ 2.

Sie liegt in dem gemäßigten Himmelsstriche, nämlich unter dem 48. Grad 22. Min. nördlicher Breite, und dem 40. Grad der Länge, wenn man den ersten Meridian in die Insel Palma setzt; und ist von Venedig 86, von Florenz 142, von Rom 172, von Neapel 209, von Turin 143., von München 56, von Manheim 100, von Paris 168, von Madrid 348, von Lissabon 445, von Amsterdam 134, von London 195; von Hanover 96, von Kopenhagen 166, von Stockholm 187, von Dresden 55, von Berlin 75, von Warschau 95, von Petersburg 272, von Moskau 377, und von Konstantinopel 190. Postmeilen entfernt.

§ 3.

Die Gegend ist am Weine, Getraide, Obste, und allen Arten von Gartengewächsen höchst fruchtbar; und die Lage eine der angenehmsten. Denn gegen Osten und Norden, hat man ebenes Land; gegen Westen erhebt sich der Kahlenberg, oder das Cetische Gebirge, dessen Fuß durchaus mit Weingärten bepflanzt, mit lustigen Dörfern besetzt, und mit wohlgebauten Landhäusern gleichsam besät ist; gegen Süden aber befindet sich ein weitgedehnter Hügel, der Wienerberg genannt, der gegen Wien ganz unvermerkt die Höhe verliert, und mit der auf seinem Abhange liegenden Stadt, sich allmählich gegen die Donau senket: welcher Strom

nord:

nordwärts in vier großen Armen sich über eine halbe Meile weit ausbreitet, mit seinem südlichsten Kanale die Mauern der Stadt benezet, oberhalb derselben den Alferbach, nächst unterhalb aber den kleinen Wienfluß zu sich nimmt; und das Unmuthige der Gegend, durch viele große und kleine Inseln und Auen vermehret, welche aus den Krümmungen seines Laufs entstehen.

§. 4.

Doch eben diese angenehme Lage trägt auch zu der veränderlichen Bitterung alhier sehr vieles bey. Denn eines Theils prallen die Ost- und Nordwinde von den westlichen Bergen, und südlichen Anhöhen zurück, und verursachen beständige Gegenwinde, welche den Boden austrocknen, und vielen Staub verursachen. Andern Theils aber hauchen die Donaukanäle, und die südwestwärts liegenden Gebirge nicht wenig Erddämpfe aus; die, ehe man es denkt, den Horizont mit trüben Wolken umziehen, und machen, daß auf den heitersten Morgen sehr oft ein regnerischer Mittag folgt.

§. 5.

Wien ist unstreitig eine von den herrlichsten, prächtigsten, und reichsten Städten Europens. Der kaiserlich königliche Hof; eine große Zahl der vornehmsten und ansehnlichsten Familien, die hier ansäßig sind; mehr als dreßsig hohe und niedere Rathocollegien; eilf und funfzig Aemter und Kanzleyen, welche alle mit Präsidenten, Directoren, Räten, Sekretarien u. s. f. hinlänglich besetzt sind, lassen, nebst einer Menge auswärtiger Gesandten, Minister, Residenten, Agenten, und vieler andern ansehnlichen Personen, leicht ein Urtheil von dem großen Aufwande fällen, der hier gemacht

4 Niederösterreichische Topographie

wird, das Geld in beständigen Umlauf bringet, und jedem Nahrungsstande zum Vortheile gereichet.

§. 6.

Nebst dem kaiserlich königlichen Hofe, pranget Wien mit einem Erzbisthume; dessen Sprengel in der Stadt, nächst dem Domkapitel, fünf Pfarren, mit Inbegriff der Burgpfarre, zwei Prälaturen, ein Dekanat, fünfzehn Mannsklöster und geistliche Ordenshäuser, sieben Nonnenklöster, und überhaupt 47. Kirchen und Kapellen; in den Vorstädten aber neunzehn Pfarren und Vikariate, eine Prälatur, siebenzehn Mannsklöster, Stifter und Ordenshäuser, zwey Nonnenklöster, und überhaupt 66. Kirchen und Kapellen unterworfen sind. Ueber dem befindet sich noch eine Pfarre in der Stadt, welche von Passau abhanget, und einen insultrierten Official dieses Bisthums zum Haupte hat.

§. 7.

Die hiesige Universität dienet imgleichen der Stadt zur nicht geringen Zierde, und vergrößert täglich den durch vier Jahrhunderte behaupteten Ruhm, seit der Verbesserung, welche die große Theresia, unter Aufsicht des Freyherrn von Swieten angeordnet hat. Hierzu kommen fünfzehn unterschiedene Akademien, Gymnasien, und Seminarien, die sowohl durch die Menge der Studirenden, als durch die berühmten Lehrer und Künstler, das Vorzügliche unsers Wiens gleichfalls vermehren.

S. 8.

Man kann Wien zwar, an sich selbst betrachtet, unter die außerordentlich großen Städte nicht zählen; weil der Umkreis auf dem Walle nur 2944. um die Palisaden aber 3966. geometrische Schritte, oder noch keine gemeine deutsche Meile begreift. Rechnet man hingegen die mit gemauerten Schanzen oder Linien umgebenen Vorstädte dazu: so hat Wien an Größe wenig seines Gleichen. Denn der südliche Halbzirkel dieser Linien erstreckt sich auf 8496, der nordliche Bezirk aber vom ersten bis zum zweyten Donauarme, auf 8064, und der ganze Umfang auf 16560. geometrische Schritte; welche über vier gemeine deutsche Meilen, eine zu 4000. Schritten gerechnet, betragen. Folglich gehet Wien, nach Moskau, Paris und London, allen andern europäischen Städten an Größe vor.

S. 9.

Kömmt man von Norden, aus Böhmen und Mähren nach Wien; so verursachen die Waldungen in den vorliegenden Inseln und Auen, daß man außer der Spitze des hohen Stephansthurms, wenig oder nichts von der Stadt zu sehen bekömmt, bis man bey derselben angelanget ist. Nahet man sich aber von der entgegen gesetzten mittäglichen Seite, über den Wienerberg: so stellet sich Wien, als das vortrefflichste Amphitheater, in größter Pracht und Herrlichkeit dar.

S. 10.

Es werden in der Stadt 1369. Gebäude, in den Vorstädten aber 3284. Häuser gezählt: wiewohl die letztern sich beständig vermehren; weil kein Jahr ver-

gehet, da nicht ewige neue erbauet werden. Die Häuser sind entweder frey, oder unterthänig. Zu den erstern gehören die k. k. Hofgebäude, geistlichen Ordenshäuser, und einige landständische Höfe, welche vom Landrechte abhängen, und wie Landgüter betrachtet werden. Es sind von dieser Gattung 93. in der Stadt anzutreffen. Die unterthänigen Häuser stehen theils unter dem Stadtrathe, theils unter verschiedenen Herrschaften. Bey solchen findet man in der Stadt 12. Apotheken, 21. Kaffeeewölber, 45. Wirtshäuser, und 111. Bierhäuser; ohne die öffentlichen Keller, wo Wein geschenkt wird. Die Zahl der Wirtshäuser in den Vorstädten läßt sich nicht bestimmen; weil es verschiedene Gründe giebt, wo ein jedes Haus die Schankgerechtigkeit hat. Apotheken aber werden außerhalb der Stadt nur viere gefunden; indem die Klosterapotheken den Abgang ersetzen. Kaffeeewölber hingegen zählt man in den Vorstädten 19., und 68. Bierhäuser auf bürgerlichen, und dorer eine große Menge auf andern Gründen; in und vor der Stadt aber 27. Spitäler, mit Inbegriff der Krankenzimmer bey den Barmerzigen, und Elisabethinerinnen.

S. II.

Vor der letzten türkischen Belagerung gab es mehr Häuser, als jetzt; weil dem Stadtmagistrate allein über 5000. Bürgerhäuser unterworfen waren. Dieses scheint widersprechend; indem die Zahl der Einwohner zu Wien anjetzt unstreitig viel größer, als zu jenen Zeiten ist. Jedoch der Widerspruch hebt sich von selbst, wenn man erwäget; daß der große Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, welcher bis 67000. Quadratklaffern beträgt, und jetzt leer ist, damals mit bürgerlichen Häusern bis an die Pallisaden erfüllet war; die Freygründe hingegen, die nun meistens angebauet sind, dort
mel-

meistens aus Aeckern und Weingärten bestunden. Das binnen hundert Jahren, über die ehemaligen Klöster, achtzehn neue Stifter und Ordenshäuser entstanden sind, zu denen nicht wenig Bürgerhäuser verbauet worden. Und endlich: daß die Gebäude unster Vorfahren nicht von so weitläufigem Umfange, wie die heutigen gewesen: da man jetzt in den Vorstädten Privathäuser findet, deren Höfe ganze Gassen vorstellen.

§. 12.

Was die Häuser in der Stadt betrifft; so ersetzt die Höhe derselben, was der Menge abgeht. Sie sind gemeintlich zwey, drey, vier und mehr Gaden hoch. Häuser von einem einzigen Stockwerke, giebt es, außer einigen alten herrschaftlichen Majoratgebäuden, sehr wenig. Alle sind von Steinen aufgeführt, mit festen Duppelböden, aus ganzen neben einander gelegten Balken bestehend, versehen, und mit Ziegeln gedeckt. Schindeldächer sind in der Stadt verboten. Und trifft man ja noch hin und wieder dergleichen an; so sind es einige uralte, in den abgelegensten Gassen befindliche Gebäude, oder von den ehemaligen Stadtgardebaraken überbliebene Bastionhäuser. Ueberhaupt giebt es in der Stadt, sowohl als in den Vorstädten, mehr schöne, als schlechte Häuser.

§. 13.

Man zählet in den Vorstädten über 180. in der Stadt aber 117. kleine und große Gassen und Straßen. (s. den Plan) Unter den letztern sind vornehmlich die Herrengasse, der Kohlmarkt, und die Kärntnerstraße merkwürdig. Die erstere, weil sie nur ein einziges Bürgerhaus hat, sonst aber aus lauter herrschaftlichen Gebäu-

8 Niederösterreichische Topographie.

bänden besteht; daher auch der Name kömmt. Der Rohmarkt, vor der Burg, weil solcher unter allen Straßen die geradeste und breiteste ist. Die Kärntnerstraße aber, weil sie die ganze Stadt, von Süden gegen Norden, zwar nicht in gerader, sondern in einer schlängelförmigen Linie durchschneidet, und 1274. gemeine Schritte lang ist. Der Theil dieser Straße, vom Kärntnerthore bis zur Weiburggasse kann der Stadt zur natürlichen Mittagslinie dienen; indem derselbe bald nach zwölf Uhr ohne Schatten ist.

§. 14.

Hier nächst hat die Stadt 14. kleine und 8. große Plätze; unter denen der Hof, der Hohemarkt, der Graben, und der Neumarkt die ansehnlichsten, die dreierstern aber mit prächtigen Säulen gezieret sind; nämlich: der Hof mit der aus Metall gegossenen Säule der unbesleckten Empfängniß; der Graben, mit der berühmten Marmorsäule der allerheiligsten Dreysaltigkeit; und der Hohemarkt mit der gleichfalls von Marmor aufgeführten Säule des heiligen Josephs. Neben dem prangen nicht nur vorgedachte, sondern auch andere öffentliche Plätze mit schönen steinernen Springbrünnen; wohin das Wasser, mit großen Kosten, in Röhren geleitet wird: ohngeachtet die Stadt ehedem einen Ueberfluß von frischem Wasser hat; indem sich in ihren Ringmauern über tausend lebendige Quellen befinden, und fast ein jedes Haus seinen eigenen Schöpfbrunnen besitzt.

§. 15.

Vormals war der Graben sowohl an Werk, als Feuertagen, größten Theils von den sogenannten Kräutlerin.

lerInnen mit grünen Gartengewächsen besetzt; der Neumarkt täglich von Hünkrämern und ihren Karren bedeckt; und der Hohemarkt beständig von den Häringern, an Fasträgen aber zugleich von den Fischern bis unter die Tuchlauben eingenommen; welches den Fahrenden sehr hinterlich fiel, und immerwährende Unsauberkeit verursachte. Doch dieser ward A. 1753. dergestalt abgeholfen: daß man den Fischern nächst vor dem rothen Thurne einen geräumten Platz anwies, denselben pflasterte, mit frisch gegrabenen Brünnen versah, und durch solchen neuen Fischmarkt dieselbe Gegend von dem übeln Geruche befreiete, welchen die Läger der Nachtführer sonst verursachten, die daselbst ihren Stand hatten. Die Häringer bekamen auf der Brandstadt ihre Stelle; und die Kräutlerinnen, nebst den Hünkrämern wurden auf unterschiedene Plätze vertheilt. Solchergestalt ist der Hohemarkt ler, bis auf einen Winkel, wo man Schmalz, Käse und Speckseiten verkauft. Auf dem Neumarkte hat man nur an den drey Wochenmärkten Mehl und Hülsenfrüchte feil. Der Graben aber wird, bis auf eine kleine Stelle, welche die Kränzelbinderinnen einnehmen, völlig freigelassen: welches denn zur Sauberkeit der Stadt nicht wenig beynträgt.

§. 16.

Die Vorwürfe, welche man vor Zeiten der Wienstadt wegen der Unreinigkeit ihrer Straßen gemacht, können jetzt von rechts wegen, derselben nicht mehr zur Last gereichen; da man nichts sparet, solcher Unsauberkeit abzuhelfen. Das von großen breiten Steinen bestehende starke Pflaster, welches den schweresten Lasten zu widerstehen fähig ist, wird jährlich zweymal erneuert. Nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch die meisten

Nebengassen sind seit einigen Jahren mit gewölbten unterirdischen Schläuchen versehen worden, welche den Unrath aus den Häusern ableiten. Auch werden jährlich ansehnliche Summen verwendet, um bey einfallender übeln Witterung, die Gassen zu reinigen. Gleichwohl kann man nicht sagen, daß mit dem allem der vorgesezte Zweck völlig erreicht werde. Die Ursache wird dem beständigen Fahren beygemessen, welches vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht dauert: allein sie ist vielmehr in einer alten Gewohnheit der Steinsezer zu suchen, die das neugelegte Pflaster mit sogenanntem Schwader, oder grobem Kies einer Querschand hoch zu bedecken pflegen; der denn in ein paar Tagen, durch die vielen Wagen in Mehlstand verwandelt wird, und einen beständigen Vorrath von Staub, oder Roth verursacht.

§. 17.

Seit A. 1704. ist in der Stadt die nächtliche Beleuchtung eingeführet; da alle Abende, auf ein gegebenes Glockenzeichen, bis 18000. Laternen in den Ringmauern angezündet werden: welche der Stadt zur nicht geringen Zierde, den Einwohnern aber zur Bequemlichkeit und Sicherheit gereichen.

Diese Beleuchtung hat man unter der jetzigen Regierung ansehnlich vermehret; indem vom Burgthore an, durch die Vorstadt, bis zur Mariahülferlinie, und von da bis nach Schönbrunn, eine gute halbe Meile weit, die ganze Straße mit doppelten Reihen von Laternen besetzt worden; die, so lange der k. k. Hof sich in diesem Lustpalaste aufhält, brennen, und nebst den Gemächlichkeiten für die Wandelnden, den Augen einen unvergleichlichen Anblick verschaffen.

Daß die Stadt an sich selbst unter die beträchtlichen Bestungen gehöre; haben zwo heftige, aber glücklich überstandene türkische Belagerungen sattsam erwiesen. Sie hat acht Thore; einen starken gemauerten Wall mit zwölf Bollwerken, und eilf großen Kavelinen; einen zwar trockenen, aber tiefen, und breiten, mit Backsteinen gefütterten Graben, und einen wohl verpallisadirten bedeckten Weg. Zur Vertheidigung sind zwey trefflich eingerichtete, mit großen und kleinen Geschütze zum Ueberflusse versehene Zeughäuser, nämlich ein kaiserliches, und ein bürgerliches vorhanden, aus denen stündlich über hundert tausend Mann bewaffnet werden können. Ein k. k. Feldmarschall ist Commandant der Stadt, und zugleich commandirender General in Niederösterreich. Die demselbe untergeordnete Besatzung wird aus verschiedenen Feldregimentern zusammengezogen, jährlich abgewechselt, und bestehet aus sieben Bataillonen Infanterie, und zwo Schwadronen Cavallerie. Die erstern sind in drey Casernen, in der Allergasse, auf dem Traidmarckte, und in der Stadt einquartirt; die Reiteren aber bewohnt eine landschaftliche Caserne in der Leopoldstadt. Von der Infanterie, beyder sich 12. Granadircompagnien befinden, werden die zwo Hauptwachen der Stadt, nämlich in der Burg, und auf dem Petersfreythofe, nebst den Posten auf dem Walle, und unter den Thoren besetzt. Die Cavallerie aber stellet zwey Piqueter, vor und in der Stadt. Es lieget derselben ob, die Verwirrung in den Straßen, bey Schauspielen, Feuersbrünsten, u. s. w. zu verhüten; vornehmlich aber den großen freyen Platz vor den Pallisaden zu beobachten, und bey Nachtzeit für die Sicherheit derer, die sich aus der Stadt in die Vorstädte oder von daher in die Stadt begeben, zu wachen. Hält

sich

12 Niederösterreichische Topographie.

sich der k. k. Hof zu Lachsenburg, oder Schönbrunn auf; so werden zugleich von der Reiteren, und dem Fußvolke die Wachen in beyden Lustschlössern versehen.

§. 19.

Die Stadt wird in vier Viertel, nämlich: das Stuben, Kärntner, Wiedmer, und Schottenviertel; jedes aber wieder in zwei Abtheilungen, das Alte und Junge genannt, gesondert. Eben diese Eintheilung ist in den Vorstädten eingeführt: und nach diesen acht Vierteln wird auch die Bürgerschaft, die sonst aus mehr als 50. Zünften bestehet, in acht Compagnien, nämlich 1) Altstuben, 2) AltKärntner, 3) Altwiedmer, 4) Altshotten, 5) Jungstuben, 6) JungKärntner, 7) Jungwiedmer, und 8) Jungshottencompagnie getheilet; welche das bürgerliche Regiment ausmachen. Wozu noch eine Freyschützencompagnie, und eine bürgerliche Feuerwerkscompagnie kommen. Der Oberste davon ist der regierende Bürgermeister, der, nebst den untergeordneten Staats- und andern Oberofficiren, aus besondern Gnaden der Kaiserinn Königin, eben den Rang, Titel, und die Vorzüge, wie die Kriegsbefehlshaber bey den Feldregimentern genießet.

§. 20.

Weil die Einrichtung vorgedachter Compagnien nur die Bewahrung und Vertheidigung der Stadt zum Ziele hat; so pflegen sie auch bloß bey außerordentlichen Kriegsgefahren, nebst den Kriegsleuten von der Besatzung, gewisse Wachen und Posten zu besetzen; sonst aber keine Dienste zu thun: ausgenommen bey Huldigungen, und feyerlichen Einzügen; da sie in den Straßen, durch welche der Zug gehet, zur Parade aufziehen.

Als

Als die apostolische Monarchinn den 11. Decemb. A. 1741. von der königlich ungarischen Krönung zurück kam, hatten die Feldbataillionen von der Besatzung den bedeckten Weg hinter den Pallisaden, achthundert Schußverwandte die Kaveline, und die Bürgercompagnien eilftausend Mann stark die Wälle, und Basteyen eingenommen. Doch machte diese Zahl die ganze Summe der hiesigen Bürger noch nicht aus. Im Jahre 1763. wurden in der Stadt, im Burgfrieden, und auf den Freygründen 20594. Professionisten, und 6956. Bürger ohne Profession, zusammen 27550. Köpfe gezählt.

§. 21.

Die Bürgerschaft hat in der ersten Instanz zweyerley Gerichtshöfe über sich, nämlich den Stadtmagistrat, und das Stadtgericht. Jener entscheidet die bürgerlichen Angelegenheiten; versammelt sich auf dem Rathhause, und hat den regierenden Bürgermeister zum Haupte; welchem aber der Stadtrath vorsitzt: der ein k. k. Rath ist, im Namen des Landesfürsten allen Rathstagen beywohnet, doch keine Stimme hat. Das Stadtgericht, unter dem k. k. Stadt- und Landrichter, spricht in Schuld- und Criminalsachen, und hält seine Gerichtstage auf der sogenannten Schranne: welcher Namen von dem mit einem steinernen Geländer eingefangenen Erker, oder offenen Säulengange her rühret, der sich vor dem ersten Stockwerke dieses Gerichtshofes befindet, mit einer doppelten steinernen Treppe versehen ist, und in welchem das peinliche Halsgericht gehäget wird. Ueber vorgedachte beyde, ist noch eine dritte Gerichtsstelle erster Instanz in der Stadt; die aus dem Rector der Universität, und seinem Conssistorio besteht; als welchem über alle Personen, die

14 Niederösterreichische Topographie

von der Unterstadt abhängen, sowohl in bürgerlichen als peinlichen Fällen die Gerichtsherrlichkeit eigen ist.

S. 22.

Wien ist zur Handlung vortreflich gelegen; wird auch seit mehr als fünfhundert Jahren, unter die wichtigsten deutschen Handelsplätze gerechnet. Die Zahl der Kaufleute allhier ist beträchtlich. Sie werden in drey Klassen, nämlich: in bürgerliche, Hofbefreyte, und Niederlagsverwandte getheilet. Die letztern sind meistens Protestanten; und findet man unter denselben vornehmlich die Großisten; imgleichen viele reiche, und berühmte Wechsel. In der Stadt selbst, und zwar auf dem Hofe, werden alle Jahre zwey Hauptmärkte, jeder vier Wochen lang gehalten; davon der erste Montags nach Jubilate, und der zweyte am Allerheiligenfeste anhebt. Aufferhalb der Stadt aber sind jährlich vier andere Märkte; nämlich: nächst der Rossau, zu Georgi Holzmarkt, zu Petri und Pauli Hafenmarkt, zu Jakobi Binderholzmarkt; und in der Leopoldstadt, am Margarethentage, ein besonderer Jahrmarkt. Hiernächst hat die Stadt alle Dienstage, Freytage und Samstag, drey Wochenmärkte, an welchen zugleich der sogenannte Ländelmarkt (Erödel) gehalten wird. Doch machen diese Märkte keine merkliche Veränderungen in dem wienerschen Handel und Wandel; weil hier gleichsam alltäglich Markt gehalten wird. Die Zufuhren aus Ungarn, Schlessien, Mähren und Böhmen, deren Gränzen nur wenige Meilen von hier entfernt sind, dauern unausgesetzt: und der Donaukanal nächst der Stadt, ist vom Anfange des Frühlings bis zum Winter mit Schiffen bedeckt, welche aus den obern Landen alle Arten von Bedürfnissen herbeybringen. Daher allhier alles dasjenige,

jenige, was man nur verlangen kann, zu allen Zeiten im Ueberflusse angetroffen wird.

S. 23.

Allein da Wien seine Bedürfnisse sonst nicht durch andere Waaren ersetzen konnte, sondern dieselben mit baarem Gelde bezahlen mußte; und solcher Aufwand sich nicht bloß auf die benachbarten Provinzen einschränkte; vielmehr unfägliche Summen nach England, Holland, Frankreich, Italien, und in die türkischen Länder giengen: dieser beständige Ausfluß aber die Schätze des Staats nothwendig verminderte. So hat man bereits unter Kaiser Karls VI. angefangen, solcher höchst nachtheiligen Handlungsart, durch Unterstützung inländischer Manufacturen, und Anlegung verschiedener Fabriken zu steuern. Welche denn unter der jetzigen glorreichen Regierung der großen Theresia nicht nur vollkommener gemacht, sondern auch ansehnlich vermehret worden sind; dergestalt, daß man nun allein in den wienerischen Linien erstliche und zwanzig Fabriken zählt; und fast keine Kunst, oder Handthierung zu erdenken ist, die nicht allhier ihre Meister hat.



Zweyter Abschnitt.

Wien vor dreyhundert Jahren (I).

(I) Diese Nachricht ist ums Jahr 1450. aufgesetzt worden, und hat den Hofkanzler Kaiser Friedrichs IV. den berühmten Aeneas Sylvius Piccolomini zum Verfasser, welcher N. 1458. unter dem Namen Pius II. den päpstlichen Thron bestieg. Wir haben uns der Uebersetzung bedienet, die in dem österreichischen Patriot, B. II. mit verschiedenen Anmerkungen befindlich ist, und daselbst das 63. und 64. Stück ausmachtet. Die Abtheilung in § §. welche die Urschrift nicht hat, ist darum beliebt worden, um dem Leser bey gewissen Stellen, die Vergleichung des ehemaligen Wiens mit dem jezigen zu erleichtern.

§. 24.

Die Mauern der Stadt Wien haben zweytausend Schritte im Umfange. Die Vorstädte sind groß und eben, mit einem Walle, und weiten Graben versehen. Der Graben nächst der Stadt selbst ist tief, breit, und mit einem hohen Berdeck umringet. Die Bestungswerke bestehen in sehr dicken, und hohen Mauern, zahlreichen Thürmen, und wichtigen Aussenwerken.

§. 25.

Die Häuser sind groß und zierlich; ihre Bauart ist fest, und verspricht eine lange Dauer: fast in allen findet man Gewölber und große Höfe. Anstatt der
Spei

Speisefäle hat man gewisse kleine, warmgemachte Gemächer, welche die Einwohner Stuben nennen; diese dienen sehr wohl, die rauhen Winter gemächlich zu ertragen. Alle Fenster haben gläserne Scheiben; (2) und fast alle Hausthüren sind aus Eisen. Von allen Fenstern tönen die Stimmen unzähliger Vögel. In jedem Hause findet man häufiges und sauberes Geräth; und recht prächtige Stallungen für allerhand Lastthiere. Die vordern Theile der Gebäude sind hoch, und sehr anschnlich. Nur eine Sache verunzieret ihr Ansehen, daß die meisten mit Schindeln, und nur wenige mit Ziegeln gedeckt sind. (3) Sonst bestehen fast alle Gebäude aus Stein, und sind von innen und außen mit Gemälden geziert. Man möchte bey dem Eintritte in jedes Haus fast glauben, daß man die Wohnung eines Fürsten betrete. Die Häuser oder Paläste des Adels und der Prälaten genießen große Freyheiten: sie sind von aller Gerichtsbarkeit der Stadtobrigkeit ausgenommen. Die Weinkeller sind so tief und weittläufig, daß man gemeinlich sagt, sie machten ein unterirdisches Wien aus, das demjenigen, welches auf der Oberfläche stehet, an Größe nichts nachgiebt. Die Gassen sind durchaus mit so harten Steinen gepflastert, daß ihnen die darüber fahrenden Wagen wenig schaden können.

(2) Der Autor merket solches als eine Seltenheit, in Vergleichung Italiens an; wo es noch jetzt in manchen Städten ansehnliche Paläste giebt, die statt der Glasfenster, mit Dehl getränktes Papier haben.

(3) Heut zu Tage ist es gerade umgekehrt. S. S. 12.

§. 26.

Die Gotteshäuser sind groß, ansehnlich, meistens von gehauenen Steinen aufgeführt, licht, und der großen

B

Anzahl

Anzahl Säulen wegen, bewundernswürdig. Die Fassung der zahlreichen Reliquien daselbst, ist an Gold, Silber und Edelgesteinen sehr kostbar; und alles heilige Geräth im Ueberflusse vorhanden. Die Geistlichkeit besitzt an Gütern großen Reichthum. Der Probst der Chorherren bey St. Stephan, ist sonst niemanden, als dem römischen Pabste unterworfen. (4) Uebrigens stehet die ganze Stadt, der geistlichen Botmäßigkeit nach unter Passau; so, daß man sagen kann, die Tochter sey größer, als die Mutter. (5) In mehr Häusern findet man geweihte Kapellen, und eigene, zu ihrer Verwaltung angeordnete Priester.

- (4) Herzog Rudolph IV. erimirte sein neues Domstift A. 1364. von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Passau, dem die ehemalige Pfarre St. Stephans unterworfen war.
- (5) Endlich hörte auch diese passauische Botmäßigkeit über Wien auf, da diese Stadt, mit päpstlicher Bestimmung, von Kaiser Friedrichen IV. ihren eigenen Bischof erhielt.

S. 27.

Es wohnen allhier viererley Bettelorden; (6) sie sind aber insgesammt von dem Bettelstande weit entfernt. Man sagt, daß die Schottner, die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus, und die Klosterjungfrauen sehr reich sind. Nebst diesen geistlichen Häusern ist ein Kloster bey der St. Hieronymuskirche, (7) in welches verschriene, und läderliche Weibsbilder, wenn sie büßen wollen, aufgenommen werden: wo sie denn Tag und Nacht deutsche Lobgesänge zur Ehre des Allerhöchsten wechselsweise absingen müssen. Geschicht es, daß eine in das vorige Leben zurückfällt, so stürzt man

man sie ohne Gnade in die Donau. Allein sie leben insgemein in gutem Ruffe, und selten höret man von ihnen etwas Ausgelassenes (8).

- (6) Jezzo hat sich die Anzahl derer selbst vielfältig vermehret. Aeneas redet von den Dominikanern, Augustinern, Minoriten, und Carmeligen am Hofe, welche zu seiner Zeit vorhanden waren.
- (7) Jezzt das Franciskanerkloster genannt.
- (8) Diese Büsserinnen der heilige Magdalena sind A. 1553. völlig ausgestorben.

S. 28.

Wien hat zu dem eine öffentliche Schule aller freyen Künste. Unlängst hat ihr der Pabst auch die Kanzel der Gottesgelahrtheit zugestanden. (9) Der Zulauf der Stadtrenden aus dem benachbarten Hungarn, und oberdeutschen Landen ist stark. Es sind mir besonders zween vortreffliche Männer bekannt, welche auf dieser Kanzel Ruhm erworben haben. Der eine ist Heinrich von Hessen (10) der, nachdem er zu Paris die Wissenschaften erlernt, bey Errichtung dieser Universität hieher gekommen ist, und zuerst über die Gottesgelahrtheit gelesen hat. Der zweyte ist Niklas von Dünkelsbühl, aus Schwaben gebürtig, ein wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmter Mann, dessen Reden die Gelehrten noch heut zu Tage sehr begierig lesen. (11) Gegenwärtig liest auf dieser hohen Schule über die Gottesgelahrtheit Thomas Haselbach, (12) ein nicht weniger gepriesener Mann; von dem man mir sagt, daß er eine ziemlich nützliche Arbeit über die Geschichte unter Händen habe. Ich würde die Gelehrsamkeit dieses Mannes selbst loben, wenn ich nicht wäre berichtet worden, daß er 21. Jahre mit Erklärung des

ersten Kapitels des Propheten Isaias zugebracht habe, ohne es zu vollenden. (13) Einer der größten Fehler dieser hohen Schule ist, daß man allzuviel Mühe auf die Dialectik wendet, und einer Wissenschaft von geringem Nutzen, so lange Zeit widmet. Diejenigen, welche zur Ehre eines Magisters der Wissenschaften gelangen wollen, werden besonders in dieser Wörterkunst geprüfet; hingegen vernachlässiget man die Musik, die Beredsamkeit, und die Kunst des Sylbenmaasses gänzlich: ob man es gleich für ein Meisterstück hier ansieht, gewisse schlechte Reime, und von andern herausgegebene Briefe bey der Promotion herzusagen. (14) Die Redenheit und Dichtkunst sind ihnen gänzlich unbekannt. Ihr ganzer Fleiß läuft auf Auszüge, und eitle Grübeleien hinaus, ohne auf das Wahre und Gründliche der Wissenschaften zu sehen. Man wird kaum jemanden antreffen, welcher die Bücher des Aristoteles und anderer Weltweisen besizet. Meistens bedient man sich der Ausleger, und ihren Anmerkungen. Die Studenten legen sich insgemein aufs Wohlleben, und sind dem Fraß und der Böllerey sehr ergeben. Daher geschieht es, daß wenig Gelehrte in dieser Schule gezogen werden. Niemand hält die Lehrjungen im Zaume: sie schwärmen Tag und Nacht herum, und richten den Bürgern hundert verdrießliche Streiche zu; da über dieses die freye Lebensart des schönen Geschlechts, ihren Geist und Fleiß zerstreuet. (15)

(9) Das geschah A. 1384. als Herzog Alberten III. vom Pabste Urban VI. auch die vierte, nämlich die theologische Fakultät bewilliget ward.

(10) Von seinem Vaterlande also genannt; sein eigentlicher Zunamen war Langenstein.

(11) Er war Eborherr bey St. Stephan, und A. 1405. Rector der hiesigen hohen Schule, die ihm auf die Kirchenversammlung nach Costanz sendete.

- (12) Der Zunamen kömmt ebenfalls von seinem Geburtsorte Haselbach, einem ehemaligen Markte in Unterösterreich, im B. U. N. B. Eigentlich hieß er Ebendorfer, aus einem alten Rittergeschlechte dieses Namens entsprossen; das aber unter Herzog Albrechten IV. so wie verschiedene andere adeliche Familien, völlig herunter gekommen war. Er stund der Kirche zu Bertoldsdorf als Pfarrer vor; ward A. 1431. von der wienerischen Universtät auf den Kirchenrath nach Basel abgeordnet; erwarb sich und seiner Nation daselbst große Ehre, und starb A. 1464. Seine Geschichte, deren Aeneas erwähnet, betrifft Oesterreich; und ein Theil derselben ist in der Sammlung des gelehrten Benedictiners, P. Hieron. Peg von Mell befindlich.
- (13) Diese Beschuldigung scheint dem Patriot sehr verdächtig; da eine Auslegung des Thomas von Haselbach über 16. Kapitel aus dem Isaias vorhanden seyn soll.
- (14) Schon A. 1501. hat sich in diesem Stücke sehr vieles geändert, da R. Maximilian I. den von Kaiser Friedrichen IV. gekrönten deutschen Poeten, Konrad Celtes, zum Lehrer der Dicht- und Redekunst auf der wienerischen hohen Schule verordnete. Heut zu Tage kann diese Universtät mehr als einen großen Meister der Beredsamkeit und Dichtkunst, sowohl in lateinischer, als deutscher Sprache aufzetzen.
- (15) Eine weise Polizey hat jezo diesem ehemaligen Unwesen glücklich vorgebauet.

S. 29.

Die Anzahl der Einwohner dieser Stadt wird auf funfzig tausend Erwachsene gerechnet. (16) Der Rath bestehet aus achtzehn dazu erwählten Gliedern. Der Richter, welcher die Rechtshändel, und der Bürgermeister, der die Stadtsachen besorget, werden von

dem Fürsten ernannt, und zwar aus den Bürgern, welche er in der Stadt für die Getreuesten hält. Sie müssen ihm beim Antritt ihrer Verwaltung, den Eid der Treue schwören. Außer diesen sind keine andere Stadtbediante, als die Weinzöllner (17): Daher kommen alle Angelegenheiten für diese Stellen. Ihr Dienst dauert ein einziges Jahr.

(16) Die Zahl der Menschen von 1. bis 20. Jahren pfleget, nach genauer Untersuchung, etwas mehr, als den dritten Theil von derjenigen Summe zu betragen, welche die von 20. Jahren an ausmachen. Wenn wir also die 50000. Erwachsenen vom zwanzigsten Jahre an rechnen: so werden der jüngern beyläufig 19000. und also der Seelen in Wien zu des Elybius Zeit überhaupt, bis neun und sechzig tausend gewesen seyn.

(17) Man sehe unten die Nachricht von den jetzigen wienerischen Diskasterlen.

S. 30.

Es könnte unglaublich scheinen, welsch eine große Menge Nahrungsmittel alle Tage in die Stadt gebracht wird. Es kommen täglich viele vierspännige Wägen mit Ehern und Krebsen an. Brod, Fleisch, Geflügel, werden in erstaunlicher Anzahl herzugebracht; und dem noch findet man gegen Abend nichts auf dem Markte. Das Weinlesen der Wiener dauert bis vierzig Tage; mittler Zeit werden täglich dreyhundert Fuder Wein, drey bis viermal eingeführt. Man behauptet, daß bis 1200. Pferde zu dieser Zeit mit solcher Arbeit beschäftigt werden. Ueber dies ist es erlaubt, bis Martini den Wein aus den nächsten Dorfschaften in die Stadt zu bringen; und es ist unbeschreiblich, wie viel man dessen einführet, um entweder in Wien getrunken, oder aufwärts der Donau, mit großer Mühe in fremde Lande verführet zu werden. Von dem Weine, welscher einzeln,
und

und im Kleinen zu Wien ausgeschenkt wird, kömmt der zehnte Pfennig dem Fürsten zu gute; und dieses trägt der landsfürstlichen Kammer 12000. Goldstücke ein.

(18) Die übrigen Abgaben sind gering. (19)

(18) Wir halten mit dem Patrioten, diese Goldstücke für ungarische Goldgülden, welche 10. Schillinge, das ist, den Schilling zu 30. Pfennigen gerechnet, 300. Pfennige, oder 1. fl. 15. kr. nach heutiger Münze gegolten. Die ganze, für den ausgeschenkten Wein, eingegangene Summe, wovon die 12000. Goldgülden der zehnte Theil gewesen, hat also 36. Millionen Pfennige, oder 150000. heutige Kaiser-gulden betragen. Wir schätzen ferner, mit dem Patrioten, den Achtring, oder 5. Maas Wein auf 8. Pfennige. Folglich sind vier Millionen, und 500000. Achtring, oder fünfmalhundert, zwey und sechzigtausend, und fünfhundert Eimer Wein des Jahres einzeln verzapfet worden; welches für funfzigtausend Personen allerdings fleißig getrunken heißt; da der heutige Verschleiß, bey einer weit größern Anzahl Menschen nicht höher steigt.

(19) Gleichwohl versichert der Bürgermeister Paltram in seiner Chronike, daß schon A. 1426. mehr als die Hälfte von den Einkünften, an den Landesfürsten abgegeben werden müssen.

S. 31.

Sonst sind in dieser großen und ansehnlichen Stadt große Uebel, und innerliche Krankheiten. Man zanket sich Tag und Nacht, und die Kaufhandel sind Schlachten sehr ähnlich. Bald streiten die Künstler wider die Studenten; bald die öffentlichen Stadtbedienten wider die Künstler; bald ergreifen die Handwerker das Gewehr wider jene. Selten begeheth man eine Feyerlichkeit ohne Mordthat; und die Todtschläge sind überhaupt

24. Niederösterreichischer Topographie

sehr gemein. Entstehet wo ein Kaufhandel, so findet sich niemand, solchen zu vermitteln; und weder die Stadtobrigkeit, noch der Fürst wenden kräftige Maaßregeln an, dergleichen Unordnungen abzustellen.

S. 32.

Das Weinschenken gereicht niemanden zur Unehre. Daher halten die meisten Bürger öffentliche Schenkhäuser, warme Stuben, und gute Küchen; wozu sie noch bedungene Gäufer, und freche Dirnen einladen: und damit sie tapfer trinken, geben sie ihnen etwas Warmes umsonst. Doch suchen sie sich wegen solcher Freygebigkeit, durch ein kleineres Maaß des Getränkes schadlos zu halten. Der gemeine Mann ist dem Schmausen sehr ergeben; er verschwendet am Feyerstage alles, was er die ganze Woche hindurch mit Arbeiten verdient hat. Daher ist der Pöbel sehr unreinlich, und übel gekleidet. (20) Die Anzahl übel berücktigter Schönen ist sehr groß. Selten ist eine mit einem Manne zufrieden. Der Adel, wenn er die Bürger besucht, unterhält sich im Geheimen mit ihren Weibern: da muß nur der Mann, nachdem er dem edlen Gaste einen Trunk geholet und aufgesetzt hat, seinen Platz dem Edelmann überlassen, und davon gehen.

(20) Dieser nachtheilige Bericht wird heut zu Tage bloß durch den feyerlichen Aufzug sattsam widerlegt, welchen die Bäckerknechte am zweyten Osterfeste zu halten pflegen; da jeder von ihnen in sauberer Kleidung, mit seidenen Strümpfen und rothen Federn auf dem Hute erscheinet. Eben so verhält es sich mit dem, was weiter von den Sitten des wiener Frauenzimmers gemeldet wird. Sollte es in den Zeiten des Sylvius also gewesen seyn, so kann wenigstens heu-

te dem schönen Geschlechte dieser Vorwurf nicht ohne Verleumdung gemacht werden.

S. 33.

Die meisten Töchter wählen sich Männer, ohne Wissen ihrer Aeltern. Die Wittwen schreiten nach Belieben, auch während der Trauer, zur neuen Ehe. Man findet wenig Leute hier, deren Voraltern Destreicher waren. Alte Geschlechter sind selten; die meisten sind Ausländer, oder wenigstens nicht ansässig. (21) Abgelebte Kaufleute nehmen öfters junge Mädchen zur Ehe, und verlassen sie bald im Wittwenstande; diese hingegen suchen sich kurz darauf unter den Hausbedienten einen jungen Mann aus; welchen sie etwan schon bey Lebzeiten des alten Mannes ihres Vertrauens gewürdiget: auf diese Weise wird oft derjenige heute reich, der gestern ein Bettler war; und im Widerspiele trägt es sich sehr oft zu, daß diese neuen Ehemänner, nach dem Absterben ihrer reichen Frauen, sich wieder mit einer andern verbinden. Folglich wandern die Erbschaften aus einer Hand in die andere; daß der Sohn selten zu dem Gute des Vaters gelanget: denn die Wiener haben ein Gesetz unter sich, vermöge dessen der überlebende Ehegatte den halben Theil der ganzen Verlassenschaft bekommt. Der letzte Willen jedes Bürgers ist allerdings frey, und ungebunden, so, daß er mit Hintansetzung seiner Kinder und Befreundten, die Frau zur Erbin einsetzen kann. Deswegen ist die Anzahl derjenigen sehr groß, die es durch Schmeicheleyen dahin bringen, daß sie von alten Leuten zu Erben benennet werden. Man sagt mir, es gäbe hier eine nicht kleine Anzahl gewisser Weiber, welche die Kunst besitzen, durch beygebrachtes Gift die Ehefrauen von ihren Männern, deren sie satt sind, zu befreyen. Es ist eine bekannte Sache, daß Edel-

leute diejenigen Bürger oft getödtet, welche ihre Frauen, auch nur mit einem Wörtchen, über den verdächtigen Umgang mit dem Adel bestrafet haben.

(21) Dieses ist hauptsächlich nur von Bürgern, und von Edelleuten der niedrigsten Classe zu verstehen. Aus dem höhern Adel haben sich zu jeder Zeit die ältesten und vornehmsten Geschlechter in Oesterreich behauptet.

S. 34.

Die Wiener leben ohne alles geschriebene Gesetz. (22) Sie behaupten, daß sie sich an die von Alters hergebrachten Gebräuche halten, welche sie nach ihrem Sinne und Gutdünken anführen und auslegen. Die Gerechtigkeit ist öfters feil, wie Kaufmannsgut. Der Macht hat, sündiget ohngestraft; den armen, und alles Schutzes beraubten Mann, ziehet man zur Verantwortung und Strafe. Die feyerlichen Schwüre halten sie zwar heilig: sind sie aber im Stande dieselben zu vereiteln, so unterlassen sie es gewiß nicht. Leihet jemand etwas aus, und meinet, nach verfloßener Zeit, einen Schaden an der geliehenen Sache erlitten zu haben; so schäzet er, nach geschwornener Aufrichtigkeit, den Schaden selbst, zum größten Verluste des Schuldners. Man hält es für keinen Wucher, den Gewinn für sich zu behalten, den etwan ein Pfand unter der Zeit des Verzinses bringet.

(22) Jezo fehlt es an ganzen Sammlungen geschriebener Gesetze nicht. Doctor Suttinger von Eburnhof hat den Anfang mit der Ausgabe des Juris consuetudinarii gemacht.

Die Bannstrahlen der Kirche schrecken nur so weit, als sie zur Unehre, oder zum zeitlichen Schaden gereichen. Das geraubte Gut, welches bey dem Diebe gefunden wird, gehört dem Richter. Die Festtage werden sehr lau gefeyert; (23) man verkauft an denen selben das Fleisch öffentlich: und die Fuhrleute feyern wohl keinen Tag im Jahre.

(23) Den heutigen Wienern kann man das Lob der Andacht nicht absprechen; weil die Kirchen an Werktagen, wie zu Festzeiten von Leuten niemals leer sind. Der Verkauf der Lebensmittel an Sonn- und Feiertagen ist ein eingewurzelter Gebrauch, welcher mit den Kranken, und den stäts anlangenden Fremden entschuldiget wird. Doch giebt es auch gewisse hohe Feste, wo dieser öffentliche Verkauf gänzlich untersagt ist.



Dritter Abschnitt.

Fortgesetzte Nachricht von dem jetzigen
Wien.

S. 36.

Wir haben die vorangeführte Beschreibung des Aeneas Sylvius (1) in der Hoffnung eingeschaltet, daß es den Lesern nicht mißfällig seyn würde, wenn wir sie in den Stand setzten, die ehemalige und jetzige Verfassung der Stadt Wien, gleichsam mit einem einzigen Blicke zu überschauen. Jetzt kehren wir zu unsern Zeiten zurück, und holen dasjenige nach, was wegen der Zahl der Einwohner, des Verschleißes der Nahrungsmittel, und der verbesserten Polizey zu erlernen nöthig ist.

(1) Von dem fleißigen P. Fuhrmann ist diese, durch den Bonfinius und Ranzanus mit allerhand Zusätzen vermehrte Nachricht, seiner Beschreibung Wiens eingeschaltet worden. Wir aber sind bey der Urschrift des Aeneas geblieben.

S. 37.

Wien ist ohne Zweifel einer der volkreichsten Oerter in Europa; allein die Zahl seiner Einwohner wird gemeintlich über die Gebühr vergrößert. P. Keiffenstuhl sagt, (2) daß das hiesige Volk, welches unter Kaiser Ferdinanden II. ungefähr 80000. stark gewesen, zu seiner Zeit, A. 1702., der Pest, und des Türkenkrieges ungeachtet, auf mehr als sechsmal hundert tausend Menschen angewachsen sey: welches alle Glaubwür-

würdigkeit übersteiget. Nach einer gemeinen Sage soll Wien unter Kaiser Karln VI. zwischen A. 1720. und 1730. die meisten Einwohner gehabt, und solche sich auf fünfmal hundert tausend Seelen erstreckt haben. Diese Summe schien Röchelbeckern A. 1727. sehr wahrscheinlich; (3) und aus ihm hat sie der österreichische Patriot angeführt: der aber selbst nur drey mal hundert und funfzig tausend annimmt. (4) Jedoch einem Freunde des Patrioten ist diese Zahl noch zu groß. Er vermindert dieselbe auf 250000. Personen; und stellt aus den wienerischen Todenslisten, zwischen den Jahren 1722. bis 1727. und den Jahren 1759. bis 1764. eine Vergleichung an, durch die er beweiset, daß die Summe der Verstorbenen anjeko größer sey, als sie unter der vorigen Regierung gewesen (5).

Damit der Leser selbst urtheilen könne, wie ferne gedachter Freund recht habe; fügen wir hier ein vollständiges Verzeichniß bey, wie viel von Kaiser Karln VI. an, bis auf unsere Zeiten, allhier getauft worden und gestorben sind.

- (2) Vienna gloriosa p. 115.
- (3) Nachricht vom kaiserlichen Hofe p. 464.
- (4) S. 11. B. 64. Stück 19. Anmerk.
- (5) Eben daselbst im 70. Stücke.

§. 38.

Im Jahre 1711. betrug die Zahl der Verstorbenen 4380, und A. 1712. 4778. Seelen; A. 1713. aber war sie auf 7250. angewachsen; diejenigen ungeachtet, welche durch die Pest umgekommen, und sich auf 8644. Menschen beliefen. Wir wollen mit diesem Jahre den Anfang unsers Verzeichnisses machen, und dasselbe der Kürze halber, in fünfjährige Perioden theilen.

30 Niederösterreichische Topographie

len. Doch bleiben von solchen die Personen ausgeschlossen, welche in gedachtem Jahre 1713. durch die Pest besonders hingerissen worden sind.

	I.	gestorben.	gerauft.
Vom Jahr 1713.			
bis 1717.		25655.	20728.
II.			
Vom Jahr 1718.			
bis 1722.		31939.	21069.
III.			
Vom Jahr 1723.			
bis 1727.		28196.	23636.
IV.			
Vom Jahr 1728.			
bis 1732.		38403.	24916.
V.			
Vom Jahr 1733.			
bis 1737.		31721.	28685.
VI.			
Vom Jahr 1738.			
bis 1742.		33532.	25223.
VII.			
Vom Jahr 1743.			
bis 1747.		24762.	22854.
VIII.			
Vom Jahr 1748.			
bis 1752.		25056.	26178.
IX.			
Vom Jahr 1753.			
bis 1757.		25185.	26920.
			X. Jahr

	X.	gestorben.	getauft.
Vom Jahr 1758.			
bis 1762.		32293.	27059.
	XI.		
Vom Jahr 1763.			
bis 1767.		33969.	30685.

S. 39.

Wir sehen aus diesem Verzeichnisse, daß die gemeine Sage von der Volksmenge zu Kaiser Karls VI. Zeit nicht ganz ohne Grund gewesen; indem solche unter der Regierung dieses Monarchen augenscheinlich zugenommen hat: wir sehen aber zugleich, daß man von den Zeiten seiner glorreichen Tochter eben dieses sagen könne; ja daß, nach der Anzahl der Getauften zu urtheilen, welche nie so groß, als jetzt gewesen, Wien vielleicht heut zu Tage mehr beständige Einwohner, als jemals zählt. Jedoch da ein Ort nicht bloß durch die Ansässigen, sondern vornehmlich durch den Zufluß von Fremden volkreich wird: so können hier nicht die Getauften zur Richtschnur dienen; sondern man muß sich an die Verstorbenen halten. Die größten Summen derselben zeigt vorstehendes Verzeichniß in der IV. und XI. Periode. Jene hat über 38000. diese mehr als 33000. Seelen. Nach der ersten kommen auf ein Jahr 7700, und nach der zweyten, 6800. Personen. Weil aber in den Todenslisten diejenigen nicht angezeigt worden, die in den Krankenhäusern sterben; so muß man diese den vorgedachten Zahlen beyfügen. Der erwähnte Freund des Patrioten meint, daß jährlich 3200. hinzugesetzt werden müßten: doch das ist zu viel. Es ist genug, wenn man 1200. annimmt. Solcher Gestalt kommen in der XI. Periode auf ein Jahr 8000. und
in

32 Niederösterreichischer Topographie

In der IV. Periode 8900. Tode. Wenn wir nun mit denenjenigen, welche die Bevölkerung der Länder genau untersucht haben, voraus setzen, daß jährlich in großen Städten, von 25. Personen eine stirbt: so wird die heutige Summe der Menschen zu Wien zweymal hundert tausend Selen, die größte Menge unter Kaiser Karln VI. hingegen, ums Jahr 1728. beyläufig 22000. Personen mehr betragen.

S. 40.

Daß einmahl vor vierzig Jahren, die Zahl der wienersischen Einwohner, durch den Zufluß von Fremden, über die vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten vergrößert worden sey, wird auch durch den Unterschied im Verschleisse der Lebensmittel erwiesen: da z. B. A. 1727. und 1728. jährlich 5184. Rinder, und viermal hundert sechs und siebenzig tausend zwey hundert und zwey und funfzig Eimer Wein mehr, als A. 1733. und in den folgenden Jahren allhier verspeiset worden sind. Ein Auszug aus den damaligen Verzeichnissen des Handgrafenamts kann diesen Unterschied deutlicher machen.

Wienerisches Consumo.

1) A. 1727.)	2) A. 1733. 34.)
und 1728.)	35. und 36.)

Ein Jahr ins andre gerechnet,
jährlich:

Rinder	•	•	30034	•	•	24850.
Kälber	•	•	66108	•	•	53767.
Schafe und Lämmer	•	•	183655	•	•	170740.
						Schweiz

Schweine und Frischlinge	•	34452	•	•	33180.
Spänfärfel	•	16325	•	•	29038.
Wein.			Eimer.		
Inländische	•	955386	•	•	498388.
Ausländischer	•	32346	•	•	13092.
Bier	•	116944	•	•	172998.

Alle Rubriken in den letztern Jahren sind kleiner, als in den erstern, bis auf die Spänfärfel, und das Bier; wovon das Letztere besonders merklich ist: indem der Verschleiß desselben, nach dem das Consumo des Weins vermindert worden, sich jährlich um 56000. Eimer vermehret hat.

§. 41.

Will man vorstehendes Verzeichniß der letztern Jahre, nach dem heutigen Preise zu Gelde anschlagen; so wird man beyläufig fünf Millionen und 120000. Gulden herausbringen. Nun gehöret das Jahr 1733. zur fünften Periode, in welcher Wien um den zwanzigsten Theil weniger Einwohner, als in der eilften Periode gehabt hat: folglich thut man nicht zu viel, wenn man dem heutigen Aufwand für die beyden Rubriken an Getränke, und zahmen Viehe allein auf sechs Millionen Gulden schätzet. Hierzu kömmt die unbeschreibliche Menge am rothen und schwarzen Wildbrät, zahmen und wilden Geflügel, Fischen, Krebsen, Obste, Hülsenfrüchten, Gartengewächsen, Salz, Butter, Schmalz, Käse, Eiern, Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Stroh, Heu, Holz, Kohlen, imgleichen an Meerfischen, Zucker, Caffee, und andern ausländischen Leckerwaaren, deren Kosten vorgedachte Summe gewiß mehr als doppelt übertreffen. Der
 C
 bloße

bloße Caffee nebst dem dazu nöthigen Zucker, beträgt, ganz geringe gerechnet, jährlich über eine Million und 300000. Gulden. Wenn bereits zu K. Ferdinands I. Zeit, des Samstags bis 723. Wägen mit Getraide gezählet worden (6); welche des Jahrs über 30000. Mut, zu 30. Meßen, eingebracht: so darf man glauben, daß diese Zufuhre heut zu Tage nicht geringer sey; da jährlich bis 40000. Mut Mehl und Getraide eingeführet werden. Das Brennholz ist gleichfalls eine wichtige Rubrik. Hundert Fuhren Holz am Markttage auf dem Plage zu sehen, war unter gedachtem K. Ferdinand I. schon was besonders: jetzt werden so viel und mehrere bloß durch die inländischen Bauern herzugebracht; ohne der vielen tausend Klaftern zu gedenken, die mit Schiffen und Flößen, auf der Donau hier anlangen. Kurz, eine schickliche Summe für die Bedürfnisse zur täglichen Nahrung zu benennen, muß man zwanzig Millionen Gulden annehmen, welche von Wien aus jährlich in die umliegenden Länder ausgesendet werden.

(6) P. Fuhrmann Beschr. Wien I. Th. S. 210.

S. 42.

Die Klagen, die Aeneas Sylvius über die Ausgelassenheit der hiesigen Einwohner, die beständigen Kaufhändel, und öfteren Todschläge führet (S. 31.) haben noch lange nach Kaiser Friedrichs IV. Zeiten gedauert. Der gloriwürdige Karl VI. war der erste, der auf die Abstellung solches Unwesens mit Ernste gedachte. Er schreckte durch einige nachdrückliche Benspiele diejenigen, welche den Irrwahn hielten, daß der Adel ein sicherer Schild wider alle Andung der Laster sey. Durch die auf seine Verordnung angelegten Keitercasarmenten, wurden die Häuberrotten zerstreuet, welche die Straßen unsicher gemacht hatten. Der große freye
 Platz

Platz zwischen den Pallisaden der Stadt, und den Vorstädten, war sonst denen bey Nachtzeit hin und wieder Wandelnden nicht selten gefährlich; doch diesen Gefährlichkeiten ward durch ein Reiterpiket auf dem Traidmarkte, und dessen bey anbrechendem Abende vor die Ehre ausgestellte Wachen abgeholfen. Die landschaftlichen Freyhäuser, welche sich ehemals, gleichwie Kirchen und Klöster, das Recht der Freystädte anmaßen wollten, dienen Verbrechern zu keiner Zuflucht mehr. Die löbliche Sicherheit nimmt die Mißethäter, wo sie dieselben findet. Diese zu Handhabung der innerlichen Ruhe ausdrücklich verordnete Hofcommission, welche von der hohen Landesregierung abhänget, wirket mit dem Stadt- und Landgerichte gemeinschaftlich, und hält auf alles, was die Ordnung unterbrechen kann, ein stäts wachsamtes Auge. Sie hat benöthigtes Falles die Miliz der Besatzung, sonst aber gewöhnlich zweierley Stadtwachten zu Diensten. Die eine Gattung, Rumorsoldaten genannt, sind mit Ober- und Untergetwehr bewaffnet, haben einen Hauptmann und Leutenants zu Anführern, bewachen die Gefängnisse, begleiten die Gefangenen, und müssen bey der geringsten sich äußern den Unordnung, auf den ersten Wink zugegen seyn. Die zweyte Gattung wird in die Nacht- und Tagwache getheilet. Von den Letztern ist täglich eine gute Parthey verkleidet, in die Gassen der Stadt, und der Vorstädte zerstreuet, um Bettlern und verdächtigen Leuten nachzuspüren, und den Ausschweifungen derer selbst, so viel möglich vorzubauen.

S. 43.

Was Karl VI. so ruhmwürdig angefangen, hat die große Theresia mit unermüdeter Standhaftigkeit fortgesetzt. Eine weise, mit Ernst gehandhabte Polt-

36 Niederösterreichischer Topographie

zen, welche Ausländer nicht genug bewundern können; unterscheidet Wien von allen andern großen Städten. Kaufbündel, und Todtschläge sind jetzt eben so selten, als öffentliche Räubereyen. Zwar fehlt es hier, wie anderwärts, an lüderlichem Gesindel nicht, welches von seinen Diebsgriffen, aller Vorsicht zum Troge, Proben abzulegen weiß: doch sind dessen Unternehmungen von keiner Dauer, und in Ansehung anderer volkreicher Dörfer, nur wie kleine Streifereyen zu achten; weil man den Urhebern dererselben, bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel nachzuspähen weiß. Felle Dirnen finden hier ein schlechtes Loos. Die Känke, deren sich, nach des Aeneas Sylvius Berichte, die Wiener ehemals bedienten, ihren Wein anzubringen, sind jetzt etwas unerhörtes. Das heutige Wien ist in diesem, wie in den meisten andern Umständen, ein vollkommener Gegensatz von dem alten: und wir haben, wie der gelehrte Kollar (7) saget, unzählbare Ursachen zu ewigem Danke, und zur Verehrung des allerdurchlauchtigsten Hauses von Habsburg, besonders aber unserer großen Monarchinn Maria Theresia, durch deren mehr als mütterliche Sorgfalt wir das jetzige Wien von dem ehemaligen so verändert finden.

(7) K. K. Rath und erster Custos der k. k. Bibliothek in seinen Analect. Monum. Biblioth. Vindob. T. II. p. 15.



Vierter Abschnitt.

Wienerische Merkwürdigkeiten.

S. 44.

Die vornehmste Merkwürdigkeit, die wir allhier beschreiben sollten, ist unser höchstes Regentenpaar, die apostolische Monarchin, und ihr Sohn, das geweihte Haupt des deutschen Reichs. Allein wer ist fähig, einen ähnlichen Abriß von Theresien zu entwerfen, in deren Blicken wir die Majestät des Himmels, und die sanfte Menschenliebe bewundern; die nicht sowohl durch ihren Rang, als durch ihre vorzügliche Bemühns- und Leibesgaben so weit über alle andere Personen ihres Geschlechts erhoben ist, daß das, was uns an diesen entzückt, Schönheit und Reiz, nur die letztern ihrer Vollkommenheiten sind. Wer schildert nach Würden unsern Kaiser, dieses herrliche Muster der Natur, einen vortrefflichen Mann zu gestalten; Joseph den Leutseligen, der den Stolz so wenig, als sein ewiger Vater kennet; der seine Größe bloß in sich selbst sucht, und kein Vergnügen empfindet, als das, was sich zugleich über die Völker verbreitet, so die Vorsehung zu seinen Unterthanen bestimmt hat. Wien dachte nicht mehr an das tödliche Schrecken, worein es in der Nacht vom 27. Februario 1768. durch ein fürchterliches Erdbeben gestürzt worden; es vergaß die Größe der Gefahr, die ihm die Fluthen der aus ihren Ufern getretenen Donau eben damals droheten; als es sah, mit welchem Eifer der höchste Monarch sich in den reisenden Stroh wagt, um den bedrängten Einwohnern der überschwemmten Vorstädte zu Hülfe zu kommen,

38 Niederösterreichischer Topographie

ihnen in Person, Geld und Lebensmittel auszutheilen; oder selbst nachzusehen, wie seine zur Verpflegung der Nothleidenden ertheilte Befehle befolget würden.

Nie war ein Schmerz größer und gerechter, als der, welcher alle Herzen erschütterte, da die Kinderblattern dem theuersten Leben Theresiens droheten. Man überbrachte derselben öffentlich die allerheiligsten Sakramente. Welch ein durchdringender Anblick! Der große Burgplatz war mit Leuten von allen Ständen erfüllet. Jedermann warf sich auf die Knie, breitete die Arme gen Himmel aus, und rief mit thränenden Augen zu Gott. Arme und Reiche baten um die Erhaltung ihrer Mutter: und der, welcher dem Tode gebietet, erhörte dieses ungeheuchelte Flehen. Er gab uns Theresien wieder. Freude und Frohlocken traten nunmehr an die Stelle des Trauens; und seit der erwünschten Geburt Josephs II. am 13. März 1741. hat Wien kein so vollkommenes Jubelfest, als das vom 22. July 1767. erlebt, da unser Kaiser seine Erzeugerinn, gleichsam in Triumphe nach St. Stephan führte, und für deren Genesung dem Höchsten das Dankopfer darbrachte. (1) Höchstgedachte Sr. Maj. verherrlichten diesen Tag durch eine ansehnliche Promotion bey dem k. St. Stephansorden, indem sie vier Großkreuze, 8. Commandeurs, und 11. Ritter dieses Ordens neu ernannten. Auch ward diese Feyerlichkeit durch eine Gedächtnismünze verewiget, deren Hauptseite das Brustbild der Kaiserinn Königin, die Rückseite aber die Religion vorstellet, welche mit gen Himmel gewandten Augen, und einem Rauchfasse in der Hand, vor einem Altare auf den Knien lieget. Oben liest man die Worte: Deo Conservatori Augustæ; und im Abschnitte darunter: Ob redditam Patriæ Matrem, XXII. Jul. M. D. CC. LXVII. (d. i. Gott, dem Erhalter der Monar-

Monarchinn, für die wiedergeschenkte Landesmutter,
22. Jul. 1767.)

(1) Die Nachricht von dem prächtigen Aufzuge s. unten S. 65.

S. 45.

Die übrigen Personen des Kaiserlich Königlich Hauses sind aller Welt bekannt und aller Welt Bewunderung; sie werden S. 51. genannt. Einer unserer vornehmsten Schriftsteller, der sich unter der Maske eines Franzosen verbirgt, saget von denenselben: Ich habe die Grazien in einem Kreise mit zween Liebesgöttern gepaart gesehen. Ich möchte um dieser allein willen meine Reise nach Wien unternommen haben. (2) Und in der That ist nichts reizender, als der Anblick, unsere Monarchinn von ihren durchlauchtigsten Sprossen, als den ächtesten Bildern der Tugenden und Vollkommenheiten der höchsten Velttern umgeben zu sehen. Der Unempfindlichste kann sich nicht entbrechen, Seegenwünsche dem Himmel für die Bewahrung einer Familie zuzusenden, die auf Erden ihres Gleichen nicht hat.

(2) Briefe über die wienerische Schaubühne p. 3.

S. 46.

Der kaiserlich königliche Hofstaat ist wegen der vielen Fürsten, Grafen, Herren und Edlen die denselben ausmachen, ungemein glänzend, und giebt an Pracht keinem andern europäischen Hofe das geringste nach; ja er gehet an wahrem Ansehen, allen übrigen vor; wenn man die Großen in Betrachtung ziehet, die hier in Diensten stehen, und theils selbst regierende Landesherren sind, theils aber solche Einkünfte besitzen, die

auf Tennengoldes steigen; dergleichen anderswo nirgends gefunden werden.

Wir wollen der großen Menge Geheimerräthe, Generale, und Präsidenten der Rathscollegien zu einer andern Zeit erwähnen, und hier bloß bey den höchsten Aemtern stehen bleiben, die unmittelbar mit dem Hofe verbunden sind, und den Namen Stäbe führen. Es sind derverselben viere, nämlich: der Obristhofmeisterstab, der Obristkammererstab, der Obristhofmarschallstab, und der Obriststallmeisterstab: wozu noch, in Ansehung des Hofes, das Obristhof- und Landjägermeisteramt, und das Obristhoffalkenmeisteramt gerechnet werden können.

§. 47.

Der Obristhofmeister ist der erste und höchste Minister des Hofes, und gehet wegen solcher Würde allen Fürsten vor. Er allein leget den Eid der Treue in die Hände der k. k. regierenden Landesherrschaft ab, und wird auch durch deren höchste Personen selbst dem Hofe vorgestellt: da hingegen alle übrige auf ihn folgende Häupter der Dikasterien von ihm in Pflicht genommen, und ihren Untergeordneten vorgestellt werden.

Es gehören zu diesem Stabe: der Obristkuchenmeister, und der Obristsilberkammerer, aus dem Adel vom ersten Range. Der Obriststäbelmeister, und der Untersilberkammerer; beyde vom Ritterstande. Zwey und dreyßig Mundschenken, Vorschneider und Truchfesse, gleichfalls aus dem Ritterstande, nebst einem Zuschier. Die Obristhofmeisteramtskanzley; das Controlloramt, von welchem der Zehrgaden, die Kellerey, die Silber- und Lichtkammer abhänget; die Someliere, oder Unterschenken, und Silberdiener, Zuckerbäcker und Tafeldecker. Vier Küchenaufseher, nebst sieben Mundköchen,

Köchen; drey Mundköchinnen, 12. Meisterköchen, 16. Unterköchen; und einer Menge Gehülffen, Jungen, Tafelwäscherinnen, u. d. gl.

Die Hofprediger; der Burgpfarrer, nebst achtzehn Hofkapellänen, und den Bedienten der Hof- und Kammerkapellen. Die k. k. Bibliothek, die Hofmedici, Hofapotheker und Hofchirurgi. Der lateinische Hofpoet; die Dolmetscher; die Herolden des röm. Reichs, ingleichen von Ungarn, Böhmen und Oesterreich. Eilf Geheimeraths- und Saalbüchhütter. Vierzehn Hof- und Kabinetsecrirc. Der Mobilienaufseher mit dem Tapezierern, Hofjuvelier, Stickern, u. d. g.

Ferner werden zu diesem Stabe gerechnet: Der Hof- und Kammermusikdirector, ein Cavalier vom ersten Range; der italienische Poet; die Theatralingenieure, Zeichner, und Maschinisten. Die Hofkapellmeister, Componisten, und Hofmusici; welche mit den obbenannten zusammengenommen, drehhundert etliche und vierzig Personen betragen.

S. 48.

Der Obrstkämmerer ist der Zweyte im Range, seine Würde aber hat vor den andern viel Vorzügliches, sowohl wegen des nächsten und geheimsten Zutrittes zu den höchsten regierenden Häuptern, als in Betrachtung der Menge großer Herren, die demselben unergeordnet sind. Denn es gehören zu seinem Stabe: alle k. k. Kämmerer, deren Anzahl sich auf einige hundert beläuft, und welches lauter Fürsten, Grafen und Freyherrn aus den ältesten und vornehmsten deutschen, spanischen, italienschen, ungarischen, böhmischen, österreichischen, und niederländischen Geschlechtern sind. Es befinden sich von denenselben allemal sechs bey Hofe zur Aufwartung Ihrer k. k. Majestäten; nämlich zwey

im Hauptdienste, zwey im Vordienste, und zwey im ersten Vordienste, deren jeder 8. Tage währet; so, daß jeglicher Kämmerer drey Wochen nach einander dienet. Das Zeichen ihrer Würde ist der goldene Schlüssel, welchen sie vom Obrstkämmerer, nach der in seine Hände abgelegten Pflicht empfangen, und ausserhalb des Oberkleides, an der rechten Seite, nächst den Falten zu tragen pflegen.

Weiter stehen unter dem Obrstkämmererstabe: die Reichswäter des Kaisers, der Kaiserinn Königin, und der jungen durchlauchtigsten Herrschaften. Die Kabinetts- und geheimen Sekretarien. Die k. k. Leibmedici, und Leibchirurgi. Das geheime Kammerzählamt. Die Aufseher der Schatzkammer, der Naturalien Physikalischen Münz- und Medallienkabinetter, und der Bildergallerie. Sieben und funfzig Kammerdiener; drey Kammerfurter; vierzehn Kammerheizer; vier und dreyszig Antikammerthürhüter, und zehn Kammertrabanten, welche, wie die Kammerdiener, Heizer und Thürhüter, zugleich bey der k. k. Familie eingetheilet sind. Die Garderobbe, Leibapotheker, Kammermaler, Kammerjubeliere, Leibwäscherinnen, u. d. g.

Der Burggraf, und die Zimmerwäarter der k. k. Burg in der Stadt; die Schloßhauptleute und Aufseher in den k. k. Lustschlößern: Laxenburg, Schönbrunn, Hegendorf, St. Veit, Bellveder, Schloßhof und Eckardsau; nebst den Vorstehern der übrigen Hofgebäude, mit ihren Schülfsen, und Untergebenen; welche, die Kämmerer nicht gerechnet, über dreyhundert Personen ausmachen.

S. 49.

Der Stab des Obristhofmarschalls ist zwar nicht so zahlreich, als die andern, und nur 48. Personen stark: hingegen besitzt dieser Minister die Gerichtsherrlichkeit sowohl über den ganzen Hofstaat, als auch über alle diejenigen, welche des Hofes wegen sich allhier befinden. Er hat daher ein eigenes Obristhofmarschallisches Gericht, welches aus einem Kanzleydirector, sieben Rärthen, acht Sekretarien nebst der Kanzley besteht: wozu noch einige Amtstrabanten, wie auch ein Profos und sein Leutenant kommen. Ingleichen stehet unter diesem Stabe das Obristhofmeisterquartieramt, zu welchem der Quartiermeister, acht Hoffurriere, und etliche sogenannte Einspänner gehören. Dieses Amt ist wichtig, weil in allen Bürgerhäusern in und vor der Stadt, das zweyte Stockwerk zu Hofquartieren bestimmt ist, und die Häuser, welche nicht zwey Gaden haben, mit kleinern Quartieren belegt sind, welche insgesamt von diesem Amte abhängen.

S. 50.

Der Obristkallmeister hat unter den höchsten Hofstellen den vierten Rang; seine Würde aber ist vor den andern besonders glänzend, weil die sämmtliche k. k. Hofbibliothek derselben untergeben ist; er auch selbst zu seiner eigenen Equipage sich der k. k. Bibliothek bedienet. Die Zahl der Personen seines Stabes beläuft sich auf fünfhundert, sieben und achtzig; und gehören dazu: vierzehn k. k. Edelknaben, lauter junge Cavaliere aus den vornehmsten Herrengeschlechtern der Erbländer, mit ihrem Director, Professoren, Exercitienmeistern und Bedienten. Das Hoffutteramt. Der Oberbereiter, nebst Unter- und Bastinbereitern der Hofreiterschule; der
Ober.

44. Niederösterreichischer Topographie

Oberbereiter, und die Unterbereiter der Campagnerschule. Acht Sattelknechte, oder Unterstallmeister, und sieben Feldbereiter, acht Büchsenspanner; ein Leibschiffmeister; ein Sänftenmeister; zweien Wagenmeister; Kastner, Heumeister, Stallübergeher, u. d. g. Sechs Hof- und Feldtrompeter, und ein Pauker. Verschiedene Hofhandwerker, Riemer, Sattler, Wagner, u. s. f. Fünf und sechzig Leiblackeyen, dreyzehn Laufer, und achtzehn Heibucken. Ein Futterknecht, mit 20. Reitknechten im sogenannten spanischen Stalle, für die schulgerechten Pferde; sieben Futterknechte nebst 94. Reitknechten im Klepperstalle. Fünf Leibkutscher, und 138. andre Kutscher, Vorreiter und Mitteljungen. Vier Oberpostillionen, und 35. Postknechte; ingleichen 24. Sänftenknechte, nebst verschiedenen Heubindern. Endlich gehört zu diesem Stabe die Venerie, oder Parforcejagd unter ihrem Director. Sie wird in die große und kleine Venerie getheilet. Die erste versehen 4. Oberpiqueurs, verschiedene Unterpiqueurs, Wagenmeister, u. d. g. Die kleine Venerie aber wird von 2. Ober- und 4. Unterpiqueurs bedienet.

§. 51.

Vorbenannte vier oberste Minister sind bey dem Kaiser, und der Kaiserinn Königin, als regierende Frau, in gemeinschaftlichen Diensten: auffer ihnen aber hat die Monarchinn, als verwitwete kaiserliche Gemahlinn, noch ihren besondern Hofstaat, der aus dem zweyten K. K. Obristhofmeister, einer Obristhofmeisterinn, neun Kammerfräulein, die den goldenen Schlüssel tragen, und zehn Hofdamen bestehet, welche zugleich bey Ihren königlichen Hoheiten, den Erzherzoginnen eingetheilet sind. Hierzu kommen verschiedene Kammerfrauen, Kammerdienerinnen, Kammermensch, Leibwäscherinnen, u. d. g. die Frauenzimmerthürhüter, und Damendiener, in allem zusammen 60. Personen.

Sodann folgen die abgetheilten Hofstaate des k. k. Hauses, wovon wir nur die Häupter anmerken wollen. Diese sind: der Obristhofmeister, und die Obristhofmeisterinn weiland der höchstseligen Kaiserinn Josepha; der Ajo, und Viceajo, sammt den Instructoren der durchlachtigsten Erzherzoge Ferdinand und Maximilian; die Aja der durchlachtigsten Josephinischen Erzherzoginn Theresia (3); der Obristhofmeister und die Obristhofmeisterinn der durchlachtigsten Erzherzoginn Marianna; der Obristhofmeister und die Obristhofmeisterinn der durchl. Erzherzoginn Elisabeth; der Obristhofmeister, und die Obristhofmeisterinn der durchl. Erzherzoginn Amalia (4); die hinterbliebene Obristhofmeisterinn weiland der durchlachtigsten Erzherzoginn Josepha, Braut des k. beyder Sicilien; und die der durchl. Erzherzoginn Carolina jetzt Königinn beyder Sicilien sammt den Kammerfrauen, Kammerdiennerinnen, Kammermenschern, u. d. g. imgleichen den Somelieren und Silberdienern vorerwähnter Hofstaate, und der durchl. Erzherzoginn Maria Antonia; welche zusammen eine Zahl von 88. Personen betragen. Wir übergehen allhier die Hofstaate Ihre königl. Hobeit der Durchl. Erzherzoginn Maria Christina, und Sr. königl. Hobeit Herzog Karls von Lothringen, General-Gouverneurs der Niederlande, weil dieselben abgetheilt, sich zu Preßburg und Brüssel befinden; ohngeachtet die Personen, welche solche ausmachen, in wirklichen k. k. Diensten stehen, und als solche ihren Rang am hiesigen Hofe, so, wie die andern haben.

(3) Die aber am 23. Jan. 1770. uns der Himmel wiedernahm.

(4) Nun Herzoginn von Parma.

S. 52.

Den nächsten Platz nach den Oberstenhoffstellen haben die k. k. Leibgarden, welche bey ihrer jetzigen

Wey

Verfassung, dem Hofe zur nicht geringer Zierde gereichen. Ehemals waren dererelben nur zweye, nämlich die Arcierengarde, welche zu Pferde und zu Fuß diente; und die Trabantengarde. Die erstere bestund Anfangs aus lauter wohlversuchten Kriegsofficieren, die zwar, als Garden keinen bestimmten Rang hatten, aber ein so vorzügliches Ansehen genossen, daß, wenn vor Zeiten ein zum Tode ausgeführter Missethäter einem Arcier begegnete, und die Helebarde, oder den Flügelrock desselben berühren konnte, er solches Tages nicht hingerichtet werden durfte, sonderst wieder zurück geführt werden mußte. Ihr Character erhob sie zugleich in den Ritterstand. Dieses beweisen die Ehrenzeichen, welche noch bey ihren Begräbnissen gewöhnlich sind: indem die k. k. Hoftrumpeter nebst dem Pauker, mit gedämpfter Musik dem Sarge vortreten, und hinter dem Sarge ein Trauer und Ritterpferd folgen; deren jenes über und über schwarz bekleidet, von zween Bedienten in der Trauer geführt, dieses aber von einem völlig geharnischten Reistigen geritten wird: dergleichen sonst nur bey Leichenbegängnissen der größten Herren zu geschehen pfleget. Jedoch, da das alte Ansehen dieser Garde durch verschiedene Handwerker nicht wenig gelitten, die sich nach und nach bey derselben eingeschlichen gehabt, und auf die Handhabung ihres Gewerbes mehr, als ihres Characters bedacht gewesen: so haben weiland Sr. Maj. der höchstseel. Kaiser Franz, und dessen Gemahlinn, unsre herrschende Monarchinn die vormalige Würde ihrer Leibwacht wieder herzustellen, und zwey ganz neue Garden zu Pferde, nämlich: eine Kaiserliche adeliche Arcierenleibgarde, und eine königlich ungarische adeliche Leibgarde zu errichten beliebt: wobey man zugleich einen Theil der alten Arciere in Diensten behalten, und die übrigen auf Pensionen gesetzt hat.

Mit der Trabantengarde, die zuletzt aus lauter Handwerkern bestand, ist bereits A. 1745. eine große Veränderung vorgegangen, da dieselbe auf 40. Mann vermindert, und an ihre Stelle die Kaiserliche Schweizergarde aus Florenz hieher versetzt worden. Diese hatte nebst dem k. k. Trabantenhauptmann, als Schwelgerobersten, einen Hauptmann, Oberleutenant, Unterleutenant, und Fähndrich zu Anführern, bestand überhaupt aus 173. Köpfen, war in dem k. k. Stallgebäude vor dem Burghore einquartieret, und diente bis 1767. da sie von Sr. Maj. dem jetztregierenden Kaiser entlassen ward: welcher solchen Abgang mit lauter wohlverdienten Unterofficieren des k. k. Kriegsheeres ersetzte, und aus diesen zweyerley ganz neue Gardem zu Fuß errichtete, deren eine die Leibgarde, die zweyte aber die Schloßgarde genannt wird.

S. 53.

Solchergestalt zählt man jetzt am k. k. Hofe sechsferley Gardem unter drey Gardehauptleuten, welche bey jedem öffentlichen Gepränge die höchsten regierenden Häupter begleiten, und sich zunächst an ihren Seiten befinden. Der erste von diesen ist der Kaiserliche Arcierenhauptmann, ein wirklich k. k. Generalfeldmarschall, unter welchem die adeliche Arcierenleibgarde, nebst der alten Arcierengarde stehet. Der zweyte ist, nach dem Alterthume seiner Würde, der Kaiserliche Trabanten- und Leibgardehauptmann, und Oberster der Schloßgarden, ein wirklich k. k. Generalfeldmarschall, welchem nebst dem Reste der alten Trabanten, die neue Leibgarden zu Fuß untergeben sind. Der dritte endlich ist der Hauptmann der Königlich ungarischen adelichen Leibgarde, ein k. k. Generalfeldzeugmeister, welcher so, wie die ihm nachgeordneten Officiere, und alle Glieder der Garde, überhaupt, aus Ungarn entsprossen seyn muß.

Die adeliche Arcierenleibgarde hat A. 1764. bey der Krönung Sr. jetzherrschenden kaiserl. Maj. zum röm. König die ersten Dienste verrichtet. Sie besitzt, wie andere Cavaliere und Kriegsbefehlshaber, den freyen Zutritt zum Apartement bey Hofe; und genießet bey Begräbnißen, eben die Ehrenzeichen wie die alten Arciere. Ihre Vorgesetzte sind, nach dem obgedachten Arcierenhauptmanne, zweyen Capitainleutnants, und k. k. wirkliche Generalfeldmarschalleutnants; ein Oberleutenant, und k. k. Generalmajor; ein Unterleutenant, und k. k. Obrister; zweyen Premierwachtmeister und Obristleutnants; sechs Secondwachtmeister und Rittmeister. Der adelichen Garden sind 80. welche Oberleutnants Rang und Titel haben. Hierzu kommen: ein Kapellan; ein Auditor und Rittmeister; ein Rechnungsführer und Oberleutenant; ein Adjutant und Unterleutenant; ein Chyrurgus; zweyen Furiere; ein Pauker mit sechs Trompetern; ein Keitschmidt, ein Profos, zweyen Oberknechte, nebst drey und vierzig Keitsknechten; ferner ein Hausinspector, ein Portier, 24. Librenbediente, und verschiedene Hausknechte. Sie haben das Quartier in dem Hofe des Unternellbeders am Rennwege. Ihre gewöhnliche Dienstuniforme bestehet in strohfarbenen Westen, feinen rothen Röcken mit goldenen Schlingen besetzt, und mit schwarzem Sammet aufgeschlagen; Carabinerriemen, und Parrontaschen, sind gleichfalls von schwarzem Sammet mit Golde bordirt, und die Pferdezeuge strohfarbenedes Tuch mit Golde gestickt. Täglich ziehet ein Commando von ihnen zu Pferde, unter einem Secondwachtmeister, mit Trompetenschalle nach Hofe, allwo sie die zweyte Antekammer bey dem Kaiser, und der Kaiserinn Königin, in Gesellschaft der königl. ungarischen adelichen Garde bewahren.

Die alte Arcierengarde bestehet ungefähr aus fünfzig Köpfen, deren Hofquartiere hin und wieder in der Stadt und den Vorstädten eingetheilet sind. Sie haben, nebst dem obervähnten Arcierenhauptmanne, einen Unterleutenant, der Obristens Rang besizet, einen Adjutanten, vier Rotmeister, sechs Trompeter, einen Pauker, einen Profos, einen Schmidt und einen Wachtknecht. Ihre Uniformen sind strohfarbene Westen, rothe Röcke, mit schwarzsammetenen Aufschlägen, und über denselben Flügelröcke von schwarzem Tuche mit gelbseidenen Borden besetzt. Sie pflegen nicht mehr zu Pferde, sondern zu Fuß, und zwar bloß bey feyerlichen Processionen, und öffentlichen Kirchgängen zu dienen; da sie, mit der Helebarde an der rechten Schulter, den k. k. Hof auf der rechten Seite umgeben.

S. 56.

Die adeliche ungarische Leibgarde ward A. 1760. zu Ehren der ersten Vermählung des ungarisch und böhmischen Thronerben, Josephs II. mit der Infantinn Elisabeth errichtet. Sie hat, wie die adeliche Arcierengarde den Zutritt zum Apartment; zählt 120. Garden, welche Unterleutenants Rang und Titel besizzen, und nebst dem angeführten Hauptmanne, einen Capitainleutenant, und k. k. Generalfeldwachtmeister, einen Oberleutenant, und Generalmajor, einen Unterleutenant und Obristen, zwey premierwachtmeister, davon einer Obristleutenant, der zweyte aber Major und zugleich Adjutant ist, nebst sechs Secondwachtmeistern und k. k. Rittmeistern zu Vorgesetzten haben. Ferner gehören zu dieser Garde ein Kapellan, ein Auditor und Rittmeister, ein Rechnungsführer, ein Medicus, ein Chyrurgus, ein Proviantmeister, ein Furier, ein Pauker, sechs Trompeter, ein Profos, ein Schmidt, ein

Büchsenmacher, ein Oberknecht, und 66. Keitknechte; ein Portier, und etliche Hausknechte. Ihr Quartier ist vor dem Burgthore, in dem ehemaligen fürstlich Trautsonnischen Gartenpalaste; welchen man für die Garde erkaufte, und mit den nöthigen Stallungen versehen hat. Die Montur ist völlig ungarisch, von feinem rothem Tuche, mit silbernen Schnüren besetzt, und mit grauem Pelzwerke ausgeschlagen; Gürtel, Säbeltasche, Carabinerriem, Patronentasche und Pferdzeug sind grün mit Silber verbrämt; Säbel und Carabiner stark mit Silber beschlagen. Alle Tage ziehet ein Commando, von einem Secundwachtmeister angeführt, unter Trompetenschalle zu Pferde nach Hofe, und hält in den Vorzimmern des Kaisers, und der Kaiserinn Königin, nebst der adelichen Arcierengarde, die Wache: zugleich aber ist allemal ein anderes Commando in Bereitschaft, um die höchsten Personen des k. k. Hauses; bey Spazierfahrten, Jagden, u. d. g. paarweise zu Pferde begleiten zu können. Bey Kirchgängen und Proceffionen folget ein Commando von dieser adelichen Garde dem k. k. Hofe unmittelbar zu Pferde nach. Wird eine Lehr erteilt, oder sonst eine Feyerlichkeit bey Hofe begangen; so umgeben beyde adeliche Leibgarden den k. k. Thron, so, daß die adelichen Arciere die rechte Hand haben. Nur bey dem Ritterordensfeste des heiligen Stephans sind diese nicht zugegen; sondern die adeliche ungarische Garde besetzt alsdann alle Posten allein.

S. 57.

Nichts kann prächtiger in die Augen fallen, als der Aufzug, welchen gedachte zwo adeliche Leibgarden an Galatagen, in ihren Staatsmonturen machen. Beyde sind zwar von eben den Farben, wie die gewöhnlichen Dienstuniformen; aber die deutschen weit stärker
mit

mit Golde bordirt, und die ungarischen viel reicher mit silbernen Schnüren und Quasten besetzt. Ueber dieses trägt alsdann die adeliche Arcierengarde Flügeltröcke ohne Aermel, von dem feinsten schwarzen Sammet, auf allen Nähten mit breiten goldenen Tressen verbrämt; wie denn auch ihre Trompeter und Pauker in schwarzem, reich mit Gold bordirtem Sammet gekleidet sind; so, daß man eine so kostbar montirte Garde sonst nirgends findet. Die ungarische adeliche Leibgarde hingegen hat alsdann Mäntel von den schönsten Liegerhäuten, und führet auf den Zobelmützen hohe Keigerbüsche; welche derselben ein so fremdes, als herrliches Ansehen verschaffen.

S. 58.

Der Rest von der alten Trabantengarde besteht in 40. Mann, unter zweien Rottmeistern; wozu ein Trommelschläger und ein Wachtnecht gehören. Sie haben ihre Hofquartiere hin und wieder in der Stadt, und den Vorstädten. Ihre Uniforme ist erdgrau, mit schwarzsammetenen Aufschlägen. Sie verrichten keine Dienste, außer des Sommers, wenn sich der k. k. Hof auf den Lustschlößern befindet, da sie die äußersten Vorzimmer bewachen.

Die Leibgarde zu Fuß von 60. Mann ist in dem k. k. Stallgebäude vor dem Burgthore einquartiert. Sie hat nebst dem obenangeführten Trabantenhauptmann, der ihr Hauptmann ist, einen Capitainleutenant und k. k. Obristen, einen Premierleutenant, und k. k. Major, einen Premierwachtmeister und k. k. Hauptmann, vier Wachtmeister, die Unterleutenante sind, einen Rechnungsführer, einen Chyrurgus, 4. Unterwachtmeister, und 4. Spielleute. Täglich ziehet ein Commando von derselben mit klingendem Spiele nach

Hofe; woselbst sie in den Vorzimmern der durchlauchtigsten k. k. jungen Herrschaften Wacht hält. Das Gewehr bestehet in einer Flinte mit aufgepflanztem Bajonette. Die gewöhnliche Montur ist hechtgrau, mit schwarzem Sammet ausgeschlagen, und die Knopflöcher mit Golde besetzt, nebst schwarz sammetenen Patronentaschen mit Golde bordirt. An Galatagen aber haben sie rothe mit Golde verbräunte Uniformen, mit schwarz sammetenen Aufschlägen. Bey Processionen und öffentlichen Ausgängen, umgeben sie nebst der alten Arciergarde den Hof, und haben die linke Hand.

Die Schloßgarde ist mit Ober- und Unterofficieren 200. Mann stark; theils in dem k. k. Stallgebäude, und theils in dem sogenannten Kokonettischen Hause an der Wien einquartiert. Nach dem k. k. Leibgardehauptide, der ihr Obrister ist, hat sie einen Hauptmann, Oberleutenant, und Unterleutenant zu Vorgesetzten. Die Uniforme ist hechtgrau, ohne Gold, mit schwarz sammetenen Aufschlägen, und weißes Lederwerk. Die Hauptwache hat diese Garde unter dem Thore in die sogenannte Altburg, von dar aus sie zugleich die äußern Zugänge zu den Gemächern der k. k. Herrschaften besetzt. Alle vordenannte Garden zusammen, machen mit den Zugehörigen, und Untergebenen 800. Personen aus.

§. 59.

Es sind noch zwey Obristhofämter übrig, welche unmittelbar zu dem k. k. Hofe gehören, und hier angeführet werden müssen; nämlich: das Obriste Hof- und Landjägermeisteramt, und das Obristehoffalkenmeisteramt. Der Obristhof- und Landjägermeister ist von dem Obristenerblandjägermeister gänzlich unterschieden. Die Würde des letztern bestehet in einem bloßen Ehrentitel,

titel, und hat nur an Hulbigungstagen einige Wirklichkeit: dem erstern aber ist der Amtsekretar, nebst der k. k. Hoffjägerey untergeben. Zu dieser gehören sechs Forstmeister nebst ihren Aemtern, nämlich: zu Ebergsdorf mit 6. Forstdiensten; im Prater; zu Baaden mit 16. Forstdiensten; im Auhofe, mit 21. Forstdiensten; zu Neustadt, mit 10. Forstdiensten, und zu Wolkersdorf mit 14. Forstdiensten: 1. Jägerfeldchirurgus; 10. reitende Jäger, davon täglich einer bey Hofe aufwartet; 32. junge Jäger; verschiedene Fasanwärter, Reiszäger, Gehägbereiter, Damhirschwärter und Aufseher; 1. Rüdenmeister mit den Seinigen, und 1. Geschirrmeister mit der Plachenparthey; zusammen 151. Personen.

§. 60.

Der Obristhoffalkenmeister besizet zugleich die Obristerblandfalkenmeisterwürde, und hat nebst einem Amtsekretar, die k. k. Falknerey unter sich, deren Aufenthalt sich zu Lachsenburg befindet. Sie wird in 4. Partheyen getheilet, deren jede ihren vorgefetzten Meister hat, nämlich: den Keigermelster mit 5. Knechten; den Milanfalkenmeister, mit 4. Knechten; den Krähfalkenmeister, mit 4. Knechten, und den Revierfalkenmeister mit 4. Knechten. Hierzu kommen 2. Keigermwärter zu Lachsenburg und Neustadt, nebst verschiedenen Jungen; in allen 41. Personen.

Der k. k. Hofstaat bestehet demnach aus mehr als zweytausend und vierhundert hohen und niedern Personen; eine beträchtliche Summe, deren Unterhaltung allerdings einen kaiserlichen Aufwand erfordert.

Ehemals waren alle Geburts- und Namensfeste des k. k. Hauses zu Galatagen bestimmt, an denen der Adel in reichen Kleidungen bey Hofe erschien, und die Glückwünsche ablegte. Allein Sr. jetztregierende Maj. welche den Zwang, womit jedes Gepränge verbunden ist, nicht lieben, haben diese Galatage zusammen, auf das einzige Neujahrsfest verlegt, an welchem die Glückwünsche für das ganze folgende Jahr abgestattet werden. An diesem Tage also siehet man den Hof in seinem vollkommensten Glanze. Die Hauptgala des Kaisers ist die Feldmarschalls Uniform. Die vorbenannten obersten Minister, von ihren Untergebenen begleitet, begeben sich in offenem Staate in die Burg. Der Obriststallmeister ist zu Pferde. Die gesammte k. k. Hofbibrey, nebst den Officieren der Ställe, und der Reitschulen, imgleichen die Edelknaben treten ihm vor; einige prächtig aufgeputzte kaiserliche Reitpferde, und die k. k. Leibwägen folgen ihm nach. Der Einzug geschieht durch das Thor bey der Schaufelgasse, über den großen Burgplatz; der Trabantenhauptmann, gleichfalls zu Pferde, führet die Leibgarde zu Fuß, in Galamontur, unter klingendem Spiele auf. Imgleichen erscheinen beyde adeliche Leibgarden, in ihren Staatsuniformen, durch ihre Capitaine angeführet, unter Trompeten und Paukenschalle, sitzen auf gedachtem Burgplatz von den Pferden ab, und begeben sich zu den k. k. Herrschaften; von denen sie sämmtlich zum Handkuffe gelassen werden. Ueberall, wo man hinsiehet, erblicket man nichts als Gold, Silber, und Edelsteine; und alle unpartheyische Ausländer gestehen einhällig zu, daß so kostbarer Schmuck, und in so großer Menge, wie bey solcher Gelegenheit zu Wien, sonst an keinem Hofe gesehen werde.

Einer von den prächtigen Tagen ist hienächst das Frohnleichnamtsfest, weil bey dem großen Umgange desselben, nicht nur die ganze Bürgerschaft, sondern auch der Hof, wenn keine Trauer ist, gepuzt erscheint. Den Anfang machen die bürgerlichen Zünfte mit ihren großen, kostbar mit Golde und Silber geschmückten Fahnen. Diesen folgen die gesammten Klostergeistlichen; die Pfarren der Stadt; der äußere Rath; die Officiere des bürgerlichen Regiments; die Stadtgerichtsbeyseher; der innere Magistrat, mit dem Bürgermeister und Stadtrichter, welchem letztern, ein großes mit Silber beschlagenes Schwert, in der Scheide, mit zur Erde gekehrter Spitze vorgetragen wird. Ferner: die k. k. Hofbedienten; die Truchsesse, und Mundschenken; die Kämmerer, und Geheimenräthe; die Ritter des St. Stephans- und Theresiaordens; die Commandeurs von St. Stephan; die Großkreuze eben dieses und des Theresiaordens; die erstern mit ihren goldenen Ordensketten; die Ritter des goldenen Vlieses gleichfalls die Ordensketten umhabend, mit den Domherren von St. Stephan vermischt, und zur rechten Hand, die vier Dekane nebst dem Rector der Universität, mit ihren Zepterträgern, unmittelbar vor dem Himmel, unter welchem das hochheilige Altarssakrament von dem Cardinal Erzbischofe getragen wird. Dem hochwürdigsten Gute folget der Kaiser zwischen den zwey ältesten Rittern des goldenen Vlieses, von den anwesenden Botschaftern, und den Gardehauptleuten begleitet; die Kaiserinn Königin, nebst den Erzherzoginnen, von ihren Obristhofmeistern geführt; dann die Obristhofmeisterinnen und Hofdamen; die letztern mit den Stadtdamen vom ersten Range vermischt. Die alte Arcierengarde, und die Leibgarde zu Fuß umgeben den Hof zu beyden

Seiten; ein Commando der adelichen ungarischen Garde folget zu Pferde nach, und den Beschluß machet eine Compagnie Granadiere mit klingendem Spiele. Dieser Aufzug nimmit sich besonders auf dem Graben vor, trefflich aus; wo zu beyden Seiten der heiligen Dreysfaltigkeitssäule, ein Batallion Granadiere im Parade stehen, das nach geendigter Proceßion, eine dreymalige Salve giebt.

§. 63.

Die drey Ritterordensfeste, nebst dem ersten Ofter- und dem ersten Weihnachtstage, sind gleichfalls glänzend. An beyden letztern Festen ist große offene Tafel; wobey die Truchsesse dienen, und die Speisen auftragen. Der Obriststabelmeister, mit dem Stabe in der Hand, führet sie an; und diesem tritt der Huschier vor. Sind die Speisen gesetzt, begiebt sich der erste Obristhofmeister, einen mit Silber beschlagenen Stab, nebst einer Serviette in der linken Hand tragend, in die Retirade zu den k. k. Herrschaften, und führet dieselben in die große zweyte Antikammer zur Tafel; während welcher eine auserlesene Musik zu hören ist. Jede Person des k. k. Hauses wird dabey von einem Kammerherrn bedient, und der Trunk, nachdem er vorher etwas davon auf den Credenzsteller gegossen, und zu sich genommen hat, auf den Knien gerechet. Die anwesenden Cavalere und Damen warten auf, bis von den regierenden Häuptern der erste Trunk geschehen ist; wornach sich diejenigen, denen es beliebt, hinweg begeben. Bey solcher Gelegenheit ist gedachte Antikammer mit Stellungen und Schranken eingefangen, damit auch Personen bürgerliches Standes das Vergnügen genießen können, die höchsten Herrschaften speisen zu sehen. Unter der vorigen Regierung pflegte der Kaiser des Mittags

tags nur allein mit der Kaiserinn Tafel zu halten: der höchstseelige Kaiser Franz aber hat dieses Ceremoniel abgeändert, und die Prinzen und Prinzessinnen des k. k. Hauses auch zu den Mittagstafeln gezogen.

S. 64.

Die Lehnsertheilungen gehören nicht unter die letzten Ehrendürdigkeiten des kaiserlichen Hofes. Sie geschehen in vorgedachter zweyten Antikammer; und jedermann hat die Erlaubniß, einen Zuschauer dabey abzugeben. Die gevollmächtigten Gesandten, deren gemeiniglich zweyen zu seyn pflegen, begeben sich an dem zur Lehnsempfängniß bestimmten Tage, in einer mit 6. Pferden bespannten prächtigen Carosse, von verschiedenen andern Kutschen begleitet, unter Vortretung ihrer in Gala gekleideten Librenbedienten, gegen Mittag in die Burg; allwo die Wacht vor ihnen in das Gewehr tritt. Der Leibwagen der Gesandten hat allein das Recht, über die Aufzugbrücke in die innere Burg zu fahren; da die Gesandten vor der Haupttreppe absteigen, sich in die erste Antikammer verfügen, und daselbst bis auf weitem Befehl verzeihen. Der Kaiser, mit bedecktem Haupte, besteiget indessen den drey Staffeln erhobenen, mit Goldstück gezierten Thron. Der Obristhofmarschall mit entblößtem Staatschwerde, und der Obristhofmeister befinden sich zu seiner Rechten, der Obristkämmerer und der Reichsvicekanzler zur Linken, und die Gardehauptleute hinterwärts, neben dem Armsessel, auf den Staffeln des Throns; die Geheimenräthe aber, und die Kämmerer, wie auch beyde adeliche Leibgarden, die letztern im Gewehr, umgeben den Thron, unterhalb den Stufen, zu beyden Seiten. Hierauf werden die Thüren der zweyten Antikammer eröffnet, und die Gesandten herein beruffen. Diese lassen ihre

Degen bey der Thüre zurück, und verrichten im Hin-
 gange zum Throne, drey Fußfälle. Der erste geschie-
 het gleich bey dem Eintritte; der zweyte in der Mitte
 des Zimmers; wobey der Kaiser den Hut ein wenig ab-
 nimmt; der dritte Fußfall aber erfolget vor der unter-
 sten Staffel des Throns; da die Gesandten auf den
 Knien liegen bleiben. Der vornehmste Gesandte, wel-
 cher vor der rechten Hand des Kaisers, und also dem
 Mitgevollmächtigsten zur Linken kniet, hält sodann die
 Anrede. Er entschuldiget seinen Herrn, daß er nicht
 selbst erschienen, bittet für ihn um die Belehnung, und
 gelobet in dessen Namen, dem Kaiser, und dem Reiche
 beständige Huld, Treue und Gewärtigkeit. Nachdem
 der Reichsvizekanzler kniend die kaiserliche Einwilligung
 im Geheim erhalten, macht er solche stehend den Ge-
 sandten kund, und fordert sie, zu Ablegung der Lehns-
 pflicht auf. Der Kaiser giebt den Hut weg, und nimmt
 das Evangelienbuch von dem Obristhofmeister; welcher,
 nebst dem Obristkämmerer kniend, dasselbe eröffnet auf
 des Kaisers Schoos halten. Zugleich lenken die Ge-
 sandten auf die oberste Stufe des Throns, legen die
 vordersten Finger der rechten Hand auf das Evangelium,
 und schwören in die Seele ihres Principals den Lehns-
 eid, den ihnen der Reichsvizekanzler stehend vorliestet.
 Nach abgestatteter Pflicht bedeckt der Kaiser das Haupt
 wieder, empfängt von dem Obristhofmarschalle das bloße
 Staatsschwert, fasset den Griff mit beyden Händen,
 und giebt den Gesandten den Knopf zu küssen. Diese
 begeben sich sodann auf den vorigen Platz zurück, fallen
 unten vor dem Throne wieder auf die Knie, und statten
 für die ertheilte Belehnung die Dankagung ab; welches
 gemeinlich von dem zweyten Bevollmächtigten geschie-
 het. Hierauf gehen die Gesandten rückwärts nach der
 Thüre, und wiederholen die drey Fußfälle; da bey dem
 zweyten der Kaiser das Haupt wieder ein wenig ent-
 blößt,

böset, nach dem dritten aber sich sogleich vom Throne erhebt, und unter Vortragung des Schwertes, in die innern Zimmer verfüget: die Gesandten hingegen, in eben der Ordnung, wie sie aufgefahren, nach Hause kehren.

S. 65.

Wie wollen die Nachrichten von den Feyerlichkeiten des k. k. Hofes, mit dem prächtigen Kirchgange beschließen, welcher nach glücklicher Genesung der apostolischen Monarchinn von den Kinderblattern, am Magdalenaefeste, den 22. July 1767. gehalten worden.

Den Anfang des Aufzuges machten die k. k. Einspännier zu Pferde. Diesen folgte die königlich ungarische adeliche Leibgarde zu Pferde, in der Galauniforme, unter dem Klange der Trompeten und Pauken, von ihrem Capitainleutnante geföhret. Hierauf die gesammte Hoftribey zu Fuß. Alsdann die Officianten der vier obersten Hofstäbe, in Uniformen, mit Silber und Gold bordirten Hoffleibern zu Fuß. Die Edelkneben in rother, auf allen Nähten mit durchbrochenen goldenen Borden besetzter Kleidung, zu Fuß. Nach diesen der äußere Hofstaat, nämlich: die Truchsesse, Borschneider und Mundschenken in Gala zu Fuß. Ferner die k. k. Kammerherren in Galakleibern gleichfalls zu Fuß. Ihre königliche Hoheiten die beyden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, in ihrem sechs-spännigen Leibwagen, von dem Ujo, und Viceajo begleitet. Sr. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserinn Königin, in einer von sechs Pferden gezogenen Staatscarosse; welcher der Obristkammerer, der Obristhofmarschall, und der Obristkallmeister, imgleichen der Trabantenhauptmann, und der ungarische adeliche Leibgardehauptmann folgten. Ihre königliche Hoheiten die
Erz.

Erzherzoginnen, in ihren sechs-spännigen Leibwägen, von den Obristhofmeisterinnen vergesellschaftet, und von ihren Obristhofmeistern begleitet. Zu beyden Seiten aller vorgedachter Leibwägen, die alte Arcierengarde, und die neue Leibgarde zu Fuß; letztere in Galamontur zur Linken, und jene zur rechten Hand. Nach den Leibwägen, die k. k. adeliche Arcierenleibgarde in der Staatsuniforme, zu Pferde, unter Trompeten und Paukenschall, von ihrem Capitainleutnante aufgeföhret. Die Kammerfräulein und Hofdamen, in sechs-spännigen Hofwägen; und endlich eine Compagnie Granadier, mit klingendem Spiele, zu Fuß.

Der Zug gieng aus der Burg, über den Michaelerplatz, durch die Herrengasse über die Freyung, den Hof, durch die Bognergasse, über den Graben und den Stockimelsenplatz, nach St. Stephan; welche Hauptkirche mit den kostbarsten Gobelins, oder niederländischen Tapeten ausspalleret war, die theils biblische Geschichten, theils die Siege Herzog Karls V. von Lothringen, Urgroßvaters Sr. jetzt herrschenden kaisert. Maj. vorstelleten. Die Gassen und Plätze, wo die Auf-fahrt geschah, war mit dem bürgerlichen Regimente, nebst den Freyschützen, und der bürgerlichen Feuerwerks-compagnie in zwey Reihen besetzt. Der Stab dieses Regiments paradirte auf dem Graben; ein Theil der Besatzung bey der Burg, und ein Bataillon Granadiere auf dem St. Stephansfreythof, die bey dem Ambrosianischen Lobgesange und Hochamte, so der Cardinal-Erzbischof absunge, eine dreyfache Salve gaben; wo-bey die Stücke auf den Wällen der Stadt eben so viel-mal losgefuehret wurden. Der Rückzug erfolgte in eben der Ordnung, wie die Auf-fahrt; nur daß anjegt der k. k. Hofrath, Geheimkammerzahlmeister, und Ritter von St. Stephan, Herr von Mayern, in einem offe-

nen Wagen vor den Granadieren herfuhr, und unter das häufig versammelte Volk die silbernen Denkmünzen auswarf, die wir oben S. 44. beschrieben haben.

S. 66.

Von dem Hofstaate wenden wir uns zu der k. k. Burg. Diese liegt an dem südwestlichen Ende der Stadt, bey dem Thore, welches von dieser Burg den Namen führet. Sie hat drey Höfe, nämlich: die alte und sogenannte Amalische Burg; ein langer Flügel aber, welcher diese beyden Höfe zusammenhänget, machet, nebst der gegen über liegenden Reichskanzley, dem dritten und mittlern Burgplatz aus, der dem Hofe, als dem größten Plage der Stadt nicht viel nachgiebt. Das erwähnte Burgthor stößt auf diesen Burgplatz, und die k. k. Wohnzimmer sind über demselben erbauet.

Dieser uralte Adlersitz hat in der That von außen gar nichts an sich, das mit der Majestät seiner Bewohner übereinkäme: allein die Mauern desselben sind auch nicht mit dem Schweisse und Blute der Unterthanen gerünchet; wie man von den Palästen mancher andrer Potentaten sagen muß. Beyde Monarchen Karl VI. und Franz I. waren entschlossen, diese Residenz neu aufzuführen; die dazwischen gekommenen Kriegsunruhen aber haben ihre Absichten jederzeit rückgängig gemacht. Da wir von den unterschiedenen Hofgebäuden noch einmal reden müssen; so brechen wir hier davon ab, und berühren bloß die Sehenswürdigkeiten die sich da einem forschbegierigen Auge im Ueberflusse darbieten.

Der obenberührte deutsch, französische Schriftsteller redet zwar von den hiesigen Seltenheiten sehr geringschäßig, und versichert, daß dieselben für einen Pariser bald

Bald erschöpft wären: aber wer kennet nicht den nachgeächten Ton französischer Wäginge, die von allem, was nicht nach dem pariser Stabe ausgemessen ist, wie Blinde von den Farben reden. Gereisete Standespersonen, welche die glänzendsten Höfe gesehen, versichern vielmehr; daß die k. k. Schatzkammer, Bibliothek, und Naturalienkammer, das physikalisch-mechanische Kunstkabinet, die Münz- und Medaillenkammer, nebst der Bildergallerie so viel Kostbarkeiten enthalten, die man an andern Orten nicht findet.

S. 67.

Die Schatzkammer ist außer Streit, eine der reichsten in Europa. Alle Kenner geben solches zu, und gestehen, daß sie den königlichen Schatz zu St. Denis in Frankreich übertrefte; indem die Kostbarkeiten allda bey weitem nicht in solcher Menge, als allhier zu sehen sind. (5) Sie ist im ersten Stockwerke der alten Burg, und der gewöhnliche Eingang im sogenannten Paradiesgärtlein, hinter dem Hoftheater befindlich. Der Herr von Schouppe stehet derselben als Schatzmeister vor; welchem der Herr von Del Dono, k. k. Rath, und geheimer Kammerzahlmeister des Kaisers zugeordnet ist. Ihre jezige Einrichtung befindet sich gegen die vorige, in vielen Stücken geändert und verbessert. Dermalen bestehet sie aus vier Gemächern, davon die Fenster theils in vorbesagtes Gärtchen, und theils auf den großen Burgplatz gehen. Man theilet sie in die geistliche und weltliche Schatzkammer. Jene enthält lauter Heiligthümer, Reliquien, Kirchenornate, u. d. g. die mit Gold, Perlen und Edelgesteinen auf das künstlichste und kostbarste eingefast, gestickt, oder besetzt sind, und vornehmlich im zweiten Gemache aufgehoben werden. Der weltliche Schatz aber

nimmt

nimmt die übrigen drey Behältnisse ein, und bewahret in verschiedenen großen, mit Glasbüxen versehenen Schränken, die seltensten und herrlichsten Kunststücke, von Edelsteinen, Perlen, Gold, Silber, Bergkristall, Lapislazuli, Helfenbein, u. s. w. wobey man zugleich verschiedene rare Gemälde vom Albrecht Dürerer, Corregio, und andern berühmten Künstlern; imgleichen einen Liebesgott der einen Bogen schnitzet, von dem Pinsel des Gregorio, eines Italieners siehet; welches letztere Stück allein auf 18000. Dukaten geschätzt worden ist. Auch hat die apostolische Monarchinn, zum Zeichen ihrer immerwährenden Erkenntlichkeit gegen dem Ueberwinder des unbeflegten Friedrichs, den Grundriß von der Schlacht bey Plantian allhier aufheben lassen.

(5) Küsselbeckers Nachricht von kaiserl. Hofe.

S. 68.

Es ist uns nicht möglich ein vollständiges Verzeichniß aller hier befindlichen Schätze zu liefern; weil wir sonst ein ganz besonderes Buch schreiben müßten. Der Leser wird sich also mit einem kurzen Hauptentwurfe befriedigen, den wir ihm von den merkwürdigsten Kostbarkeiten mittheilen wollen.

Im ersten Gemache, gleich bey dem Eintritte stehet man einen ganzen großen Kasten voll der auserlesenen Kunststücke von halberhobener Arbeit auf Perlenmutter, Jaspis, Agath, Dnyx, Calcedon u. d. g. worunter sehr viele griechische und römische Alterthümer von besonderer Größe, und außerordentlichem Werthe anzutreffen sind. Z. B. Das Bildniß Kaiser Justinians auf Perlenmutter, welches 5000. Thaler gekostet hat; ein anderes römisches Brustbild in Gold gefaßt, 3000. Thaler werth; Die Bildnisse des großen Alexanders und seiner Gemahlinn in Dnyx, für 12000.

Th.

Thaler; ein anderes Bruststück in Dux für 2000. Thaler; ein großer weißer Agath, auf welchem die Köpfe dreier römischer Kaiser gebildet sind, von 3000. Thalern, u. d. g. Eine lange Kette mit den Bildnissen aller österreichischen Erzherzoge, bis auf Kaiser Leopolden, in Agath geschnitten, mit goldenen Gliedern. Eine Kette von Helsenbein, drey Ellen lang, mit runden Gliedern, von einem Pilger aus einem einzigen Stücke geschnitten, mit den Bildnissen Kaiser Leopolds, und seiner ersten Gemahlinn. Eine andere dergleichen, fast eben so lange Kette, mit viereckigten Gliedern, aus einem Stücke Helsenbein verfertigt, mit der Abbildung Kaiser Leopolds, u. s. w.

Zwey Kästen voll mancherley künstlich verfertigtes Geschirre, Schalen, Becher, Gläser, Statuen, Schiffe, u. s. f. von kostbaren Steinen, besonders aus Bergkristall, von bewundernswürdiger Größe. Z. B. Ein Pokal in Forme einer Pyramide zwey Ellen hoch, aus einem Stücke tirolisches Bergkristalls dergestalt verfertigt, daß es in drey Stücke zerschraubet werden kann, und jedes einen besondern Becher vorstellet; wird wegen der kunstreichen Arbeit für 20000. Thaler geschätzt. Eine große Siebkanne von Kristall; ein dergleichen großer Blumenkrug; ein Gefäß von eben der Materie, mit zwey Handhaben, überaus künstlich gearbeitet; ein großer kristallener Krug, in welchen dritthalb Pragermaaß gehen, von sehr hohem Werthe, u. d. g.

In zwey andern Kästen viele kostbare Geschirre aus lauter edlen Steinen, die man von solcher Größe anderswo selten oder gar nicht antrifft. Z. B. Schalen von orientalischen Granat, von Amethyst, von Sardonich, von ungarischem Topas, von gestrohnem Amethyst, von ungarischem Diamant, wie ein Ey groß; ein böhmis

böhmischer Diamant wie eine Hand groß; eine große Schale von Amethyst, auf welcher das österreichische Wappen von Edelsteinen auf mosaische Art zu sehen ist; eine Kanne von Sardonich; ein Pokal von böhmischen Topas; ein Becher, imgleichen ein Blumenkrug von orientalischen Topas, beyde mit Edelsteinen besetzt; ein Blumentopf von Chrysolit in Gold gefaßt, von sehr hohem Werthe; ein Jaspis, wie ein halbes Herz groß, aus einem Amethyste gewachsen; eine kostbare Schale von zusammengewachsenem Jaspis und Agath, dergleichen in der Welt vielleicht nicht mehr gefunden wird. Ein Krug von Agath, 4000. Thaler werth; eine dergleichen Schale für 6000. Thaler; eine Schale von Onyx, für 3000. Thaler; eine Sieffkanne von Agath, die Kaiser Leopold um 10000. Thaler gekäuft; ein Trinkgeschir, in der Größe eines Eyes, aus einem orientalischen Smaragd, wofür ein Großherzog von Florenz drey Tonnen Goldes gebotten, weil dergleichen sonst nirgends mehr zu finden ist; noch zwey dergleichen Steine, von fast gleicher Größe, jeder 40000. Thaler geschäzet. Eine große agathene Schale, die 9. Spannen im Umkreise hat, und mit den Buchstaben: B. Kristo R. M. von Natur gezeichnet ist, wird für die größte Kostbarkeit der ganzen Schatzkammer geachtet, und soll als ein Fidei Commis des Hauses Burgund, an Oesterreich gekommen seyn.

Viele andere Schalen, Becher, Sieffkannen, Becken, u. d. g. von Golde, Silber und künstlich durchbrechener Arbeit, finden sich in den andern Schränken; z. B. ein viereckigtes überaus kunstreich gearbeitetes Körbchen von Golde, welches die erste Gemahlinn Kaiser Leopolds mit aus Spanien gebracht, und 7000. Goldkronen gekostet hat. Das Laufbecken der Erzherzoge von Oesterreich, nebst der Sieffkanne, von purem
 E Sole

Goldbe, mit Rubinen besetzt, sehr groß und von hohen Werthe, ist durch die Landstände des Herzogthums Kärnten hieher gesendet worden. Zwey Schachspiele sammt den Steinen, von Gold, die Plätze aber worauf die Steine stehen, von Goldbrat sehr künstlich verfertigt, und auf eine Tonne Goldes geschäzet. Ein Dreispiel von Golde, mit Edelsteinen besetzt, für 12000. Thaler. Ein Schachspiel von Golde, 27. Pfund schwer. Eine goldene Trappullerkarte von 48. Blättern, in gewöhnlicher Größe nebst goldenen, A. 1656. geprägten Zahlspennigen, in einer goldenen Schachtel; ist Kaiser Leopolds erster Gemahlinn aus Spanien gesendet worden, und wiegt zusammen 22000. Dukaten. Ein Sessel von Börnstein, der 30000. Thaler gekostet hat, und von einem Churfürsten zu Brandenburg dem Kaiser verehret worden ist.

Des türkischen Sultans Siegel, obalrand, von Golde, welches der A. 1697. in der Schlacht bey Zenta gebliebene Großvezier am Halse getragen. Verschiedene türkische Säbel, Pistane, Messer und Dolche, von Golde, mit Perlen, Rubinen, Schmaragden und andern Edelsteinen besetzt; wie auch goldene, mit Diamanten reich garnirte Degen; imgleichen ein großer weiß und rother Reigerbusch mit 52. Diamanten, der A. 1700. vom türkischen Kaiser Mustapha, unter andern Geschenken, hieher gesendet worden.

Der Stamm von einem Weinstocke, um welchen ein dicker Goldbrat aus der Erde gewachsen, und der A. 1673. in einem Weingarten bey Tokay, in Oberungarn gefunden worden. Ein Stück Goldes 300. Dukaten schwer, durch den Baron Chaos von Nichthausen aus Bley, in Gold verwandelt, mit der Inschrift auf einer Seite: Diva Metamorphosis, und
auf

auf der andern Seite: exhibita Pragæ d. 15. Jan. 1678. in præsentia Sac. Cæs. Maj. Ferdinandi III. Noch eine große ovale, von Metall gegossene Platte, die ein Augustinermonch, Wenceslaus genannt, in Kaiser Leopolds Gegenwart, über die Hälfte in Krongold verwandelt hat, so, daß man die Grundmaterie nebst der Verwandlung beyssamen siehet.

S. 69.

Das dritte Gemach der Schatzkammer, gegen dem Burgplatz, enthält, unter andern Kostbarkeiten, vornehmlich den ungemein prächtigen Tafelservis aus gegiegenem Golde, welchen weiland der höchstselige Kaiser Franz gefertigen lassen. Das vierte Zimmer endlich wird mit Recht für unschätzbar gehalten, weil man in solchem fast nichts als die auserlesensten Brillianten erblicket. In einem Kasten allda, ist der kaiserliche Habir, nach dem Muster des zu Nürnberg befindlichen, auf das genaueste, von Goldstüch, reich mit Perlen gestickt, gefertiget, welchen höchstgedachter Kaiser Franz bey der Krönung des römischen Königs Josephs II. getragen: und diesem gegen über, in einem andern Kasten, die-Erzherzogliche Kleidung von Purpursammet, mit Golde und Perlen besetzt, und mit Hermelin ausgeschlagen, die höchsterrwähnter römischer König Joseph II. angehabt, als er in die Kirche zur Krönung geritten. In den obern Theilen beyder dieser Schränke werden bewahret: die kaiserliche Hauskrone, 15. Pfund schwer, von Golde, mit Diamanten, Smaragden und Perlen wie Nüße groß, reich besetzt; nebst dem Zepher von Einhorn, auf dem ein Sappir wie ein Ey groß zu sehen; imgleichen der Reichsapfel von Golde, reich mit sehr großen Perlen garnirt: welche drey Stücke Kaiser Rudolph II. zu Prag machen lassen, und 7000000.

Thaler gekostet haben. Ein Modell von der römischen Kaiserkrone, wie sie zu Nürnberg zu sehen ist, von Golde mit Diamanten, Saphiren und Perlen besetzt. Eine goldene Krone, oben völlig zu, wie eine Mütze, womit der Borskay sich zum Könige von Ungarn krönen lassen wollen, die ihm aber vorher, nebst dem Zepter und Reichsapfel in einer Schlacht abgenommen worden. Der Fürstenhut, der dem Töckely zugedacht gewesen, von sehr zartem weißem Filze, um den Rand einer Hand breit mit Golde durchwirkt. Zwey Paradenkronen von Golde mit Jubelen garnirt; imgleichen ein Zepter und Reichsapfel, so ehemals bey Krönungen der Kaiserinnen gebraucht worden. Die königlich böhmische Krone, nebst dem Zepter, und dem Reichsapfel. Der kostbare goldene, reich mit Brillianten besetzte Säbel, dessen sich die apostolische Monarchinn Maria Theresia, bey ihrer ungarischen Krönung bedienet hat; u. a.

Ein anderer großer Gläserkasten in diesem Gemache, blendet jedes Auge durch die Menge des kostbaren Schmuckes, den man allda bewahret. Unter andern siehet man hier ein Jubel für 25000. Thaler, aus einem Diamant, Rubin und einer Perl bestehend, worunter die Perl allein auf 6000. Thaler geschätzt wird. Der Kaiserinn Königin Hausperlen, von solcher Größe, daß 25. Stücke eine ganze Schnure ausmachen, 24000. Dukaten werth; einige andere Schnüre Perlen für 100000. Thaler; eine Perl wie eine Muscatnuß, die 60000. Thaler gekostet hat. Vier Schmaragde an einander, aus einem Stücke, wie ein Becher geschnitten, zu 40000. Thaler. Ein Diamant, der Erzherzog Siegmunden geschenkt worden, 17. Karat, und 2. Gran schwer; imgleichen ein anderer großer viereckiger, aber flacher Diamant, der wie der vorige, auf 20000. Thaler geschätzt wird. Ein außerlesener Dia-

want,

mant, für 100000. Thaler; ein kostbares Jubel von eben dem Pretze, aus Diamanten, wie ein Laub gestaltet. Der unvergleichliche Schmuck, dessen sich die Kaiserinn Königin sonst bedienet hat, bestehend in Hals und Handmaschen, Armbändern, Bruststücken, Ohrbuckeln, Ringen, Haarnadeln, und der Haubenzierde, wie ein Koronal, aus lauter großen und ausgesuchten Brillianten. Der prächtige Kleiderschmuck des höchstseligsten Kaisers, nämlich: große brilliante Knöpfe, eben dergleichen Schlingen zu den Knopflöchern, Hutgraffen und Schnüre, Schnallen, Ringe, u. d. g. Verschiedene Goldenevliesorden auf mancherley Art, aus Diamanten, Rubinen und Schmaragden verfertigt. Das großmeisterliche Ritterband des millitarischen Theresienordens, vierfach mit Brillianten besetzt. Viele herrliche und kostbare Rosen von Diamanten, und andern auserlesenen Edelsteinen; und endlich der in der ganzen Welt so hochberühmte große florentinische Diamant, wie eine wällsche Nuß, sowohl im Originale, als in der Copie; wovon die letztere aus Spanien hiehergekommen, und von einem schönen böhmischen Diamante verfertigt worden ist.

§. 70.

Eine andre vorzügliche Merkwürdigkeit zu Wien ist der K. K. Bücherschatz, mit welchem in Europa, nach der vatikanischen Bibliothek zu Rom, bloß die königliche französische Büchersammlung zu Paris verglichen werden kann. Kaiser Maximilian I. hat ungefähr ums Jahr 1495. den Grund dazu gelegt; indem er theils den von seinen Vorfahren, und besonders von Kaiser Friedrichen IV. durch den Aeneas Sylvius, und George Purbach gesammelten Vorrath, theils die auf seine Kosten erkauften, oder aus den Klöstern hin

und wieder aufgefunden Werke in eine ordentliche Bibliothek bringen lassen, und solcher den berühmten Conrad Celtus vorgesetzt: dessen eigene Bücher nachmals mit den kaiserlichen vereinigt wurden. (6) K. Ferdinand I. fügte die Sammlungen Johann Cuspinians A. 1529. des wienerischen Bischofs Johann Fabers A. 1541. und Johann Derschwams von Gradiczin K. Maximilian II. vermehrte dieselben durch die Ueberbleibsel der berühmten Corvinischen Bibliothek, die er von Ofen nach Wien bringen ließ; durch die seltensten Werke, denen er in den österreichischen Klöstern habhaft werden konnte; und durch den ansehnlichen Vorrath des bekannten Wolfgang Lazius A. 1565. Absonderlich erhielt der k. Bücherschatz unter K. Rudolph II. einen zahlreichen Zuwachs durch die Bibliotheken des k. Geschichtschreibers Johannes Sambucus von Tyrnau A. 1584. des berühmten Augustinus Sisslenus von Busbeck A. 1592. des gelehrten Freyherrn Richard Streins von Schwarzenau A. 1600. des bekannten dänischen Sternkundigers Tycho de Brahe A. 1601. und des k. Bibliothekars Hugo Blotius A. 1608. Von K. Ferdinand II. wurden die hinterlassenen Sammlungen des Rudolph Coraducci, K. Rudolphs II. Vickanzlers, und Sebastian Tengnagels, k. Bibliothekars, A. 1636. der k. Bibliothek einverleibt; die erstern aber wieder an die Oberjesuiten, bis auf wenige Bände verschenkt. Doch diesen Verlust ersetzte K. Ferdinand III. indem er A. 1656. von Graf Albrecht Fuggern, die herrliche Bibliothek erkaufte, welche der Freyherr Philipp Eduard Fugger bis auf 13828. Bände vermehret hatte. Der unsterbliche Kaiser Leopold ließ sich die Vergrößerung seines Bücherschatzes auf das ämstigste angelegen seyn, und denselben durch den berühmten Petrus Lambecius von Hamburg in gehörige Ordnung bringen. Zu seiner

Zeit trug die Zahl der Handschriften aus allerley Sprachen, über zehen tausend, und der gedruckten Bücher über neunzig tausend Bände aus (7): zu welchen höchstgedachter Kaiser nachmals die Privatsammlung des gedachten Lambeccius, den erzhertzoglichen Bücher-vorrath von Ambras in Tirol, und die sogenannte spanische Bibliothek des Marquis von Sabrega fügte, die er A. 1674. von Madrid nach Wien bringen ließ. (8) Von seinem gloriwürdigen Sohne Kaiser Karl VI. wurden diesem gelehrten Schaze vier auserlesene Bibliotheken einverleibet, nämlich: des Freyherrn George Wilhelms von Hohendorf, Obersten des kaiserlich saxonischen Dragonerregiments A. 1720. des Erzbischofs von Valenza, aus dem Hause Cordona A. 1724. des k. zweyten Bibliothekars Alexanders Riccardi, A. 1726. und des berühmten Kriegshelden, Prinz Eugens von Savoyen A. 1738. wovon die letztere bis 15000. prächtige, in rothen mit Golde geschmückten Cassian gefaste Bände beträgt. Eben höchstgedachter Kaiser Karl VI. gab seiner Bibliothek das heutige Ansehen, indem er A. 1723. den prächtigen Bücher-saal erbaute; und da er solchen zum öffentlichen Gebrauche bestimmte, ordnete er in dieser Absicht, seinem Bibliothekar und erstem Leibarzte D. Pius Nikolaus Gavelli, zween Custodes, zween Bibliothekschreiber, und zween Bibliothekdiener zu. Die große Theresia setzte, nach dem Bepfehle ihrer durchleuchtigsten Vorfahren, auch mitten unter den blutigsten Kriegen, die Sorgfalt für diesen kostbaren Musensitz unablässig fort. Sie untergab denselben A. 1745. der Aufsicht ihres ersten Leibarztes, des hochgelehrten Freyherrn von Swieten; durch dessen unermüdete Aufmerksamkeit der anvertraute Schatz in wenig Jahren, nebst einer viel verbesserten Ordnung, einen fast unglaublichen Zuwachs erhielt: indem er viele tausend der vortrefflichsten Werke aus Deutschland,

Italien, Frankreich, England und den Niederlanden; wie auch die seit einiger Zeit zu Constantinopel gedruckten türkischen, arabischen und persischen Bücher hieher bringen ließ. Hiernächst sind vornehmlich auf seine Veranlassung, sechs andere Bibliotheken, nämlich: die Handbibliothek Kaiser Karls VI.; die zahlreiche Sammlung des obengerühmten Doct. Garelli; die landsfürstliche, die gräflich Starbenbergische Bibliotheken von Grätz; die hiesige Universitätsbibliothek, welche viel Seltenes enthielt, aber schlecht verwahrt war; und endlich die Privatsammlung des höchstseligen Kaiser Franzens, mit der kaiserlichen Bibliothek vereinigt worden: wiewohl man von der Garellischen nur die hier abgängigen Werke beybehalten, die übrigen aber dem Theresianischen Collegio gesendet hat. Wie denn auch von den andern überflüssigen Büchern eine Auswahl getroffen, und die Duplikate theils dem erst erwähnten Collegio, theils den Universitäten zu Prag und Innsbruck, und theils einigen armen Klöstern ausgetheilt worden.

Der kaiserliche Büchervorrath ist also jetzt wohl noch einmal so stark, als er zu Kaiser Leopolds Zeiten war; und es befinden sich in demselben, nebst den ausserlesenen und seltensten Büchern, und den schönsten und raresten Ausgaben gedruckter Werke, bis zwölf tausend Bände Handschriften, aus allen orientalischen und europäischen Sprachen. (9)

Zu den orientalischen und griechischen MS. hat der berühmte Herr von Busbeck Kaiser Ferdinands I. Gesandter am Hofe Sultan Solymanns den Anfang gemacht; als welcher bey seinem Aufenthalte in der Türkei, bis 240. Bände erkaufte, und A. 1562. hieher geliefert hat. Diese sind nachmals zwischen den Jahren

1608. und 1636. durch viele lateinische, griechische, hebräische, arabische, türkische, persische, syrische, armenische und äthiopische Handschriften, welche der k. Bibliothekar Sebastian Tenguagel, durch seine Freunde in Europa, Asia und Africa auffuchen lassen; wie auch durch die MS. welche sich bey den obangeführten Bibliotheken befunden haben, nach und nach zu einer so ansehnlichen Menge angewachsen. Wir übergehen aber dieselben, und merken hler nur zwey seltene deutsche Werke an, nämlich: die Evangelien in alt deutschen Reimen, welche Ottfried ein Mönch zu Weissenburg, zwischen den Jahren 865. und 889. gefertiget, und dem Erzbischoffe Liurbert von Mainz zugeschrieben hat: und dann die prächtige deutsche Bibel, welche der so verschiene Kaiser Wenzel, durch einen gewissen Martin Kotlebin zu Stande bringen lassen, und die in drey Bänden auf Pergament in Regalfolto, mit überaus schöner Fractur geschrieben ist. Den ersten Band hat man nachmals zu Kaiser Friedrichs IV. Zeit, und vielleicht auf dessen Befehl, auf allen Seiten mit sehr sauberer Miniatur, und großen goldenen Anfangsbuchstaben geschmücket: nur ist von dem unbesonnenen Künstler die Würde des Buchs nicht in Betrachtung gezogen worden; indem er die Baademagd, welche Kaiser Wenzeln zu Prag aus seiner Gefangenschaft befreiete, fast auf jedem Blatte vorgestellt hat. (10)

(6) Lambecii Commentar. Lib. I.

(7) Lambecc. Additam. III. ad Lib. I. Comment.

(8) Kollar Supplem. ad Lambecii Comment. Lib. I.

(9) Lambec und Kessel, beyde k. Bibliothekarien haben zwar von vielen dieser Handschriften bereits gedruckte Nachrichten ertheilet: allein wir erwarten dieselben

selben von der gelehrten Feder Herrn Kollars weit ordentlicher und vollständiger. (S. Kollarii Epistola de Commentariis in Manus exaratos Codices Aug. Bibl. Vindobonæ 1760. Fol. Im gleichen desselben Editio altera Pet. Lambecii Commentariorum, Vindobonæ 1766.

- (10) Eine andere allhier befindliche deutsche Uebersetzung des alten Testaments, A. 1464. gleichfalls auf Pergament in Fol. geschrieben, die aber an Schönheit mit der Vorbenannten in keine Vergleichung kömmt, rühret von einem sogenannten Mattis Eberler her. Beyde widerlegen die angenommene falsche Meinung, als ob vor Doct. Luthers Zeit keine Bibel in deutscher Sprache vorhanden gewesen wäre.

S. 71.

Die kostbare Sammlung von alten Münzen, welche sonst bey diesem Bücherschaze aufbewahret ward, ist unter der jetzigen Regierung dergestalt angewachsen, daß man ein eigenes Behältniß für dieselbe bestimmen müssen. (s. S. 75.) Sonst aber befinden sich einige andere Seltenheiten allhier, die wir mit Schweigen nicht übergehen können. Die eine ist ein rares Denkmal von der Vollkommenheit der alten Griechen in der Bildungskunst; nämlich das mit einem Helme bedeckte Haupt des berühmten Königs der Epiroten Pyrrhus, aus grauem Marmor; welches der ehemalige österreichische Praxiteles Donner allemal mit thranenden Augen küste, so oft ihm dasselbe zu Gesichte kam. Die andern bestehen in zweien sogenannten Weltmaschinen, welche den Planetenlauf, nach den Grundsätzen des Copernicus vorstellen. Eine dererselben, die von einem Engländer, Namens Rowley herrühret, ist von Kiesel-

Helbeckern weisläufig beschrieben worden. Der Künstler hat dieselbe, nach dem Muster derjenigen, die er für K. Wilhelm von Großbritannien gearbeitet gehabt, A. 1723. für den Prinzen Eugen verfertigt; mit dessen Bibliothek sie nach der Hand in den k. k. Bücher-saal gekommen, und von den Engländern für ein Wunderwerk gehalten worden ist. Allein sie kommt weder an Pracht, noch Kunst und Vollkommenheit mit dem zweyten Planetensysteme in keine Vergleichung, welches sich seit vierzehn Jahren allhier befindet, und einen deutschen Tischlermeister, Namens Nestzell, von Miskfeld in Hessen gebürtig, zum Urheber hat.

Derselbe war in der Benedictinerabtey Banz, und auf dem gräflich Schönbornischen Schlosse Wiesentheid beschäftigt, die dasigen Bibliotheken mit seiner künstlich eingelegten Arbeit zu schmücken; und bekam bey Erblickung derer allda befindlichen Erd und Himmelskugeln, Lust zur Astronomie. Um sich selbst die gründliche Kenntniß derselben zu erleichtern, und die Begriffe von dem Planetenlaufe besser einzuprägen, verfertigte er verschiedene kleine Modelle; und brachte endlich eine große Maschine von Holze zu Stande, die nach der genauesten Berechnung der berühmtesten Sternkündiger, in tausend verfloffenen Jahren um keine Minute fehlte. Sie erlangte die Bewunderung aller derer, welche sie sahen; und der Ruhm davon kam auch dem höchstseligen Kaiser Franz, bey seiner Krönung in Frankfurt zu Ohren. Dieser großmüthige Beschützer der Künste ließ unsern Nestzell nach Wien kommen, beschenkte ihn reichlich, beehrte das Werk mit dem höchsten Beyfalle, und verordnete, daß der Künstler auf kaiserliche Kosten, anstatt der hölzernen, eine Maschine von Metall verfertigen sollte. Solche Verordnung ward auch A. 1753. mit Kunst und Pracht vollzogen, der Künstler

ler mit einem jährlichen Gehalte auf Lebenszeit, und einer kostbaren goldnen Gnadenkette beschenkt; die Maschine aber N. 1754. in die k. k. Bibliothek gebracht. Neßfell hat nach der Hand eine Beschreibung derselben im Drucke ausgehen lassen, (11) wovon wir, den Lesern zu Gefallen, einen kurzen Auszug mitzutheilen uns nicht entbrechen können.

(11) Johann Georg Neßfell Beschreibung der copernicanischen Planetenmaschine, Bamberg, bey Gertners Wittib, in Fol. wobey die Maschine in Kupfer gestochen zu sehen ist.

S. 72.

Das Werk ist über vier Fuß hoch, fast in Gestalt eines alten römischen Rauchaltars, von getriebenem Kupfer verfertigt, und mit silbernen Adlern gezieret. Es wird von dem Autor in zwey Theile gesondert, und das obere mit Glas umfangene horizontale Blatt, der astronomische, das darunter aber perpendicular angebrachte Blatt, der geographische Theil genannt. Auf dem erstern Blatte zeigen sich die Planeten, nach der Ordnung des copernicanischen Weltbaues; nämlich die Sonne im Mittelpunkte, um welche sich Merkur, Venus, die Erde mit dem Monde, sodann Mars, hierauf Jupiter mit seinen 4. Trabanten, und endlich Saturn mit seinen 5. Monden, vom Abend gegen Morgen bewegen. Diese Planeten sind durch kleine Kugeln vorgestellt, welche auf subtilen senkrechten Cylindern stehen, um die, als ihre Axen, sie sich besonders herum drehen. Der Planetenlauf erscheinet allhier eben so, wie er am Firmamente beobachtet wird; da aber dieser Lauf nicht völlig zirkelförmig erfolgt: so ist das obere Blatt nicht gänzlich horizontal, sondern schräg gestellet, um die Eccentricität der Fixsterne zeigen zu können.

Die

Die Sonne wendet sich lediglich vom Abend gegen Morgen um ihre Aze, welches in 25. Tagen und 12. Stunden geschieht.

Mercur wälzet sich um seine Aze in 24. Stunden, um die Sonne aber in 87. Tagen, 23. Stunden, $14\frac{2}{3}$ Minuten.

Venus kehret sich um ihre Aze in 24. Stunden, und verrichtet ihren Lauf um die Sonne in 224. Tagen, 17. Stunden, $14\frac{1}{2}$ Minuten.

Die Erde drehet sich um ihre Aze gleichfalls in 24. Stunden, und vom Abend gegen Morgen um die Sonne in 365. Tagen, 5. Stunden, 48. Minuten, $58\frac{1}{4}$ Secunden.

Der Mond, als ein Trabant der Erde, wird mit diesem seinem Planeten in Jahr und Tag um die Sonne geführt; beweget sich aber zugleich besonders um die Erde, doch so, daß er ihr allezeit nur eine Seite seiner Kugel zuwendet, weil er seine Aze nicht in sich selbst, sondern bey der Erde hat. Sein Lauf um die Erde ist entweder periodisch, in 27. Tagen, 7. Stunden, 43. Minuten, 5. Secunden, da er einmal im Thierkreise herum kömmt; oder synodisch, von einem Neumonde zum andern, welcher 29. Tage, 12. Stunden, 44. Minuten, 3. Secunden beträgt; weil der Mond noch 2. Tage zubringet, bis er zwischen die Sonne und Erde, wegen beständigem Fortrückens des Letztern zu stehen kömmt. Die Knoten des Mondes rücken, nach dem Mittellaufe, jährlich 19. Grad, 19. Minuten, 40. Secunden fort, und kommen in 18. Jahren, 7. Monaten, und 14. Tagen einmal im Kreise herum; aber wider die gewöhnliche Ordnung der Himmelszeichen, d. i. nicht vom Widder in den Stier, sondern vom Morgen gegen Abend, vom Widder in die Fische, u. s. f. Alle diese Bewegungen sind auf der Maschine, durch
kleine

62 Niederösterreichischer Topographie

Kleine bewegliche Scheiben, sowohl für das Apogäum als Perigäum, wie auch für die Knoten des Mondes vorstellig gemacht. Und obwohl diese Vorstellungen überaus klein und zart; so sind sie doch so genau und richtig, daß in tausend Jahren keine Minute fehlt.

Mars beweget sich um seine Ape in 24. Stunden, 40. Minuten, 52. Secunden, und vom Abend gegen Morgen um die Sonne in 686. Tagen, 23. Stunden, 31. Minuten, 57. Secunden.

Jupiter wendet sich um seine Ape in 9. Stunden, 56. Minuten, und vollführet den Lauf um die Sonne in 4323. Tagen, 14. Stunden, 49. Minuten, 31. Secunden, und 56. Tertien. Seine vier Trabanten werden in dieser Zeit zugleich mit ihm fortgeführt, verrichten aber dabey ihren besondern Lauf um ihren Hauptplaneten; und zwar der 1. oder Mercurius jovialis in 1. Tage, 18. Stunden, 28. Minuten, 35. Secunden; der 2. oder Venus Jovialis in 3. Tagen 13. Stunden, 17. Minuten, 54. Secunden; der 3. oder Jupiter Jovialis in 7. Tagen, 3. Stunden, 59. Minuten, 39. Secunden; und der vierte Trabant, oder Saturnus Jovialis in 16. Tagen 18. Stunden, 6. Minuten. Diese Trabanten sind an den senkrechten Hauptenlinder ihres Planeten, in gehöriger Entfernung durch ihre eigenen Cylinder befestiget, um welche sie sich noch insonderheit wenden; durch welche dreifache Bewegung denn die Immerstones und Emerstones, oder die Verfinsterungen solcher Trabanten auf das genaueste, und zur Bewunderung vorstellig werden.

Saturnus endlich bewegt sich um seine Ape in 8. Stunden, und um die Sonne in 10759. Tagen, 5. Stunden, oder in 29. Jahren, 174. Tagen, 5. Stunden. Seine fünf Monde aber, die sich mit ihm um die Sonne drehen, bewegen sich besonders um ihren Hauptplaneten; nämlich der 1. in 1. Tage 21. Stunden,

den, 19. Minuten; der 2. in 2. Tagen, 17. Stunden, 41. Minuten, 27. Secunden; der 3. in 4. Tagen 13. Stunden, 47. Minuten, 16. Secunden; der 4. in 15. Tagen, 22. Stunden, 41. Minuten, 11. Secunden; und der fünfte in 79. Tagen, 7. Stunden, 53. Minuten, 47. Secunden.

Da nun alle erwähnte Bewegungen auf der Maschine, wie am Himmel sehr langsam vollbracht werden, daß man dieselben in kurzer Zeit nicht bemerken kann: so läßt sich in den zweyten perpendicularen Theil, oder das Uhrwerk eine Korbe einsetzen, welche bey jeder Umdrehung den Planeten eben jene Bewegung giebt, die sie sonst in 24. Stunden von dem Uhrwerke empfangen. Vermittelt dieser Korbe kann man auf mehrere Monate und Jahre voraus sehen, in welchem Grade des Thierkreises jeder Planet zur angegebenen Zeit stehen werde, oder in welchem Grade derselbe vor so viel bestimmten Jahren gestanden sey. Das Uhrwerk ist auf astronomische Art eingerichtet, so, daß der Zeiger in 24. Stunden einmal herum gehet. Die ganze Maschine erhält von demselben ihre Bewegung. Es wird alle 8. Tage einmal aufgezo- gen, und hat dieses Besondere, daß im wählenden Aufziehen die Himmelskörper auch nicht einen Augenblick in ihren Bewegungen gehemmet oder gehindert werden.

Es wäre noch sehr vieles, und z. E. von dem geographischen Theile anzuführen, daß solcher, außer der richtigen Abtheilung der Zeiten, die ganze mathematische Geographie lehret, und nach den copernicanischen Grundsätzen, den bald vorwärts, bald rückgängig scheinenden Lauf der Planeten, besonders des Mercurius auf das genaueste zeigt, und begreiflich macht. Allein wir brechen davon ab; weil wir ein ganzes astronomisches
Lehr-

64 Niederösterreichischer Topographie

Lehrbuch schreiben müßten, wenn wir von diesem wunderbaren Kunstwerke eine vollständige Nachricht erhelten wollen. (12)

(12) Eine andere, nach einem ganz neuen System verfertigte Planetenmaschine, welche die einzige ihrer Art in der Welt ist, befindet sich in dem k. k. mechanisch-physikalischen Kunstkabinette. (S. S. 76.)

S. 73.

Der Bibliothek ist, wie oben erwähnt worden, der berühmte Freyherr Gerhard von Swieten, Commandeur des k. ungarischen St. Stephansordens, k. k. Rath, erster Leibarzt, und der medicinischen Facultät Präses und Director als Oberaufseher vorgesetzt; durch dessen unermüdete Sorgfalt dieser Bücherschatz beständig neuen Zuwachs erhält. Nach ihm folget der hochgelehrte, und in den orientalischen Sprachen gründlichst erfahrene Herr Franz Adam Kollar, k. k. Rath, als erster Custos der Bibliothek; welchem noch zwey Custodes, nämlich: Herr Johann Gottfried Quandt, und Herr Joseph Martines zugeordnet sind. Hierzu kommen die Herren Schonat und Schonembusch, als Bibliothekschreiber, und zweyen Bibliothekbediener; wovon die letztern beyde den Studierenden mit den verlangten Büchern aufzuwarten schuldig sind. Denn die kaiserliche Bibliothek stehet, wenig Feiertage ausgenommen, täglich, im Sommer früh von acht, im Winter aber von neun Uhr bis um zwölf zu jedermanns Gebrauche offen; und treffen diejenigen, welche sich derselben bedienen wollen, hier ein sehr geraumes und wohl eingerichtetes Studierzimmer an, wo sie nach aller Bequemlichkeit lesen und schreiben können, und zu dem Ende Federn, Tinte und Papier in Bereitschaft finden. (13)

- (13) Nebst der kaiserlichen, sind noch zwei zum öffentlichen Gebrauche bestimmte Bibliotheken, nämlich die Windhagische und Geschwindische in Wien anzutreffen; von denen gehöriges Ortes Nachricht erteilet wird.

S. 74.

Das k. k. Naturalienkabinett hat vielleicht an Vollkommenheit seines Gleichen nicht mehr. Herr Ludwig von Baillon steht solchem als Director vor; welcher berühmte Naturforscher dasselbe nach und nach aus allen Theilen der Welt, durch unermüdeten Fleiß, theils selbst zusammen gebracht, theils von andern, die dergleichen schon gesammelt hatten, erkaufet hat. Man siehet hier unter andern mit Erstaunen die ganze Geschichte der Steine, wie sie durch die Natur von ihrem Ursprunge an gebildet, und nach und nach zur Vollkommenheit gebracht werden: und die Mannigfaltigkeit des Wunderbaren ist hier so groß, daß bey der überflüssigen Menge das Auge fast nicht weiß, wo es den Blick am ersten hinwenden soll. Der höchstselige Kaiser Franz, welcher selbst der größte Kenner von solchen Seltenheiten war, hatte diesen Schatz kaum gesehen, als er ihn zu besitzen wünschte, denselben mit großem Gelde an sich brachte, und den ehemaligen Eigenthümer, gedachten Freyherrn von Baillon zum Aufseher darüber bestellte. Man hat demselben den k. k. Hofmaler, Herrn Franz Joseph Wiedon zugeordnet, welchem die hier befindlichen Naturwunder nach dem Leben abzumalen obliegt.

- (14) Die Minoriten besitzen in ihrem Kloster allhier gleichfalls ein sehr schönes Naturalienkabinett, welches zwar dem kaiserlichen bey weitem nicht gleich-

kommt, aber in seiner Art sehr vollkommen ist. Weiland der P. Alexander, ein Priester gedachtes Ordens hat dasselbe mit vieler Mühe gesammelt, und nach seinem Tode dem Kloster hinterlassen.

S. 75.

Einen andern auserlesenen Schatz, der sich nebst vorerwähntem Kabinette, auf dem neuen Augustiner- gange befindet, können wir zwar anzeigen; aber denselben zu beschreiben steht in unserm Vermögen nicht. Es ist solcher das K. K. Münz- und Medaillenkabinett, über welches Herr Valentin Jameray Duval die Aufsicht führet; der einen Kabinettsbewahrer, nebst einem Schreiber unter sich hat. Kaiser Ferdinand I. machte den Anfang zu dieser Sammlung, und vertraute sie Doct. Wolfgang Lazen, der im Jahre 1558. aus derselben eine Probe von 60. römischen Münzen heraus gab. (15) Die Zahl dieser Münzen betraf sich damals auf siebentausend Stücke; die aber durch einen gewaltigen Druckfehler auf siebenmal hundert tausend (DCC Milia) vergrößert ward. Kaiser Leopold besaß U. 1663. 15940. nämlich 596. goldene, 9997. silberne, und 5347. eberne, lauter auserlesene Münzen; (16) die er nachmals mit dem Vorrathe Thomas Lansii von 2216. Stücken vermehrte. Unter Kaiser Karl VI. erlangte dieses Kabinett schon den höchsten Grad der Vollkommenheit, indem er die zahlreiche Münzsammlung der Rathhäuser zu Rom, um großes Geld erkauften, und nach Wien bringen ließ; von welcher Karl Gustav Zeräus etnige Stücke erklärte. Nur höchstgedachter Kaiser vereinigte diese Sammlung damals mit seinem neuerbauten Bücherlaale. Allein durch den höchstseligen Kaiser Franz ward sie dergestalt vergrößert, daß man ihr ein eigenes Behältniß widmen mußte.

de. Denn dieser glormwürdige Freund der Menschen, des Wahren und des Schönen, brachte eine solche Menge alter und rarer Münzen und Medaillen zusammen, daß dieses Kabinett unter allen andern Münzsammlungen ohnstreitig den Vorzug verdienet, und allein seines gekrönten Urhebers würdig ist. Es beweisen solches die vor wenig Jahren allhier zu Wien im Druck erschienenen Werke; deren eines die raren alten Münzen, das andere aber einen Theil von dem sogenannten Thaler-Kabinette enthält, welches höchstgedachter Kaiser gesammelt hat, und worinnen alles, was kostbar, ausserlesen und selten ist, angetroffen wird.

(15) von Khauß, Geschichte österreichischer Gelehrten.
p. 170.

(16) Lambec. Comment. Lib. I. §. LXVI.

§. 76.

Das mechanisch-physikalische Kunst-Kabinett gleicht in seiner Art den Vorherbenannten an Vollkommenheit nichts nach. (17) Es befindet sich gleichfalls auf erwähntem neuen Augustinergange. Der berühmte k. k. Mathematikus Herr Abt Johann Marcy, Domherr zu Leutmerig und Soignie, der Physik und Mathesis auf hiesiger Universität Präses und Director, ist desselben Oberauffseher, und hat die Herren Knaus und Polansky, als Maschinisten und Arbeiter unter sich. Alle seltene und außerordentliche Wirkungen, welche die Trieb- und Hebekunst auszuüben vermag; und alle scheinbare Wunder, welche die Natur, von der Kunst unterstützt, jemals hervorgebracht, seitdem der bekannte Otto Guericke zu Magdeburg die Luftpumpe erfunden hat, werden allhier gezeigt. Unter vielen, ja fast unzähligen Seltenheiten, findet man hier eine von Me-

tall kunstreich verfertigte Hand, welche auf ein vorgelegtes Blatt Papier, das, was man verlangt, mit dreyerley sehr zierlichen Buchstaben schreibet, und das bey, wenn es nöthig, die Feder in das vorgehaltene Tintenfaß selbst eintunket.

Vornehmlich aber ist eine im Monate May dieses 1768. Jahres hiehergebrachte Maschine der aufmerksamsten Betrachtung würdig; welche ein ganz neu erdsonnenes Weltsystem mit der größten Richtigkeit vor Augen stellet; und sowohl den allgemeinen Beyfall der Sternkundiger, als aller Kenner der theoretischen Mechanik erhalten hat. Herr Franz Borghesti, ein weltlicher Priester, aus Tirol vom Monsberge gebürtig, ist der Erfinder dieses seltenen Kunststückes. Es bestehet in einer vollständigen Universaluhr, die durch genaue Uebereinstimmung ihrer Bewegungen mit dem Umlaufe der Planeten, und des Erdballes, die Vorzüglichkeit dieser neuen Hypothese beweiset. Ihr 60. pfündiges Gewicht darf des Jahres nur einmal 5. bis 6. Schuh hoch aufgezogen werden. Die aus verschiedenen, nach der Oberfläche sich bewegenden Zirkeln zusammengesetzte Scheibe weist einen immervährenden, sowohl Kirchen- und bürgerlichen, als astronomischen Kalender; auf welchem, vermittelst einer untrüglichen Zeitrechnung, die für den Meridian jedes Orts wunderbar eintrifft, der Lauf und Stand der Planeten und der Erdkugel; alle an der Sonne, dem Monde, und den Sternen Tag und Nacht sich eräußenden Erscheinungen; ja selbst die abwechselnde Ebbe und Fluth des Meeres auf das richtigste angezeigt werden. Sie ist hiernächst mit einem künstlichen Glockenspiele versehen, das nicht allein den täglichen Mondwechsel, sondern auch die jährlichen Sonnen- und Mondfinsternisse eben so richtig ankündigt, als diese auf dem stäts im Kreise sich bewegenden Zifferblatt

verblatte, und darauf befindlichen kleinen Sphären mit Augen betrachtet werden können. So gar, ob es eine Sonnen- oder Mondfinsterniß sey, wird durch den verschiedenen Laut dieses Glockenspieles angezeigt. Es läßt sich diese Maschine von jeder Hand, ohne den geringsten Schaden, mit solcher Geschwindigkeit umbrehen, daß man in zwei Stunden die astronomischen Begebenheiten eines ganzen Jahrhunderts auf der Scheibe vorbengehen siehet; da denn auch zugleich der harmonische Glockenklang, so oft im Herumbrehen der Punkt einer Finsterniß berührt wird, sich hören läßt. Das innere Triebwerk ist zwar sehr einfach und ungekünstelt, aber eben darum desto vollkommener; und gehet die Pünktlichkeit des meisterlich abgemessenen Umlaufs der Zirkel so weit, daß man darauf nicht nur die Zeit, d. i. Jahre, Monate, und Tage jeder beträchtlichen Finsterniß, sondern auch die Größe, und das ganze Verhältniß derselben; sowohl gegen den Erdkreis, als gegen die Fixsterne die sich dabey verlieren, bemerken kann.

Dieses ganz neue Weltssystem, wodurch das erhabene Genie des Erfinders für die astronomische Mechanik, zu jedermanns Bewunderung an den Tag gelehrt wird, hat der ehrwürdige W. Vorghesi, nach vieljähriger Mühe, bloß mit Hülfe eines geschickten Uhrmachers vollendet. Er gab eine lateinische Beschreibung davon schon vor drey Jahren im Drucke heraus; brachte das Kunstwerk endlich hieher, ließ es durch den Herrn Abt Marcy, und andere Kunstverständige prüfen, und both, nach deren vollkommenem Beyfalle, dasselbe unserer Monarchinn an; die den ruhmwürdigen Erfinder nicht allein mit einer ansehnlichen Belohnung, sondern auch mit einem jährlichen Gehalte begnadiget, und ihm die Freyheit, in dem k. k. Museo arbeiten zu können, ertheilet hat. (18)

(17) Wien hat außerdem noch verschiedene mathematisch, physikalische Kunst- und Naturalienkabinetter aufzuzeigen; z. E. bey den untern Jesuiten, in dem ehemaligen großen Schultheater; in dem neuen Universitätsgebäude; in dem Theresianischen Collegio; und in der Savoyischen Ritterakademie, wovon das Merkwürdigste in der Folge angezeigt werden wird. Auch hat der Herr Defranz dergleichen nach seinem Tode hinterlassen, welches auserlesene Seltenheiten enthält, und in dem Defranzischen Hause, in der Kärntnerstraße angetroffen wird. Die kleineren Sammlungen von Schnecken, Muscheln, Versteinerungen, Münzen, optischen und electricischen Maschinen anzuzeigen, ist nicht möglich, weil man dergleichen bey allen Klosterbibliotheken, wie auch in sehr vielen Privathäusern findet.

(18) S. wienerisches Diarium, vom 18. May 1768. Num. 40.

S. 77.

Die K. K. Bildergallerie befindet sich in der sogenannten Stallburg, wo sie fast den ganzen obern Stock einnimmt. Sie stehet unter der Aufsicht der Herren Johann Martin, und Joseph Rausch von Traubenberg; begreift aber nur einen Theil des kaiserlichen Bilderschazes: indem viele schöne Stücke nach Prag und Insbruck gekommen, viele aber noch nicht einmal eingetheilet sind. Kaiser Ferdinands III. Herr Bruder, Erzherzog Leopold Wilhelm, der N. 1662. starb, ist der erste Urheber davon; indem er die meisten Schilddereyen, welche R. Karl I. von England besessen, an sich gebracht. Ihre jetzige Einrichtung hat ein französischer Maler, Namens Le Fort, auf Anordnung welschland Graf Gundackers von Alban, Kaiser Karls VI. ober:

obersten Baudirectors gemacht: wie denn dieser Monarch allhier auf einem Bilde, nebst gedachtem Grafen vorgestellt ist, welcher letzte auf den Knien lieget, und den Plan mit der Gallerie überreichet. Sie nimmet eilf Zimmer ein, und enthält eine Sammlung der lebenswürdigsten Gemälde vieler berühmten Meister, von denen wir nur einen Raphael, Titian, Annibal Caracci, Anton da Corregio, Leonard Davinci, Paul Veronese, Giacomo Tintoretto, Rembrandt, Teniers, van Dyck, und Albrecht Dürer anführen wollen: weil diese Namen hinlänglich genug sind, die Nachrichten zweyer ungenannter Schriftsteller zu widerlegen, welche, bloß von dem Luxemburgischen Palaste zu Paris eingenommen, sehr kaltsinnige Urtheile von dieser Gallerie gefällt haben. (19) Wahr ist es, daß aus Unachtsamkeit der ehemaligen Bauaufseher, die Feuchtigkeit durch das schadhafte Dach in einen Theil der Mauer gedrungen, und den daselbst befindlichen Bildern nachtheilig gewesen ist: allein dieses Schadens ungeachtet, sind noch Seltenheiten im Ueberflusse vorhanden, welche das neugierige Auge eines Kenners reizen können. Unter andern siehet man allhier das allererste Stück in Oelfarbe gemalt, von Johann von Eyck. Die Fabel der Diana, woran drey große niederländische Meister gearbeitet; indem van Dyck die Landschaft, Wilebres die menschlichen Figuren, und Veit die Hunde gemallet haben. Ferner das Bildniß der Margaretha vom Raphael, welches 18000. Gulden gekostet hat, und wo für die Venetianer eben so viel tausend Dukaten erlegen wollen. In dem letzten Zimmer werden zween Köpfe gezeigt, deren jeder mit tausend Thalern bezahlet worden. Sie sind von einem hamburgischen Maler, nach der vollkommensten Natur, und in dem Geschmacke, weiland des berühmten Herrn Christian Seybolds, gewesenem ersten k. k. Kammermalers verfertigt, dessen Kunststreich

cher Pinsel die Natur in so hohem Grade nachzuahmen wußte, daß man keine Farben, sondern wirkliches Fleisch zu sehen glaubet. Es werden aber in dieser Gallerie nicht nur Bilder allein, sondern auch allerhand andere Kunststücke, Seltenheiten und Alterthümer aufbewahret; von welchen letztern wir hier bloß den Sarg des fränkischen Königs Chilperichs I. (20) anmerken wollen, welcher im Jahre 1653. zu Tournay in den Niederlanden entdeckt, und nach der Hand auf Erzherzog Leopold Wilhelms Veranstaltung hieher gebracht worden ist. (21)

- (19) S. den Auszug eines Briefes aus Wien von 12. Jun. 1763. in der Bibl. der schönen Wissenschaften und freyen Künste IX. B. II. St. und die Briefe über die deutsche Schaubühne zu Wien I. St. Die erste Nachricht ist aber durch eine Anmerkung an angezogenem Orte bereits widerleget worden.
- (20) Chiffletius hat von diesem Begräbniße, unter dem Titel: Anastasis Chilperici I. eine ganze Abhandlung geschrieben.
- (21) Von der kostbaren Bildersammlung des fürstlich Lichtensteinischen Hauses wird an seinem Orte Nachricht erfolgen.

S. 78.

Wir sollten hier noch das K. K. Tapetenbehältniß, imgleichen die K. K. Sattelkammer anführen; weil jenes an den raresten Kunstwerken, diese aber an vortrefflichen Kostbarkeiten wirkliche Schätze enthält. Allein wir übergehen dieselben, wegen der Weitläufigkeit; und wenden uns zu den merkwürdigsten Gebäuden unserer Stadt: von denen wir die geistlichen zuerst bemerken wollen.

S. 79.

Die erzbischöfliche Hauptkirche des heiligen Stephans ist zwar ein altes gothisches Werk; dem man aber Kunst, Pracht und Majestät nicht absprechen kann, und welches an Höhe und Größe alle andere Gebäude in Wien übertrifft. Die Länge beträgt 342. Schuh, die größere Breite unter den beyden Seitenthürmen, 222. sonst aber nur 144. und die Höhe bis zu dem Gewölbe $78\frac{1}{2}$. Schuh. Das Gewölbe, welches über dem Schiffe der Kirche viel höher, als über dem Chore ist, wird durch 18. frey stehende starke Pfeiler und eben so viel Wandpfeiler unterstützt. Diese sind, so wie das ganze Gemäuer des Tempels von lauter gehauenen, auf das genaueste zusammen gefügten, mit eisernen Klammern stark befestigten, und von innen und aussen mit unzähligen Bildnissen, Säulen, Pyramiden, Rosen und andern Schnitzwerk gezierten Quatersteinen aufgeführt. Das Dach ist über dem Schiffe $105\frac{1}{2}$. über dem Chore aber 67. Schuh hoch, und mit roth, weiß und grün lasurten Ziegeln gedeckt, welche beynt Sonnenscheine einen schönen Anblick machen. Um das ganze Gebäude gehet von aussen ein Gang herum, welcher mit einem durchbrochen ausgehauenen steinernen Geländer eingefangen ist. Inwendig ist der Boden der Kirche durchaus mit viereckigten steinernen Platten von rothem und weissem Marmor belegt. Es werden hier 38. Altäre gezählet, davon die meisten von Marmor, nach einer schönen Bauordnung aufgeführt sind. Unter solchen nimmt sich der kostbare Hochaltar besonders aus, welcher 25487. Gulden gekostet hat. Er bestehet aus schwarzem Marmor; die Bildsäulen, Kapitälchen, und andere Verzierungen aber sind von weissem Marmor künstlich gearbeitet. Jakob Bock von Costnig war der Baumeister, welcher denselben von H. 1640.

an, in sieben Jahren zu Stande brachte: sein Bruder Tobias Bock aber verfertigte das Altarblatt, welches die Steinigung des heiligen Stephans vorstellet; wofür er, nebst dem täglichen Unterhalte, 1218. Gulden bekam. Es ist auf eine große zinnerne Platte gemalt, die gleichfalls von einem costniger Meister, George Diebold herrühret, und mit 522. fl. bezahlet worden ist. Der alte Hochaltar, war allen Heiligen gewidmet, und stand an dem großen Gatter, vor dem Eingange in das Chor: doch dieser wurde dem hiesigen Bürger-spitale geschenkt; und der wienerische Bischof, Fürst Philipp Friedrich, geborner Graf von Breuner ließ dagegen den jetzigen auf seine Kosten bauen: wodurch der Tempel sowohl an Größe als Pracht ein neues Ansehen erhielt. Der ganze untere Theil dieses Hochaltars hat zu Zeiten des Cardinals Colloinitz eine überaus kostbare Verzierung von gediegenem Silber bekommen. Ueber derselben ist das wunderthätige Frauenbild von pötsch aufgestellt, welches im Jahre 1696. viele Tage nach einander Thränen vergossen hat, und N. 1697. auf Verlangen der Kaiserin Eleonora hieher gebracht worden ist. Den prächtigen Tabernakel des Hochaltars, von sicilianischem mit Edelsteinen versehenem Marmor, welcher hochgedachtem Bischöffe Breuner auf 7765. Gulden zu stehen gekommen, hat, weil er durch erwähnte neue silberne Ausschmückung verdeckt worden, Sr. Eminenz der Cardinal Nigazzi auf den großen Frauenaltar übersetzen lassen. Bey diesem Altare siehet man verschiedene Grabmäler, nämlich Friedrichs, eines Prinzen Herzog Alberts II. vornehmlich aber der verstorbenen Bischöffe und Erzbischöffe zu Wien; worunter einige recht schöne angetroffen werden. Diesen gegen über, auf der Südseite des Chores, vor dem großen Crucifixaltare ist das prächtigste Grabmal Kaiser Friedrichs IV. von rothem und weißem Mar-

mor

mor befindlich, welches er selbst zu bauen angefangen, sein Sohn Kaiser Maximilian I. aber vollendet, und 40000. Dukaten gekostet hat. Ingleichen ist nächst dem Chore die alte landsfürstliche Gruft von Erzherzog Rudolphen IV. erbauet worden, in welcher nebst diesem Stifter des hiesigen Doms, die Gebeine Herzog Alberts III. mit dem Topfe, Herzog Alberts IV. Herzog Wilhelms, Herzog Leopolds IV. des Stolzen, Herzog Georgens eines Sohns Alberts V., Herzog Alberts VI. und dreier Kinder Kaiser Maximilians II. nämlich: der beyden Erzherzoge Karls und Ferdinands, und der Prinzessin Maria ruhen. Nach der Hand ist diese Gruft fast in gänzliche Vergessenheit gerathen, bis sie, da man für einen Kammerdiener Kaiser Ferdinands III. ein Begräbniß bauen wollen, vor ungefähr wieder entdeckt worden. Worauf höchstgedachter Kaiser verordnet, daß forthin die Eingeweide aller aus dem Erzhaufe verstorbenen höchsten Personen hieher gebracht werden sollten: welches auch von A. 1654. an, da man mit dem Eingeweide des römischen Königs Ferdinands IV. den Anfang gemacht, also erfolget; und werden diese Eingeweide in kupfernen, mit silbernen Deckeln verschlossenen Gefäßen in dieser Gruft beigesetzt.

Hinter dem Grabe Kaiser Friedrichs IV. und dem Crucifixaltare, ist die geistliche Schatzkammer der Domkirche, in welcher man sehr viele Reliquien, Gebeine und Leiber der Heiligen findet, die theils in Gold und Silber gefaßt, und mit Perlen und andern Juwelen kostbar besetzt sind, theils ungefaßt in Kästen und Schränken bewahret werden.

Der große, in ganz Europa berühmte Stephansthurm, an der Südfelte des Tempels, ist achteckigt, und fast wie eine Pyramide gestaltet. Seine Bauart von lauter verzierten gehauenen Steinen, gleicht derjenigen, die man an dem Schiffe der Kirche wahrnimmt; ist aber weit mühsamer und künstlicher, und besteht vom Fuße bis zur Spitze, aus lauter durchbrochener Steinmegarbeit. Erzherzog Rudolph IV. soll denselben A. 1359. zugleich mit dem neuen Kirchenbaue angefangen haben; (22) die Vollendung dieses erstaunlichen Werkes aber ist seinen Nachfolgern verblieben. Georg Hauser von Klosterneuburg war der erste Baumeister; wie die in der Magistratsbibliothek befindlichen Risse beweisen, die mit dem Zeichen G $\frac{7}{8}$ H. bemerkt sind, welches erwähnten Künstler anzeigt. Dieser hat den Thurm bis etwas über die Hälfte aufgeführt: der Rest aber ist von einem andern Baumeister, Anton Pilgraben zu Stande gebracht worden. Der angenommenen Meinung nach, soll solches A. 1400. geschehen seyn: allein der gründliche P. Fischer S. J. (23) beweiset aus einem gleichzeitigen Geschichtschreiber, daß diese Vollendung erst unter Herzog Alberten V. A. 1433. am vierten Tage nach Michaelis erfolget sey. Folglich hat man nicht 40. sondern 73. Jahre an demselben gebauet. Seine Höhe beträgt, nach der Ausmessung eines Schlesiens, Niklas Kessyrko, 434 $\frac{1}{2}$. Werkshuh. Jedes von den vier großen Uhrblättern hat 12. Schuh in der Höhe, und eben so viel in der Breite; die steinerne Rose aber auf der Spitze, hält in der Dicke 3 $\frac{1}{2}$. Schuh, und im Umkreise 58. Schuh; so daß 16. Personen auf derselben bequem sitzen können. Der 5. Schuh hohe, stark verguldete kupferne Knopf hat die Größe eines sechs Elmerfassens. Auf demselben steht ein von Kupfer

Kupfer getriebener doppelter schwarzer Reichsadler, mit einem vergoldeten Patriarchenkreuz zwischen den Köpfen, welcher 120. Pfund wiegt, und 6. Schuh 7. Zoll in der Höhe beträgt. Im Jahre 1514. im Monate May, zu Kaiser Maximilians I. Zeit drohte die Spitze des Thurms den Einsturz; sie ward also zum Theil abgetragen, und durch den kaiserlichen Hauptmann Leonhard Hauser, und den Baumeister Gregorius Hauser von Freyburg A. 1519. im Monate July glücklich wieder hergestellt. Ein Erdbeben bog dieselbe den 5. Sept. 1590. nordwärts ziemlich krumm; daher that man, weitem Schaden zu verhüten, die schwere steinerne Kugel, welche bisher auf der Spitze gestanden war, und ließ den 31. July 1591. durch Wolfgang Eglauern, einen vergoldeten Stern und halben Mond an deren Stelle setzen. Es ist also falsch, wenn man vorgiebt, daß solches Kraft eines mit dem türkischen Sultan Solymann, bey der ersten Belagerung A. 1529. getroffenen Vergleichs, geschehen sey. Dieser von Valentin Sebald verfertigte Stern und halbe Mond, welchen man in dem bürgerlichen Zeughause bewahret, ward den 15. July 1686. durch obgedachten Kessyko und seine beyden Söhne abgenommen, und den 14. Sept. dagegen ein von Johann Adam Posch aus Kupfer verfertigtes, stark vergoldetes Patriarchenkreuz aufgestellt. Weil solches aber unbeweglich war, und den Winden nicht widerstehen konnte, warf es am 14. Decem. ber desselben Jahres, ein heftiger Sturm herunter. Worauf der doppelte Adler, welchen Franz Georg Seidler verfertigt hat, A. 1687. am Vorabend Allerheiligen, von zween Steinmegern, Georg Kuchler und Michael Knoll aufgesetzt worden ist; der sich noch unverzehrt daselbst befindet.

Ueber der Uhr gehet eine Gallerie um den Thurm herum, welche mit 12. künstlich ausgearbeiteten Pyramiden geziert ist: unter der Uhr aber sind die Wohnungen zweener Thurmwächter, die alle Viertelstunden den Thurm umgehen müssen, sobald sie in oder vor der Stadt etliche Feuersgefahr bemerken, ein Glockenzeichen geben, und am Tage eine Fahne, bey Nacht aber eine angezündete große Laterne gegen die Seite des Feuers ausstrecken.

Unter fünf auf diesem Thurme hangenden Glocken; ist vornehmlich diejenige höchst schenswürdig, welche Kaiser Joseph aus dem den Türken abgenommenen schweren Geschütze giesen lassen; und zwar sowohl wegen ihrer Größe, als wegen der künstlich ausgearbeiteten Bilder und Wapen, womit dieselbe geziert ist. Johann Achamer, kaiserlicher Stückgießer, hat sie A. 1711. gefertigt; und sie gehöret ohnstrittig unter die größten Glocken der Welt. Ihre Höhe beträgt über 10. Schuh, der Umkreis aber 32. Schuh und 2. Zoll. Sie ist 354. Centner, und der Klöppel 13. Centner 28. Pfund schwer. Der Helm an dem sie hängt macht 64. Centner, und das Eisenwerk, womit die Glocke befestiget ist, 82. Centner aus; so daß die ganze Last sich auf 524. Centner beläuft: daher sie von zwölf Männern gezogen werden muß. Das Zügelglöckel hat der wienerische Bischof Kummel gestiftet, und wird angezogen, wenn jemand in Todesnöthen liegt, um andächtige Herzen zu erinnern, für den Hinscheidenden zu beten. Zu höchst im Thurme hängt eine Glocke von einem überaus hellen Klange, welche alle Tage zwey Stunden, nämlich des Sommers früh von 3. bis 4. und im Winter von 4. bis 5. Uhr, des Nachmittags aber allezeit von 2. bis 3. Uhr geläutet wird. Man nennt sie insgemein das Bräunglöckel, und soll von einer

siner frommen Matrone, zum Andenken einer Krankheit, die Bräune genannt, gestiftet worden seyn, welche ehemals in Wien sehr viele Menschen hingerafft; wiewohl andere der Meinung sind, daß ihr eigentlicher Name das Pringlsäckel sey, weil damit den Chorbherren von St. Stephan das Zeichen zur Prim gegeben wird.

- (22) Man folgert solches aus den Worten Haselbachs: Rudolphus IV. Ecclesiam cum duabus turribus a latere - - reedificare proposuit. ap. Hier. Pez. T. II. p. 80.
- (23) Brevis Notit. urbis Vindobonæ, P. II. c. II. p. 25. ex MS. S. Dorotheano apud Hier. Pez. T. II. p. 550.

§. 81.

Mehrerwähntem großem Thurme gegen über, an der Nordseite des Tempels ist ein anderer, noch nicht zur Hälfte ausgebauter Thurm, welchen Erzherzog Rudolph IV. gleichfalls gegründet haben soll. Allein der obenbelobte W. Fischer erinnert sehr wohl, daß, wenn dieses Vorgeben wahr wäre, die Grundlage dieses Thurms dem erstern an Größe und Stärke völlig gleich seyn würde. So aber ist dieser zweyte Thurm nicht nur um vieles größer und stärker, sondern auch weit zierlicher und künstlicher als der erste ausgebaute: welches denn einen ganz andern Urheber, und ganz andere Zeiten anzeigt. Und in der That hat man erst unter Kaiser Friedrichen IV. an diesem zu bauen angefangen, da jener schon längst vollendet gewesen. Euspizian (24) berichtet, daß solches W. 1444. geschehen, jedoch das Werk damals wieder unterblieben; W. 1450. aber, den 13. Aug. am Tage Hyppolitii die neue Grundveste

veste geleet worden sey. Das letzte Jahr bestätigt
 eine im hiesigen Stadtratharchive befindliche Urkunde,
 welche meldet: daß A. 1450. mit großem Gepränge,
 in Gegenwart Abt Johannes von heiligen Kreuz, Abt
 Peters von Lillensfeld, Probst Simons von Klosterneu-
 burg, Probst Niklas von St. Dorothea, und eines zahl-
 reichen Adels, der Baumeister Johann Puchsbaum zu
 dem mittlern Thürme den Grundstein geleet, und den
 Thurm selbst zu bauen angefangen habe. (25) Die
 gemeine Sage: es wäre dieser Puchsbaum ein Lehr-
 junge des obenangeführten Anton Pilgrabens gewesen,
 und von diesem aus Reid über das Gerüste herabge-
 stürzt worden, weil er an Kunst den Meister übertrif-
 fen, ist ein Märlein, das keine Widerlegung verdie-
 net; weil man so wichtige Gebäude keinem Lehrlingen
 zu vertrauen pfleget, und Pilgraben schon längst ver-
 storben war, da Puchsbaum den neuen Thurm auführte.
 P. Tillmeh vermuthet, daß diese Fabel durch eine Sta-
 tua veranlasset worden sey, welche sich unter vielen an-
 dern Bildsäulen, an der außern Kirchenmauer befindet,
 und einen Jüngling vorstellet, der sich bückt, um die
 Wunde seines verletzten Fußes zu betrachten. An der
 mitternächlichen Seite des Thurms stehen die Zahlen
 1499. 1502. und 1507. welche, wie man glaubt, die
 Jahre andeuten, in denen die Arbeit an demselben auf
 neue unternommen worden, weil man solche sey den
 bedrängten Zeiten Kaiser Friedrichs IV. unterbrechen
 müssen. Endlich, nachdem die Höhe dieses kostbaren
 Baues auf 150. Werkshub erwachsen, ist derselbe gar
 eingestellt worden; weil die nach K. Maximilians I.
 Tode zu Wien entstandenen Unruben, die Religionssp.
 lungen, und der blutige Türkenkrieg unter K. Ferdin-
 anden I. andere Sorgen veranlassen. Vielleicht hat
 auch der in allen Künsten und Wissenschaften, und
 also auch in der Baukunst damals aufblühende bes-
 sere

ferer Geschmack, welcher die alte gothische Art völlig aus der Mode gebracht, vieles bengetragen, das Werk liegen zu lassen. Im Jahre 1579. unter R. Rudolphen II. ward also dieser unvollendete Thurm durch Caspar Savoy mit einer steinernen Kuppel geschlossen, und die Kuppel von Michael Schwingenkessel mit Kupfer gedeckt; auch von diesem der vergoldete Knopf, nebst einem beweglichen Adler aufgesetzt. (26) In solcher Kuppel hanget die zweyte große Glocke, die Pummerinn genannt, welche ohne Klöppel 202. Centner, mit demselben aber 208½. Centner wiegt. Sie ist mit verschiedenen Bildnissen gezieret, und unter R. Ferdinanden I. A. 1558. durch Urban Weis gegossen worden. Ein Mädchen von 10. Jahren hat diese Glocke, vermittelst einer Maschine hinauf gezogen, die noch unter dem Kirchendache aufbewahret wird. Auch hebt man allda einen drey Schuh hohen Adler auf, welchen Johann Warbig verfertigt, und so kunstreich zugerichtet hat, daß er R. Rudolphen II. A. 1575. als er nach vollzogener Krönung, seinen Einzug zu Wien hielt, und nach St. Stephan kam, von dem großen Thurne bis zum Thore des Freyhofes, vermittelst eines Uhrwerks entgegen geflogen.

Nicht weit von dem bisher gemeldten zweyten Thurne, ostwärts an der äußern Kirchenmauer, siehet man eine steinerne Kanzel, die vor Zeiten den Predigern am Allerseelenfeste gedienet, und von welcher der heilige Johannes Capistranus, Franciskanerordens, A. 1452. vor seiner Abreise nach Belgrad öfters geprediget hat. Diese ist nach der Hand vermauert, und mit der Säule des gedachten Heiligen gezieret worden.

Außer vorbeschriebenen beyden Thürmen ist der Dom noch mit zweyen andern kleinern Thürmen, und zwar

vorne bey dem Eingange der Kirche, zu beyden Seiten der sogenannten Riesenpforte versehen. Sie sind durch Erweiterung des Tempels großes Theils verbauet, vom Grunde bis zur Spitze, aus gehauenen Steinen sehr stark, aber nach einer ungeschlachten Bauart aufgeführt; und haben nichts besonders, als das Alterthum für sich: indem sie noch von dem ersten Urheber der St. Stephanskirche, Herzog Heinrichen Jasomirgott herühren, der dieselben A. 1144. gegründet hat.

(24) in Austria p. 66.

(25) P. Fischer l. c. p. 28.

(26) P. Fischer l. c. p. 30.

§. 82.

Von den übrigen Gotteshäusern bemerken wir hier vornehmlich nur die schönsten, und zwar in der Stadt: die Kirche der untern Jesuiten, bey St. Anna, bey St. Dorothea, und bey St. Peter; in den Vorstädten aber: den Tempel des heiligen Karoli Boromäi, die Klosterkirche der Salesianerinnen, die Kirche des spanischen Spitals, die Klosterkirche der Schwarzschanier, und die Pfarrkirche der Leopoldstadt; welche sowohl wegen ihrer schönen Bauordnung, als wegen der kunstreichen Marmorarbeit, prächtigen Vergoldung, und kostbaren Malereyen sich vor andern ausnehmen.

Die Kirche der S. S. Ignatii und Francisci Xaverii bey den sogenannten untern Jesuiten, welche Kaiser Ferdinand II. A. 1627. zu bauen angefangen hat, ist zwar schon A. 1631. eingeweiht worden, aber erst mit Anfange dieses Jahrhunderts zu Stande gekommen. Man siehet in derselben lauter Marmor. Sie bestehet aus einem einzigen großen Gewölbe, welches durch verschie-

schiedene auf gewundenen Säulen ruhende Seitenkapellen unterfüget wird. Der berühmte Frater Pozzo, Jesuitenordens hat hier, so wie an vielen andern Orten, die Kunst seines Pinsels bewiesen; und soll die Malereyen, nebst der Vergoldung allein auf 22000. Gulden zu stehen gekommen seyn.

Die Kirche der heiligen Anna, im Probhause der Jesuiten, ist fast auf die nämliche Art gebauet, zwar lange nicht so groß, aber nicht minder schön, und von dem Nachtheile, den ihre Verzierung den 24. Juny 1747. durch einen Wetterstral erlitten, prächtig wieder hergestellt.

Die Kirche der regulirten Chorherren des heiligen Augustinus bey St. Dorothea pranget mit den Malereyen des berühmten Rothmayers von Rosenbrunn. Sie ist kleiner als vorbenannte beyde, giebt aber denselben an herrlicher Ausschmückung nichts nach.

Die vormalige Pfarrkirche St. Peters ist aus einem alten kleinen finstern Gebäude, seit A. 1702. da Kaiser Leopold den Grundstein gelegt, in einen der prächtigsten Tempel verwandelt worden. Sie bestehet aus einer großen ovalrunden, mit Kupfer gedeckten Kuppel, die zwischen zweyen kleinen Glockenthürmen empor steigt. Das Portal von braunem Marmor ist erst vor wenig Jahren fertig worden. Bey der innern Auszierung bewundert man vornehmlich die kunstreiche Malerey der Herren Altomonte und Rothmayer; welcher letztere auch die Kuppel gemallet hat.

Die Kirche des heiligen Karls von Borromäo, vor dem Kärnthertore, ist ein prächtiges Denkmal des Schickes, welches der höchstselige Kaiser Carl VI. A. 1713. bey der Pest zu Wien abgelegt hat. Er legte den 4. Febr. 1716. den ersten Grundstein dazu;

und das kostbare Werk kam den 28. Oct. 1737. völlig zu Stande. Sie hat eine 228. Schuh hohe ovalrunde Kuppel, und zween kleine Glockenthürme neben sich. Das schöne Portal, zu dem man über elf große steinerne Stufen gelangt, ist von einem griechischen Tempel abgesehen, und ruhet auf 6. corinthischen Säulen. Der Giebel stellet in künstlicher halb erhobener Arbeit auf weißem Marmor, die Stadt Wien mit den berühmten Merkmalen der Pest vor; darunter stehen die Worte: *Vota mea reddam in Conspectu Timentium Deum. Pl. XXI.* „Ich will mein Gelübde bezahlen im Angesichte derer, die Gott fürchten.“ Auf der Spitze des Frontons ist der heilige Karl auf einer Wolke sitzend, nebst der Religion, der Andacht, der Barmherzigkeit, und der Buße vorgestellt. Zu beyden Seiten des Portals befinden sich zwei freystehende Säulen dorischer Ordnung, wodurch der Baumeister Fischer von Erlach die berühmten Säulen des Trajanus und Antoninus zu Rom nachgeahmet hat. Sie halten 13. Schuh im Durchschnitte; sind fast so hoch, wie die Kuppel, inwendig hol, und mit Schneckenstiegen versehen, daß man zu den obersten Spitzen der Säulen gelangen kann; deren jede mit einem kleinen runden Thürmchen geschlossen, und mit einer Altane versehen ist. Auf der einen Säule sind von unten hinauf geschlungen, in halberhobener Arbeit auf weißem Marmor, das Leben und Absterben; auf der andern aber, die Wunderthaten des heiligen Karls zu sehen. Ueber den Capitallen zeigen sich auf jeder 4. von Erz gegossene, stark vergoldete, mit den Flügeln zusammen stossende Adler, welche den dasigen Altanen zum Geländer dienen. Die inwendigen Stierathen dieses herrlichen Tempels stimmen mit der äußerlichen Pracht vollkommen überein, und haben vordesagter Herr Rothmayer, nebst den Herren Gran, Ricci, Pelegrini und von Scüppen

pen sich gleichsam um die Wette beeifert, der erste an der Kuppel, die andern aber an den Altarblättern ihre Vortreflichkeit in der Malerkunst zu zeigen.

Die Kirche von Maria Heimsuchung, im Kloster der Salesianerinnen auf dem Rennwege, bestehet, wie die Peters- und Karlskirche, aus einem runden mit Kupfer gedeckten großen Gewölbe. Die Kaiserinn Amalia, Kaiser Josephs hinterlassene Wittwe, hat A. 1717. den Grundstein dazu geleyet, und nichts gespart, was zu ihrer Zierde gereichen kann. Sie ist nicht gar groß, aber überaus schön, und nach corinthischer Ordnung aufgeführt. Den Hochaltar hat ein Niedersländer, die beyden Seitenaltäre, Herr Altomonte, und die Kuppel, Herr Pelegrini von Venedig gemallet; welche letztere mit 8000. fl. bezahlet worden ist.

Die Kirche der heiligen Maria de Mercede im sogenannten spanischen Spital ist der Majestät ihres Erbauers, Kaiser Karls VI. höchst würdig; welcher dieselbe den 2. Aug. 1722. gegründet hat. Eben so sehenswerth ist die Kirche unsrer Frauen von Montserrat im Kloster der sogenannten Schwarzspanier vor dem Schottenthore. Sie pranget von Marmor, Gold und einer kunstreichen Malerey des mehrbelobten Pelegrini; und ist vornehmlich durch den vorigen hochwürdigen Prälaten Anton zur Vollkommenheit gebracht worden. Die dem heiligen Martgrafen Leopold gewidmete Pfarrkirche in der Leopoldstadt, machet ihrem Baumeister, Herrn Johann Ospe! viel Ehre. Der wienerische Stadtrath hat dieselbe A. 1723. vergrößert, und in den jezigen Stand setzen lassen. Sie ist von aussen und innen mit Kunst und Pracht aufgeführt, und gehöret unstreitig unter die schönsten Gotteshäuser zu Wien.

Bey den merkwürdigsten geistlichen Gebäuden müssen wir noch zweyer Kirchen, nämlich der barfüßigen Augustiner, und der Capuziner erwähnen; und zwar der erstern, wegen der allda befindlichen Lauretanischen Capelle, welche die Kaiserinn Leonora von Mantua, Kaiser Ferdinands II. Gemahlinn, nach dem Muster des heiligen Hauses zu Loretto in Italien, A. 1627. erbauen lassen: weil in derselben, unter dem Altare, seit dem römischen König Ferdinand IV., die Herzen aller aus dem österreichischen Kaiserhause verstorbenen höchsten Personen, in Silber vergoldeten Gefäßen beygesetzt werden. Die Capuzinerkirche am Neumarkte aber, ist besonders wegen der unter derselben erbauten Kaiserlichen Gruft merkwürdig. Kaiser Mathias und seine Gemahlinn Anna aus Tirol hatten diese Gruft, nebst der Kirche und dem Kloster aufzuführen beschloffen; wurden aber beyde, noch vor Anfange des Werkes, durch den Tod übereilet. Kaiser Ferdinand II. vollzog also ihre Stiftung; ließ A. 1622. am Feste Mariägeburt, durch den Cardinal von Dietrichstein, Bischof zu Olmütz den Grundstein legen, und nach vollendetem Baue, den 29. Jul. 1632. Kirche und Kloster durch den wienerischen Bischof Anton einweihen. Beyde Leichen des Kaisers Mathias und seiner Gemahlinn, die bisher im königlichen Frauenkloster geruhet, wurden sodann A. 1633. mit großem Gepränge hieher überbracht; und in der Folgezeit alle verbliebene Körper der kaiserlichen Familie in dieser Gruft beygesetzt. Kaiser Leopold ließ A. 1703. dieses Begräbniß durch eine Kapelle vergrößern, dieselbe dem gekreuzigten Heilande weihen, und den dastigen Altar mit einem kostbaren Crucifixe von durchsichtigem Alabaster zieren, welches auf viele tausend Gulden geschätzt wird.

Leichen ruhen theils in kühnen, theils in zinnernen schönen Särgen; worunter die von den Kaisern Leopold, Joseph I., Karl VI., und der Kaiserinn Elisabeth die prächtigsten sind: nur der Körper der Kaiserinn Eleonora Magdalena Theresia wird, ihrem letzten Willen gemäß, bloß in einem hölzernen Sarge bewahret. Im Jahre 1753. hat die apostolische Monarchinn ein ganz neues Begräbniß, in der Form eines runden Sempels hinzugefüget; in welchem man, mitten unter verschiedenen zierlichen zinnernen Särgen, mit den Gebeinen ihrer verstorbenen durchlauchtigsten Sprossen, ein erhabenes, großes und herrliches Mausoläum erblicket, das höchst dieselbe für sich und ihren kaiserlichen Gemahl errichten lassen, und in welchem seit A. 1765. der Leichnam des letztern verschlossen ist. Auf dem Deckel dieses von Zinn überaus künstlich verfertigten Grabmals, sind beyde Monarchen in Lebensgröße, er in römischer, sie aber in ungarischer königlicher Tracht vorgestellt; wie sie einander mit den holdseligsten Blicken betrachten. Hier pfleget die große Theresia mit erhabenem Muthe die Eitelkeit der irdischen Hobeit zu erwägen; indem sie dem Gedächtniße eines innigst geliebten Gemahls, und ihrer erblichen Ahnen oft viele Stunden opfert; den Schrecken des Todes mit standhaftem Auge entgegen tritt; und der Welt eine Heldentugend zeigt, die bey Personen ihres Geschlechtes und Ranges sehr selten angetroffen wird.

Oben erwähnte Kaiserinn Anna hat nebst der Gruft auch die Schatzkammerkapelle in der hiesigen Kirche gestiftet, die den Namen von vielen seltenen Reliquien und Heiligthümern führet, welche höchstgedachte Kaiserinn mit eigenen Händen auf das kostbarste gezieret, und dem Capuzinerkloster als einen außerlesenen geistlichen Schatz zur Verwahrung hinterlassen hat.

Die Menge der sehenswürdigen weltlichen Gebäu-
de in und vor der Stadt, ist sehr beträchtlich, und alle
unpartheyische Kenner gestehen ein; daß, ob man gleich
zu Wien überhaupt nicht so viel Häuser, als zu Paris
zählet; dennoch hier eben so viel schöne und prächtige
Paläste wie dort gefunden werden. Wir theilen sie in
öffentliche und Privatgebäude. Unter jenen stehet

Die kaiserliche Bibliothek.

billig oben an. Sie ist ein kostbares Denkmal von
der Achtung Kaiser Karls VI. für die Wissenschaften;
indem er diesen Musenpalast ums Jahr 1726. zum all-
gemeinen Gebrauche erbaute; wie die auf dem Haupt-
gesimse des Frontons, unter dem Siegeswagen Miners-
veus befindliche Aufschrift lehret:

CAROLUS. AUSTRIUS. D. LEOPOLDI,
AUG. F. AUG. ROM. IMP. P. P.
BELLO. UBIQUE. CONFECTO. INSTAURAN-
DIS. FOVENDISQUE,
LITERIS. AVITAM. BIBLIOTHECAM. INGEN-
TI. LIBRORUM. COPIA. AUCTAM.
AMPLIS. EXSTRUCTIS. AEDIBUS. PUBLICO.
COMMODO. PATERE. JUSSIT,
CIC. MDCC. XXVI.

Kaiser Leopold war schon auf ein solches Gebäu-
de bedacht, weil der ehemalige Platz für die kaiserliche
Büchersammlung in der alten Burg zu klein wurde.
Doch die beständigen Kriege hinterten dieses Vorhaben,
und

und die Ausführung verblieb seinem glortwürdigen Sohne. Die Bibliothek befindet sich auf der Stelle des alten Hoftheaters, an der sogenannten Sommerreitbahne, zwischen der Burg und dem Augustinerkloster; und stößt südwärts an den Wall. Der untere Theil des Gebäudes bestehet aus Gewölbern, in denen die prächtigen kaiserlichen Leibkutschen bewahret werden; der obere Theil aber ist den Büchern gewidmet, von denen wir oben S. 70. gehandelt haben. Den Ausgang zieren allerhand alte römische, theils hier und in der Nachbarschaft gefunden, theils aus Siebenbürgen, der Wallachen, und Istrien hiehergebrachte, in den Seitenwänden eingemauerte Denkmäler und Inschriften; wie auch verschiedene antike Brustbilder von Marmor, und Alabaster. Von da gelanget man in den großen, mit Marmor, Gold und herrlicher Malerey geschmückten Bücheraal, dergleichen keine andere Bibliothek aufzuweisen hat. (27) Dieser Saal ist in der Höhe um und um mit einem breiten Gange versehen, welcher so, wie die Bücherkästen, aus fein gearbeitetem, mit vergoldetem Schnitzwerke erhobenem Kuchbaumholze bestehet. Der mittlere Theil, in Form eines Tempels, schliesset eine ovalrunde Kuppel, die der berühmte Künstler, Daniel Gran vortrefflich gemallet hat. Unter diesem Gewölbe, auf dem mit Marmor belegten Boden, stehet die Bildsäule Kaiser Karls VI. von Alabaster. Allein das ganze kostbare Werk, und besonders der mittlere Theil, ist leider wider Vermuthen, der Gefahr des Einsturzes ausgesetzt worden; indem man aus Ueber-eilung die Grundveste gegen den Wall geschwächet, und dadurch das ohnedem schwere Gewölbe wandelbar gemacht hat. Dem Untergange vorzubauen, ist also seit einigen Jahren manches Mittel versucht, das Gewölbe von innen gestüzet, und endlich A. 1767. das ganze Gebäude von außen mit einem starken und künstlichen

hölzernen Gerüste gleichsam überzogen worden; um die schadhaften Theile herzustellen, die Spalten und Risse durch eiserne Bänder und Schließen zu ergänzen, und diesen prächtigen Musentempel aufrecht zu erhalten.

(27) Dies s prächtige Gebäude ist A. 1737. durch Salomon Kleiner gezeichnet, durch Hieronymus Jakob Sedelmayer, sowohl nach dem äußern als innern Ansehen, in Kupfer gestochen, und mit einer gedruckten deutschen und lateinischen Erklärung von Johann Peter von Ghelen heraus gegeben worden.

(28) A. 1769. ist die große alte Bormauer, welche sich von der Augustinerkirche an die k. Reitschule hinzieht, das prächtige Gebäude der Bibliothek versteckt, und die Gegend verunzieret hat, auf allerhöchste Verordnung niedergeworfen worden; wodurch der schöne große Platz vor der Bibliothek eröffnet worden, welcher die nun freye Aussicht derselben verherrlichen hilft.

S. 85.

Die große und herrliche Reitschule unweit der Bibliothek, welche Kaiser Karl VI. A. 1729. in dem ehemaligen Paradiesgärtlein erbauen lassen, hat in Europa wenig ihres Gleichen, und ist unstreitig eines der schönsten Werke, die von dem ehemaligen Hofbaumeister Fischer von Erlach aufgeführt worden sind. Es befinden sich in derselben zwei große, von 46. steinernen Säulen unterstützte Gallerien; nebst einem Schauerkor, in welchem Kaiser Karl VI. zu Pferde sitzend gemalt ist. Man bewundert unter andern bey diesem Gebäude den kostbaren Dachstuhl, welcher nebst der davon ohne Stütze, frey abhängenden sehr großen und breiten Gipsdecke, als ein Meisterstück der Zimmerkunst betrachtet

trachtet wird. Im Jahre 1744. den 12. Jänner, beschenkte die herrschende Monarchie, bey Gelegenheit der Vermählung ihrer Frau Schwester, weiland der Erzherzogin Marianna Kön. Hoheit mit dem durchlauchtigsten Herzoge Carl von Lothringen, das Publikum allhier mit einem außerordentlich kostbaren maskirten Feste: woben die Reitschule in einen Saal verwandelt wurde, der damals in seiner Art, der größte und herrlichste in der Welt war. Die Wände prangeten auf goldenem Grunde, theils mit Siegeszeichen, theils mit zusammengeknüpften musikalischen Instrumenten; und die Fenster mit künstlich aufgebundenen Vorhängen vom rothem mit goldenen Spizen verbrämten Taffet. Die blau marmorirten Säulen waren mit Blumen umwunden; die Räume zwischen denselben, mit kristallenen Hängleuchtern, und die Geländer der Gallerieen mit großen Stand- und Armleuchtern aufgepuhet. Der königliche Schauerker war mit rothem, reich mit Golde bordirtem Sammet; der untere Theil des Saales mit 52. sehr großen Spiegeln; der mittlere freye Platz in der Höhe mit 130. großen Kronleuchtern geziert; und überhaupt der Saal mit mehr als 10000. Wachskerzen beleuchtet. Die Masken, worunter sich die regierende Herrschaft, mit 60. Paar gleich gekleideten Cavalieren und Damen befand, und die sich, nebst den unmaskirten Zuschauern, über 8000. Personen beliehen, wurden vom Anfange bis zu Ende des Balles mit allen Arten von Erfrischungen bedienet; und bey diesem Freudenfeste so viel Pracht und Ueberfluß erblicket, daß dergleichen, weil Wien stehet, nicht gesehen worden ist.

§. 86.

Die Reichskanzley, ein sehr ansehnlicher Palast, machet einen Theil der kaiserlichen Burg aus; ind. n

indem sie die ganze Nordseite des großen Burgplatzes einnimmt. Sie stehet an der Stelle der alten Reichskanzley und Hofkammer; welche beyde, nebst dem A. 1712. in Form eines römischen Siegesbogens erneuerten Haupteingange in die Burg, niedergerissen, und durch dieses neue prächtige Gebäude ersetzt wurden; das A. 1728. zu Stande kam. Es ist vier Stockwerke hoch, nach dem Plane Fischers von Erlach, unter Aufsicht des gewesenen Reichsvicekanzlers, welland Grafen Friedrich Karls von Schönborn, Buchheim, nachmaligen Bischofs von Bamberg und Würzburg. aufgeführt; und hat drey sehr hohe, oben mit Austritten versehene Thore: wovon das mittlere zum Hauptgebäude gehört, die andern beyden aber auf den Kohlmarkt, und in die Schaufelgasse führen. Jedes von diesen hat zwey Seitenthüren und ist mit zwey großen Bildsäulen geziert, welche von dem Hofbildhauer Lorenz Mattielli in den Jahren 1728. und 1729. gefertigt worden sind, und die Siege des Herkules über den Antäus, Busiris, den nemäischen Löwen und Stier vorstellen. Im zweyten Stocke hat der kaiserliche Reichsvicekanzler (29) seine prächtige Wohnung; im ersten Stocke aber, gegen das Thor der Schaufelgasse ist der Saal, wo sich der Reichshofrath zu versammeln pfeget. Dieser Palast war zum Muster bestimmet, nach welchem der höchstselige Kaiser Karl VI. die völlige Erneuerung der Burg beschloffen hatte: allein verschiedene von erwähntem Monarchen zugleich unternommene andere Gebäude, und die A. 1733. ausgebrochenen Kriegsflammen, machten dieses Vorhaben hinterstellig.

(29) Dieses ist dermalen der durchl. Fürst Rudolph von Colloredo, Graf von Wallsee u. Ritter des goldenen Vlieses.

S. 87.

Die geheime Hof und Staatskanzley, ist unter den öffentlichen Hofgebäuden das erste, welches Kaiser Karl VI. A. 1717. erbauen lassen. Sie stehet neben dem Walle, hinter der sogenannten Amalischen Burg; ist groß und prächtig; für die Expedition der ausländischen Angelegenheiten bestimmt, und dienet dem k. k. geheimen Hof und Staatskanzler (30) zur Wohnung. Ein Haus, welches sonst derselben gegen über, an die amalische Burg angeheftet war, machte, nebst etlichen alten unansehnlichen Gebäuden des ehemaligen Kaiserospitals, den Zugang sehr eng und unbequem: jedoch nachdem man solche vor einigen Jahren weggerissen, hat dieser schöne Palast dadurch einen geräumigen Vorplatz erhalten.

Die königlich ungarische Hofkanzley, vor Zeiten das gräflich Windischgrätzische Haus; imgleichen die siebenbürgische Hofkanzley, ehemals dem Grafen von Einzendorf gehörig, beyde hinter den Landhäusern, sind von den Ständen dieser Länder vor einigen Jahren erkaufte, prächtig erneuert, und zum Aufenthalte der ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzler (31) gewidmet worden.

(30) Diese Würde wird jezo von dem durchl. Fürsten Wenzel Anton von Kaunitz, Grafen zu Nittberg u. Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des kön. St. Stephansordens, und Kanzler des militarischen Theresienordens bekleidet.

(31) Sr. Excellenz Graf Franz Esterhazy von Galantha, Großkreuz und Kanzler des kön. St. Stephansordens, kön. ungarischer Hofkanzler u.

Die böhmisch und österreichische Hofkanzley in der Wildwerkerstraße, zeigt von der Majestät der apostolischen Monarchinn, welche dieselbe in den jetzigen Stand setzen lassen. Die böhmische Kanzley war schon zu Kaiser Karls VI. Zeit aufgeführt; allein unter der jetzigen Regierung ward die österreichische Kanzley hinzugefüget, das vorige Gebäude durch verschiedene dazu erkaufte Bürgerhäuser ansehnlich erweitert, völlig erneuert, mit einer herrlichen dem heiligen Franciscus und der heiligen Theresia gewidmeten Kapelle geschmückt, und nichts gespart, was sowohl zur äußerlichen als innerlichen Zierde dieses Palastes gereichen konnte. Er erlangte A. 1754. seine Vollkommenheit; stehet um und um frey, und dienet dem böhmischen obersten und österreichischen ersten Kanzler (32) zum Sitz.

Das Ministerial-Banco, Deputationshaus in der SINGERstraße, nächst dem Franciskanerkloster, allwo der k. k. Hofkammer, und Ministerial-Bancodeputationspräsident (33) wohnet, ist gleichfalls ein kostbares Werk der Kaiserinn Königin, welche A. 1754. das erkaufte gräflich Kottalische Haus vergrößern, und prächtig erbauen lassen. Drey Jahre darnach, kam das anstossende Haus dazu, und ward für die Stadtbanco eingerichtet. Dieses Haus diente vor A. 1661. bis 1741. dem sogenannten Armerleutdoctor zum Aufenthalte, welcher Kraft einer, vom D. Franz Biliott gemachten, und vom D. Johann Lorenz Hofmann gebesserten Stiftung, allen Kranken, auf ihr Verlangen, die nöthigen Arzneymittel umsonst austheilen mußte. Die Stiftung ward nach der Hand mit dem Spital der heiligen Dreyfaltigkeit vereinigt; und das Haus, wie gedacht, A. 1757. für die Stadtbanco erkaufft.

Der Palast weiland des Prinzen Eugens von Savoyen in der Himmelpfortgasse, welchen die Kaiserinn Königin von der Erbin hochgedachtes Prinzen, Victoria, vermählter Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen erkaufte, und A. 1754. zum Haupt-Münz- und Bergamte bestimmt hat, ist unstreitig einer der herrlichsten in Wien. Er hat drey Thöre, und jedes derselben in der Höhe einen Balcon. Der ziemlich große Hof wird von einem sehr schönen Hintergebäude umschlossen. Man bewundert vornehmlich die künstliche, mit Bildsäulen besetzte, und oben mit einem vortreflichen Plafond gezielte Stiege, welche in dem engen Raume mit so geschickter Art angeleget ist, daß sie das Ansehen eines der größten Gebäude hat. Von den drey Stockwerken, sind das erste und dritte zu Kanzleyen, und zum Aufenthalte der bey dem Münzwesen nöthigen Hauptpersonen; das zweyte zur Wohnung des Präsidenten (34) und Versammlung der Räte gewidmet: in den untersten Gewölbem aber trifft man die sehenswürdigen Maschinen zur Münze an, welche aus der Wollzeile hieher versetzet worden ist. Die Kunst und Vortreflichkeit der Stempel, deren man sich bedienet, ist auf das Höchste getrieben; und das Geld, welches hier theils gerollt, meistens aber gepräget, oder vielmehr gepresset wird, giebt an Schönheit keinem in Europa etwas nach.

Zunächst unterhalb jetzt erwähnitem Palaste, stößt das ehemalige huldensbergische Haus an, welches die Monarchinn ebenfalls erkaufte, völlig erneuert, vergrößert, und dem Kupfer und Quecksilberamte eingeräumt hat.

(32) Sr. Excell. Graf Rudolph Chotek von Chotkova und Wognin ic. Ritter des goldenen Blieffes.

96 Niederösterreichischer Topographie.

- (33) Er. Excell. Graf Karl Friedrich von Hafffeld und Gleichen u. des kön. St. Stephansordens Großkreuz.
- (34) Dermalen wird dieser Palast von Er. Excell. dem Grafen Johann Karl Chotek von Chotkowa und Wognin, Großkreuz des St. Stephans, und Ritter des St. Wenzeslaidordens, Präsidenten der Militär-Invalidencommission bewohnt.

§. 89.

Das k. k. Zeughaus auf der hohen Brücke, hies N. 1547. zu Hirsfogels Zeit der Salzburgerhof, und das kaiserliche Zeugwesen befand sich damal in der sogenannten Stallburg. Nachdem aber diese ums Jahr 1559. zur Residenz R. Maximilians II. bestimmt ward: kam das k. Wassenbehältniß hieher. Daß aber das Zeughaus, so wie es jetzt ist, nicht auf einmal erbauet worden sey, ist nach folgenden noch heute sichtbaren Merkmalen wahrscheinlich: denn in dem Flügel gegen die Schottner findet man über dem Thore die Jahrzahl 1569. das ist unter R. Maximilian II.; und diesem gegenüber, über der Stiegenthüre, diese Innschrift:

Regnante Leopoldo Casare, Raim. Com. Montecuccoli, Dn. in Hoheneck, & Osterb. Eques Aur. Vell. S. C. M. Conf. int. Cam. Conf. Aul. Bell. Präf. Gen. Locumten. Camp. Mar. Rei armament. in S. C. M. Reg. & Prov. Supr. Präf. Col. & Conf. Jaur. Generalis Partem hanc Armamentarii ex fundamento erexit.
Anno MDCLXXII.

Es ist nur von einem Stockwerke, und macht ein schlefes Viereck: dessen Länge inwendig nach dem Hofe aus.

ausgemessen, beträgt 49. Klaftern 2. Schuhe; die größere Breite 37., die kleinere 34. Klaftern. Die inwendigen Gänge in den langen Flügeln haben 59., in der größeren Breite 47. und in der kürzesten 44. Klaftern. Was das äußerliche Ansehen desselben betrifft, kann man niemanden Unrecht geben, von dessen Neugier es unbemerkt bleibt. Allein desto vortreflicher ist derselben innere Einrichtung; diese gewinnt bey allen, die sie sehr destomehr, je weniger der äußere Anblick verspricht; und die seltene Pracht scheint gleichsam das Einfache und Nachlässige im Außerlichen zu verlangen, um die Neugier des Fremden zu überraschen, und seine Bewunderung zu erhöhen.

Die untern Gewölber strogen so zu sagen von allen Gattungen Feldgeschüzes, so wie auch in dem weit-schichtigen Hofe dessen eine große Menge angetroffen wird. Wir wollen dasjenige kurz berühren, was Werth genug hat, die Neugierde zu beschäftigen. Gleich beynt Eintritte in dem Hofe liegt ein ungeheuer großes türkisches Stück, welches in der eroberten Festung Belgrad gefunden, und den 9. December 1717. nach Wien gebracht worden ist: es ist 22. wiener Schuhe 10. Zoll lang, schießt 124. Pfund Eisen, und wägt 179. Centner: es hat eine türkische Inschrift, welche dem Leser nicht unangenehm seyn mag, weil sie das Lächerliche der Absicht entdeckt, warum man in jenen Zeiten so schreckliche, und eben darum fast unbrauchbare Maschinen verfertigt hat; sie heißt: Nachdem der ruhmwürdigste und vortrefflichste des ottomannischen Hauses, jener heldenmüthigste und tapferste Bestreiter und Eroberer der Länder, Sultan Soleiman Chan, die Regierung angetreten, hat er dieses Stück, welches Festungen und Länder im blossen Ansehen über einen Haufen werfe, zu giessen befohlen, im Jahrs 928. das ist nach unserm Styl 1516.

Diesem gegen über liegt ein anderes, nicht so lang, aber stärker im Metalle; schießt 60. Pf. Eisen, und wägt 117. Centner. Darauf steht man die Jahrzahl 1560. Gerade gegen über am andern Thore sind zwei metallene türkische Steinbüchsen, in der letzten Belagerung 1683. von den flüchtigen Türken zurück gelassen; ebenfalls von einer schrecklichen Größe: eine schießt 400. die andere 240. Pfund Eisen. Unweit von diesen ein 12. pfündiges metallenes Stück, wegen seiner ungemein künstlichen und niedlichen Ausarbeitung sehenswürdig; welches dem K. Joseph dem Ersten an seinem Vermählungstage vom Herzoge von Württemberg geschenkt worden.

Ferner befindet sich noch hier metallenes Geschütz, welches 75, 48. und 36. Pfund Eisen schießt; diese sind anderthalb, ganze und drey viertel Karttaunen.

Noch verdienen angemerkt zu seyn, ein eiserner Böller aus lauter zwey Zoll dicken eisernen Schienen oder Laufeln zusammen geschweißt, und mit eben so starken eisernen Ketten belegt; welcher in seinem Mündungsdurchmesser 36. Wienerzoll hat, und 1300. Pfund Steine, oder 2080. Pfund Eisen schießt; dann ein metallener, welcher in seinem Durchmesser 25½. Zoll hat und 500. Pfund Steine oder 800. Pfund Eisen schießt, mit einer Umschrift: Sigmond Erzherzog in Oesterreich A. 1404.

Die ganze inwendige Wand des Hofes ist schlängelförmig mit einem Theil der Kette umhängt, mit welcher einst die Türken bey Ofen die Donau gesperrt hatten; sie ist über 200. Klaftern lang, und ein Glied davon wägt 22. bis 24. Pfund: ein Theil dieser Kette befindet sich im Ofner Zeughaus.

Die Pracht der Einrichtung des ersten Stockwerkes übertrifft alle Erwartung. Hier wird das kleine Gewehr von einem durchgängig gleichen Kaliber in un-

gehöriger Menge bewahret. Die Verzierungen eines jeden Flügels sind unterschieden: in zweyen stellt das Kleine in einer niedlichen Ordnung vertheilte Gewehr ganze Wälle vor, die notwendig wieder voll Gewehr sind, so, daß wenn welches an die Regimenter abgegeben wird, die äußerliche Verzierung dennoch unverändert bleibt.

Die Wände, und die Ueberdecke sind durchaus mit Harnischen, und allen Arten von Waffen bekleidet; welche so schmackhaft angebracht und vertheilet sind, daß sie ganze Figuren in einer entzückenden Mannigfaltigkeit vorstellen; wie z. B. der k. k. Adler mit dem Wappen auf der Brust, aus lauter Sebelllingen, Pikenstippen, und andern zierlich anpassenden Gewehrstücken zweymal zu sehen ist. Dieses ganze schöne Gebäude wird von sehr vielen wohlgeordneten Säulen unterstützt: deren einige gewunden, und ganz aus Pistolen gemacht sind, die meisten aber theils rund, theils vierecket und pyramidal, ganz aus blanken, oder untertheilten angelaufenen Flintenläufen bestehen: die Kapitäl oder Säulen sind meistens auch von Flintenbügeln, und andern kleinen künstlich angebrachten Gewehrstücken verfertigt; einige haben geharnischte Brustbilder, welche mit einem Arme die Säule halten, mit dem andern die Decke stützen. Man stelle sich jetzt die Wirkung des Schönen und Mannigfaltigen auf das Auge in einer Länge von neun und funfzig Klaftern vor. Die übrigen Seltenheiten welche hier aufbehalten werden, sind folgende: Die Harnische der röm. Kaiser von Rudolph dem I. bis auf Ferdinanden III. auch jener, Kaiser Josephs des I. welche A. 1750. aus der k. k. Stallburg hieher abgegeben worden sind; alle sind künstlich in Stahl gearbeitet, spiegelhell, mit Golde eingeleget, einige mit erhobenen Figuren ausgezieret; worunter jener K. Rudolphs II. durchaus mit schönen durch

die Kunst so zu sagen lebenden Figuren ausgearbeitet; der prächtigste und kostbareste ist.

Der Kürasß Prinzen Eugens von Savoyen, nebst dem Hute, welcher ihm vom Pabsten gesandt worden.

Das Casquet Grafen Rüdigers von Stahrenberg, dessen er sich in Vertheidigung der Stadt Wien A. 1683. bediente, 27. Pfund 12. Loth schwer.

Ein ledernes Stück, mit Kupfer überzogen und vergoldet, welches die Stadt Augsburg Kaiser Joseph I. bey der Belagerung von Landau gegeben hat.

Ein gezogenes durchaus damascirtes Stück welches August König in Pohlen Kaiser Karln VI. gesendet, worauf man oben das wohlgetroffene Bildniß dieses ruhmvollen Kaisers, von dem großen Künstler Donner in Perlenmutter geschnitten erblicket.

Das kurze lederne mit grünem Atlasse gefütterte Kollet, welches der schwedische König Gustav Adolph angehabt, als er in der Schlacht bey Lützen A. 1632. erschossen worden.

Das Panzerhemd des jungen Fürsten Michael Abassi aus Siebenbürgen.

Ein sogenannter bey Wien A. 1683. erobertes türkischer Blutfahn.

Zween Turnierharnische, und eine Menge verschiedener im Alterthume üblich gewesener Waffen.

Das Herrlichste des Zeughauses ist der prächtige neugebaute Saal, worinn verschiedene Siegeszeichen aufbewahret werden, und die Bilder verschiedener Kaiser in Lebensgröße mit den obbeschriebenen Harnischen bekleidet zu sehen sind; unter welchem des Kaiser Karls V. und Maximilians I. von Wachs possirt, wahrhaft seyn sollen. Hier haben der höchstseelige Kaiser Franz der noch geliebte unvergeßliche Monarch, und die große Theresia, die keine Verdienste verkennt, dem großen Patrioten, dem durchlauchtigen Fürsten Joseph Wenzel

zel von Lichtenstein zur Ehre, dessen Brustbild von
Erz zum immerwährenden Angedenken aufstellen lassen,
mit der Inschrift:

Imp. FRANCISCUS, & M. THERESIA
Pii. Felices. Aug. Patres. Patriæ
Scientiarum. Artiumque. Fautores.
Justi. Meritorum. Arbitri.
Viri. Toga. & Sago. Æque. Magni.
JOSEPHI. WENCESLAI.
S. R. I. Principis de LICHTENSTEIN.
Oppaviæ. & Carnoviæ Ducis. in Silesia
Aur. Vell. Eq.
SS. Cæs. Majest. Confiliar. A&T. Int.
Castror. Tribuni.
Supremi. utriusq. Rei. Armament. Moderat.
Legion. Dimachor. Præf.
Virtuti. Religioni. Fidelitati.
Patriæ. Amori.
Ac. in. Rei. armament. Inventis.
Restaurandis, Promovend. augendisq.
Industriæ. Indefessoque. Labori.
Hoc Monumentum. Publicum. poni. gesserunt.
M D C C L V I I I.

Gegen diesem über sind die vom belobten durch-
lauchtigen Fürsten aufgestellte Zeugnisse seines dem durch-
lauchtigsten Hause und dem Vaterlande ganz geheiligten
großen Herzens, die von Erz verfertigte auf marmor-
nen Gestellen prangende Brustbilder beyder allerhöch-
sten Majestäten mit den Inschriften.

Imperatori.
FRANCISCO I.
Pio. Felici. Augusto. Germ. & Jerosol. Regi.
Duci.

102 Niederösterreichischer Topographie

Duci. Lothar. & Bar. Mag. Duc. Hetr.
Patri. Castrorum.

Monu. hoc secum ipso.

Dicat. Dedicat. Devovet.

Rei Tormentariæ. Præf.

JOSEPH. WENCES. Princeps
de LICHTENSTEIN.

M. D. CC. LX.

* * * * *

Imperatrici.

MARIÆ. THERESIÆ.

Piæ. Felici. Augustæ. Germ. Hung. Bohemiæ.

Reginæ. Archid. Austriæ.

Matri. Castrorum.

Monu. hoc secum ipso dicat. dedicat. devovet

Rei Tormentariæ, Præf.

JOS. WENC. Princ. de LICHTENSTEIN.

M. D. CC. LX.

Dieses fürtrefflich eingerichtete Werk, welches von jedermann billig bewundert wird, hat seine Vollkommenheit, so wie die k. k. Artillerie, mehrerwähntem durchlauchtigem Fürsten von Lichtenstein zu verdanken; einem Herren, welcher in allem zeigt, was wahre Größe ist, und ein Vorbild für künftige Deutsche seyn soll, für solche, die oft nicht wissen, warum sie groß sind, und nicht fühlen, daß man es nur durch die thätige Liebe gegen seinen Landesfürsten, und sein Vaterland wahrhaft seyn kann, wie Er.

§ 90.

Das bürgerliche Zeughaus auf dem Hofe ist auch ein schöne & sehenswürdiges Gebäu seit A. 1732. ausgebaut.

gebaut. Man findet einige Seltenheiten darin; als da sind: der Harnisch des Generals Saint-Hilaire, welcher, wie bekannt, durch den Arsenalgraben K. Ferdinanden II. zu retten kam. Viele Turnierharnische; türkische Kofschweife und Pauken; tartarische Spieße und viele schöne Stücke, welche aus denen A. 1683. eroberten umgegossen, und der Bürgerschaft geschenkt worden sind.

Der Kopf des türkischen Großviziers Kara Mustafa, der wegen der misslungenen Belagerung Wiens A. 1683. ein Jahr hernach im Monat Jänner zu Belgrad strangulirt worden. Die rothseidene Schnur, und das Hemde voll türkischer Innschriften, welches alles man bey der Wiedereroberung Belgrads, nebst dessen Körper gefunden, wird ebenfalls hier aufbehalten.

Der Kopf eines türkischen Bascha, welcher bey Schwachat von einem bayrischen Dragoner erschossen worden.

Des berühmten Auführers in Oberösterreich Stephan Fadingers dreyeckigte Lanze, in deren jedem Winkel ein Pistolenlauf mit deutschem Schlosse ist: dessen Kette, womit er ob der Enns die Donau gesperrt hat.

§. 91.

Das Universitätshaus, gegen dem Collegium der untern Jesuiten über, ein prächtiges ewiger Dauer würdiges Denkmal der glücklichen Zeiten, in welchen die große Theresia die Künste und Wissenschaften begünstigt, nähret; die unter ihrem allermildesten Schutze sich immer mehr erhöhen, und nach und nach dem schielenden Ausländer die Achtung für Wien angewöhnen. Mehreres davon in der Folge. So viel von den merkwürdigen öffentlichen Gebäuden: die Privatgebäude werden in der gleich hierunter folgenden Eintheilung Wiens in seine Viertel ohnehin angeführt.

Fünfter Abschnitt.

Befestigung der Stadt.

S. 92.

Bey der ersten türkischen Belagerung A. 1529. befanden sich die Bestungswerke in schlechter Verfassung. Die Stadt hatte zwar Mauern, mit etlichen starken Thürmen; einen breiten tiefen Graben, und einen rings umher aufgeworfenen Schutt, statt eines Walles; der aber fast ohne Vertheidigung war: indem er außerhalb nur von dreyen Bollwerken, nämlich bey dem alten Viberthor gegen die Weisgärber, bey dem Jakoberkloster, und bey den Augustinern; einem Cavalier bey den Dominikanern, und zwey Ravelinen bey dem Schottenthore, und rothen Thurme bedeckt wurde: so, daß die Belagerten in der Eil einige hölzerne Blochhäuser vor dem Walle anlegen mußten, da die Feinde schon zugegen waren. Man kann also die Tapferkeit der aus vielerley Nationen zusammengerastten Besatzung nicht genug bewundern, welche, unter göttlichem Beystande, den mächtigen Solymann II. zwang, nach vierzigtägtigen Stürmen und Miniren, die Belagerung selbst aufzuheben.

Der römische König Ferdinand I. wandte daher alles Mögliche an, Wien in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, und dasselbe nach dem Plane des Kriegsbaumeisters, Augustin Zirsvogels mit gemauerten Wällen, Basteyen, und Ravelinen zu verwahren. Die neue Befestigung ward A. 1540. angefangen, und durch

den

den Beytrag der hiesigen Burgerschaft, des Churfürsten von Sachsen, und des Herzogs in Bayern, der deutschen Erbländer, und einiger Reichsstädte A. 1560. meistens geendiget. Sie litte zwar A. 1683. in der zweyten Türkenbelagerung, absonderlich bey der Burg vielen Schaden: doch ward sie nach und nach wieder hergestellt, mit einigen neuen Werken vermehret, und endlich in denjenigen Stand gesetzt, in dem wir sie noch erblicken.

§. 93.

Nach dieser neuen Befestigung hat der Wall zwölf große Basteyen, und elf dazwischen liegende Raveline erhalten; nämlich, von Osten an zu rechnen: 1) die Biberbastey, 2) die Kollerstaude, zwischen der Donau und dem Stubenthore. 3) Die Braumb., 4) und 4) die Wasserkurst zwischen dem Stuben- und Kärntnerthore. 5) Die Kärntnerbastey und 6) die doppelte Burgbastey, zwischen dem Kärntner- und Burgthore. 7) Die Bastey der Löwel genannt, und 8) die Melkerbastey, zwischen dem Burg und Schottenthore. 9) Die Bastey im Klend, zwischen dem Schotten- und Neuenthore. 10) die Neuthorbastey, zwischen diesem Thore, und dem sogenannten Obernfalle; 11. und 12. das Gonzagische Werk, aus einer ganzen und einer halben Bastey bestehend, vor dem rothen Thurme, am Donaukanale, zwischen dem Obern- und Unternfalle.

Der Thore sind in den Bestungswerken achte, nebst einer Pforte; nämlich: 1) das Stubenthor gegen Osten. 2) Das Kärntnerthor gegen Süden. 3) Das Burgthor gegen Südwesten. 4) Das Schottenthor, vor Zeiten das Gartnerthor, gegen Westen. 5) Das

Neuethor gegen Nordwesten. 6) Der Oberfall, ober das Schängelthor gegen Norden; dann eine Pforte, das Fischerthürel genannt, im Gonzagischen Werke an der Donau. 7) Der Unterfall bey der Schlagbrücke gegen die Leopoldstadt, und endlich 8) das Theresenthor, welches A. 1746. in einem neuen Muffenwerke vor der Biberbastei angebracht ist, und nächst dem Wasser, gegen die Weitzgärber liegt. Einige nehmen bloß die Hauptausgänge der Stadt, und zählen daher nur sechs Thore; indem sie den Obern- und Unternfall, nebst dem Theresenthore zum rothen Thurme rechnen; weil man durch diesen zu jenen gelanget.

Alle vorgenannte Thore sind überaus stark gebauet, und mit hinlänglichen Soldatenwachen besetzt, worunter die beym Unternfalle, dem Stuben- Kärntner- und Bureore, durch Ober- die übrigen aber durch Unterofficire befehliget werden.

S. 94.

Seit A. 1741. sind verschiedene namhafte Veränderungen, sowohl bey den Bestungswerken, als in Ansehung einiger Marktplätze der Stadt vorgegangen. Der langwierige Frieden, die beständig zunehmende Menge des Volkes, und der Eigennus einiger Befehlshaber hatten die Basteyen und Wälle ringsum mit Häusern bedeckt, und sogar die Brustwehren in kleine Lustgärten verwandelt; so daß derjenige, welcher sich wirklich auf dem Walle befand, wenig oder nichts von demselben erblicken konnte: und kaum so viel Platz übrig war, bey öffentlichen Feyerlichkeiten, das nöthige schwere Geschütz aufzuführen, und zu stellen. Bey dem, im gedachten Jahre 1741. ausgebrochenen Kriege aber, und da die Feinde schon bis nach St. Pölten vorge-
rücket

rücket waren, wurden auf Befehl des Feldmarschalls Grafen von Khevenhüller, damaligen Stadtobersten, alle diese Häuser und Gärten, welche die Brustwehren verstellten; weggerissen (*); Wälle und Basteyen frey gemacht, der bedeckte Weg mit neuangelegten Lunetten verstärkt, und die Befestigung in den bestmöglichen Stand gesetzt. Bey solcher Gelegenheit haben die wienischen Einwohner die ungezweifeltsten Proben der Treue und Ergebenheit gegen ihre Landesfürstin an dem Tag geleyet; indem Hohe und Niedere, Geist- und Weltliche zur Vertheidigung der Stadt, sich bereit und fertig erwiesen. Die Sorgen verschwanden zwar, als sich die feindlichen Waffen nach Böhmen wandten; doch sind von gedachtem Grafen von Khevenhüller, und seinem Nachfolger, dem Ueberwinder des unbefiegten Friedrichs, Grafen Leopold von Daun, die Verbesserungen der Bestungswerke ununterbrochen fortgesetzt worden: wodurch die Stadt eine freyere Luft, und die Einwohner angenehmen Spaziergang auf den Wällen erhalten haben.

(*) Doch ist es grundfalsch, wenn der Autor der Geschichte und Thaten Marien Theresens, S. 583. meldet: daß die Leopoldstadt mit allen kostbaren Palästen und schönen Gärten, auch verschiedenen Kirchen und Klöstern abgebrochen, und der prächtige Prinz Eugenische Garten in lauter Bestungswerke verwandelt worden sey. Daß da, wo das kostbare Repomucenispital gestanden, nun Redouten zu sehen wären; und daß man selbst den Garten der verwittweten Kaiserinn Amalia nicht verschonet habe. Denn alles hier benannte ist ganz unverlegt, und selbst von den Bastionshäusern, sind über 200., welche die Vertheidigung nicht gehindert, stehen geblieben. Das einzige kaiserliche Lustgebäude, welches damals Scha-

den

den gelitten, war die kaiserliche Schießstadt, auf der sogenannten Bell Aria, in der doppelten Cortine zwischen der Burg und Löwelbastey: die aber nach der Hand, als der Befestigung unnachtheilig, in einen kleinen Lustgarten verwandelt, und mit einem Salon gezieret worden ist.

Sechster Abschnitt.

Wien nach seinen Vierteln.

§. 95.

Das Wien in gewisse Viertel, und jedes derselben wieder in zwey Theile gesondert werde; haben wir schon §. 19. doch nur oben hin erwähnt. Nunmehr wollen wir dieselben näher betrachten.

- I. Das Stubenviertel, welches von dem Stubenthore, dieses aber von denen ehemals vor demselben befindlichen Baadstuben den Namen hat, gehet von gedachtem Thore links herauf, ums Scharfeck hinum, in die Schülerstraße, wo die rechter Hand aufwärts befindlichen Häuser, ingleichen der Zwetzelhof, dazu gehören. Von da wendet es sich hinüber zur silbernen Kugel, durch das Kramer- oder Hutkeppergäßel auf den Hohenmarkt; allda rechts bey der Rothen Krebsapotheke und dem Fischhofe hin, ins Judengäßel hinein, bey der heiligen Dreyfaltigkeit vorbei, zum k. k. Salzamt, und St. Ruprecht; den Ragensteig hinunter, bis zum Rothenthurme; diesen vorbei, durch den sogenannten Sauwinkel bis zum
 Wiber;

Siber; ferner hinter den Lorenzerrinnen herauf, das k. k. Hauptmamtamt vorbey, zum Dominikanern; und gehet von diesen hinunter ums Eck, bis wieder zum Stubenthore. Hier von gehört zum

Jungen Stubenviertel: die Stubengasse, die ganze Wollzeile, die obere und untere Beckenstraße, die Gegend bey der schönen Laterne, der heilige Kreuzerhof, der Grabbhof, das Zwölferische Haus und der Theil vom alten Fleischmarkte an dieser Seite hinunter zur k. k. Hauptmamt, und der Dominikanerplatz.

Das alte Stubenviertel aber begreift, die nördliche Seite vom alten Fleischmarkte, alles was hinter den Lorenzern befindlich ist; den Steig vom rothen Thurm herauf, den Haarmarkt bey der Gans, den Lubeck, Kramergassel, den Lichtensteg, das Rothgassel, den Fischhof von der Seite des Hohenmarkts daselbst die Halbscheib des Judengäßels; einen Theil des alten Riemmarkts, und den Kagensteig.

Ingleichen werden die Bastionhäuser hinter St. Lorenz herauf bis zum Stubenthore hieher gerechnet. Aus den Vorstädten aber werden die Leopoldstadt zum Jungen, die Weißgärber, Landstraße, Ungargasse, und der Kentweg hingegen zum alten Stubenviertel gerechnet.

Die in diesem Viertel befindlichen merkwürdigen Gebäude sind:

a) Kirchen und Klöster.

1. Die schöne Kirche St. Ignatii und Francisci Xaverii, mit dem akademischen Collegio der Gesellschaft Jesu, insgemein: zum untern Jesuiten genannt; welches vor Zeiten nebst den dabey befindlichen Schulgebäuden, die Tempelherren inne gehabt; nachmals von
Her

112 Niederösterreichischer Topographie

Herzog Alberten III. zur Universität gewidmet, von Kaiser Ferdinanden II. aber denen vom Hofe hieher versetzten Vätern der Gesellschaft Jesu eingeräumt worden ist. Die Kirche hat gedachter Kaiser Ferdinand II. A. 1627. vom Grunde aus neuerbauet, und der Cardinal Dietrichstein, Bischof zu Olmütz A. 1631. geweiht. (S. im ersten Theile der Topographie Jesuitencollegia.

2) Das Dominikanerkloster mit der Kirche bey St. Maria rotunda, welche die Tempelherren ums Jahr 1186. erbauet, ist vom Herzoge Leopold VII. A. 1226. dem aus Ungarn beruffenen Predigerorden übergeben, und das Kloster A. 1237. geweiht worden. Die jetzige Kirche hat Kaiser Ferdinanden II. A. 1631. zum Erbauer. (s. Dominikaner)

3) Die Kirche der heiligen Barbara, im k. k. Convict, nächst vorgedachtem Kloster, ist A. 1652. in den jetzigen Stand gesetzt worden. (Fischer. Fuhrmann)

4) Das Kloster und die Kirche bey St. Lorenz am alten Fleischmarke, welches Herzog Otto von Oesterreich vor dem Jahre 1327. für Dominikanernonnen erbauet, haben die Canonissimen des heiligen Augustinus aus dem Prater, A. 1445. zu bewohnen angefangen. (s. Nonnenklöster)

5) Die Kirche bey St. Ruprecht, nächst dem Salzamte, am alten Klenmarke, die älteste unter allen wienerischen Kirchen, die schon A. 784. erbauet worden seyn soll, haben Georg von Uuersberg, ein edler Herr aus Krain A. 1436. und zwey kaiserliche Salzamtämänner Georg Nagel A. 1622. und der Baron Johann Bartolotti von Partensfeld A. 1703. erneuert. (Fischer)

6) Die Kirche der allerheiligsten Dreyfaltigkeit im Judengässel, die ihren Ursprung vor dem Jahre

1326. von einem wienerischen Bürger Namens Zinckh genommen, ist A. 1701. von Kaiser Leopolden dem Priestern des heiligen Philippi Merii vom Dratorio übergeben worden (s. Dratorium).

b) Kapellen.

Die Kapelle St. Francisci Xaverii im akademischen Collegio, hat ihren Ursprung der Fürstin Beatrix Benigna von Portia A. 1668. zu danken (Fischer)

Die Kapelle im Bischofshofe, welche Leopold von Sachsfengang, letzter Pfarrer bey St. Stephan dem heiligen Abatio zu Ehren A. 1366. erbauet hatte, ist jetzt dem heiligen Andreas gewidmet, A. 1638. vom Bischofse Anton Wolfrath erweitert, und A. 1643. vom Bischof Philipp Friedrich geweiht worden (Fischer).

2) Die Katharinenkapelle im Zettelhofe von einem Domherren zu Passau, Ulrich genannt Herzog Leopolds VII. Secretair erbauet, ist A. 1214. geweiht, und von der Botmäßigkeit des Pfarrers bey St. Stephan befreuet worden. (Calles)

3) Die Kapelle des heiligen Bernhards im Heiligenkreuzerhofe, deren Hochaltar der wienerische Bischof Philipp Friedrich A. 1622. geweiht, hat ihre jezige Zierde vom Abte Robert A. 1730. erhalten. (Fischer)

4) Die Kapelle der S. S. Philippi und Jakobi im Köllnerhofe hat die wienerischen Bürger, Gundlach genannt, zu Stiftern, von denen nachmals der Gundelhof den Namen erhalten hat. P. Fuhrmann nennet den Erbauer Georg Gundlach, Bürgermeister zu Wien, und bestimmet das Jahr 1490. Allein dieser Gundlach ist um selbe Zeit in dem Verzeichnisse der wienerischen Bürgermeister bey P. Fischer nicht zu finden.

114 Niederösterreichischer Topographie

5) Die Kapelle bey Maria Verkündigung im goldenen Hirsch, ist von der Hatpergerischen Familie erbauet, und A. 1650. durch einen wienerischen Rathsherrn, Anton von Lumago erneuert worden.

c) Freyhöfe und andere merkwürdige Häuser.

In der Wollzeil: der erzbischöfliche Hof, welcher das doppelte Eck zwischen der Wollzeil und St. Stephans Freyhöfe macht, und von dem wienerischen Bischoffe Anton Wolfrath, welcher am ersten die reichsfürstliche Würde erhalten, zwischen den Jahren 1631. und 1639. in den jetzigen Stand gesetzt worden ist; war Anfangs das Pfarrhaus, und nachmals die Propstei von St. Stephan. Der Zwettelhof, nächst vorigem, ehedem dem Kloster Zwettel, von dem der Namen herrühret, jetzt dem Domstifte gehörig, und die Residenz einiger Domherren. Die k. k. Kriegskanzley, im vormaligen Münzhaufe. Das k. k. Postwagenamt, nächst dem Strobelgässel. Das k. k. oberste Postamt unweit vom Stubenthore, der gräflichen Paarischen Familie zuständig. Das gräflich Kinskysche, vor dem Rabutinische Haus, ehemals der Ledererhof genannt.

In der obern Beckerstraße: der Köllnerhof, wo die P. P. Hieronymiten von Schönbach eine Residenz haben mit etner Kapelle. Das prächtige Universitätsgebäude, welches die Kaiserinn Königin A. 1756. vom Grund aus neu aufführen lassen, nächst den Unternjesuiten.

Bey der schönen Laterne: der freye Heiligentkruzerhof; das ehemalige Erlachische Haus; wo unter Kaiser Friedrichs II. Regierung, nach dem Jahre 1212. bey Grabung eines Brunnen, ein Basilisk gefunden worden seyn soll. (Lazius rer. Vienn.)

Der gemeinen Stadt Traidkassen, vor Zeiten das bürgerliche Zeughaus, nächst den Lorenzerinnen.

Das k. k. Hauptmannamt, eben daselbst, am alten Fleischmarke.

Das Haus zum Riß den Pfennig, nächst dem rothen Thurme, darum merkwürdig, weil der alten Sage nach, Theophrastus Paracelsus alhier ein Stück Silbermünze in Gold verwandelt haben soll.

Das k. k. Handgrafenamt in der Casarne vor dem rothen Thurme.

Der freye Gmingerhof am Ragensteig. Der Dampfingerhof eben daselbst, neben welchem ein Thor von der ersten Stadt Wien gestanden seyn soll. Das freye Priesterhaus zur Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit gehörig. Das k. k. Salzamt, nächst St. Ruprecht am alten Kienmarke, vor Zeiten das Pragerhaus, weil Kaiser Wenzeslaus, auf seines Bruders k. Siegmunds Veranlassung, von A. 1402. bis 1403. daselbst gefangen gehalten worden ist. (P. Fischer P. II. aus dem Dubravius.

Der aus sieben Häusern bestehende Fischhof, am hohen Marke; und der gemeinen Stadt Wien Waaghaus am Haarmarke.

Die bürgerlichen Einwohner dieses Viertels machen, nebst denen hieher gehörigen Vorstadtbürgern zwei Compagnien, nämlich: die alte und junge Stubencompagnie aus. Die Officiere der ersten, welche auch die Leibcompagnie heißet, tragen einen weissen, rothausgeschlagenen Uniform; die von der zweyten Compagnie aber haben rothe Montur, mit dunkelgrünen Aufschlägen.

S. 96.

II. Das Kärntner Viertel, wird von dem Thore also genannt, welches die Straße nach Kärnten, und

J

fo

so weiter nach Italien zeigt; daher es bey den Wäl-
schen insgemein Porta d' Italia heisset. Wiewohl W.
Fischer solches lieber das Körnerthor, von dem vor
demselben befindlichen Getreidemarkte genennet wissen
will. Dieses Viertel stößt nordwärts an das Stuben-
viertel; gehet durch die Schülerstraße, links, an der
Seite der vormaligen Juristenschule herauf; über den
St. Stephansfrenthof, der nebst der erzbischöflichen
Residenz dazu gehört, durch die Brandstadt, in die
Münzerstraße, auf den Bauernmarkt, und durch das
Hünnergäßel zum Hohenmarkte. Hier begreift es die
auf der Seite der k. k. Schranne befindlichen Häuser;
ferner unter den Tuchlauben, die, welche zum Rühfuß
hinauf liegen; lenkt sich durch das Milchgäßel, beym
Schönbrunn, auf den St. Peters Freyhof; an der
nördlichen Zeile desselben, beym Bauerntanze hin, zu
den Häusern, welche dem Freysingerhofe gegenüber,
links beym weissen Löwen heraus, zum Stock im Eisen-
plage reichen; wendet sich von da hinüber, zu denen
von St. Stephan herauf bis zur Singerstraße gehenden
Gebäuden; wo das alte Kärntnerviertel, mit Im-
begriffe gedachter Singerstraße sich endet, und das junge
anhebt, das den linken Theil der Kärntnerstraße bis zum
Thore hin einnimmt; sodann an der Bastey hinunter,
über den Rauchenstein, und die Seilerstadt, bis zum
Fitzgäßel läuft; wo das alte wieder anfängt, welches
sich durch das Jakobergäßel bis zum Nonnenkloster die-
ses Namens erstrecket.

Es gehören demnach zum jungen Kärntnerviertel:
die Basteygasse beym Kärntnerthore, die Krügerstraße,
Annagasse, Johannesgasse, Zimmelpfortgasse, vor Zei-
ten die Erabetenstraße, Weibburggasse, der Francis-
kanerplatz, die ganze Singerstraße, die Seilerstadt,
nebst den Bastionhäusern vom Stuben, bis zum Kärnt-
nerthore. Zum alten Kärntnerviertel hingegen werden
gerech-

gerechnet: St. Stephans Freyhof, nebst der erzbischöflichen Residenz, der östliche Theil am Stock im Eisen, die Brandstadt, Münzerstraße, der Bauernmarkt, Kien- oder Wildbrätsmarkt bey der Landeskronen, und was hier von St. Petersfrenthofe, bis zum Hohenmarkte befindlich ist, nebst denen dazwischen liegenden kleinen Gassen.

Von den Vorstädten wird der Theil der Wieden vom Gottesacker an die Plentelgasse hinauf, und was auf der Seite des Stahrenbergischen Freyhauses bis zum blauen Wolfen gelegen ist, zum alten Kärntner Viertel, alles übrige aber vom blauen Wolfen hin, zum jungen Kärntner Viertel gerechnet.

Die merkwürdigsten Gebäude dieses Viertels sind:

a) Kirchen, Klöster und Ordenshäuser.

1) St. Stephans Metropolitankirche und Hauptpfarre.

2) Die Kirche der heiligen Magdalena nächst St. Stephan im Freyhofe, ist sehr alt, und soll ums Jahr 1359. als Erzherzog Rudolph IV. die Kirche St. Stephans erweiterte, zur Pfarre gedienet haben. Die unter derselben befindliche Kapelle der heiligen Helena hat ehemals den Titel des heiligen Virgilius geführt, und N. 1307. der Schreibertische zur Versammlung gedient. (P. Fischer)

3) Die Residenz der Piaristen in der Schülerstraße, mit der Kirche des heiligen Ivo, jetzt das Kiellmannseckische Stift, ehemals aber die Juristenschule genannt.

4) Das Nonnenkloster und die Kirche St. Jakobs, in der Römerstraße, Augustinerordens, hat N. 1190. von drey Damen aus Kärnten, von den Familien Kolm, Kappach und Paar, den Ursprung genommen. Die Kirche aber ist schon N. 1131. von Leopolden VI. erbauet worden, und älter als St. Stephan.

5) Die Kirche der heiligen Elisabeth des deutschen Hauses in der Singerstraße, dem Ritterorden der deutschen Kreuzherren St. Maria, zur Landcommende Wien und Neustadt gehörig, hat mit Ankunft des Ordens in Oesterreich, ums Jahr 1200. als eine Kapelle den Anfang genommen, und ward A. 1251. von Bischof Bertholden zu Passau mit verschiedenen Ablässen beschenkt. (Dhelliuss hist. ord. Teut.) Die jetzige Kirche ist A. 1326. erbauet, A. 1395. den 4. Advent, zu Ehren der heiligen Elisabeth geweiht, und vor 40. Jahren, von dem berühmten Kriegshelden Grafen Guido von Starhenberg, kaiserl. Feldmarschall, und Großcomthur der deutschen Ordensballey Oesterreich, prächtig erneuert worden. Er liegt allhier begraben, und hat zur Grabschrift die Worte erwählt: Miserere mei Deus! Erbarme dich meiner o Gott! (Fischer) Sein Nachfolger war der k. k. Feldmarschall und Kriegspräsident Graf Joseph von Harrach. Der jetzige Landcomthur zu Wien und Neustadt, und Großcomthur der Balley Oesterreich ist der k. k. Feldmarschall, Anton Colloredo, Graf von Wallsee, Vicegraf zu Wels, k. k. Trabantenhauptmann.

6) Das Nonnenkloster nebst der Kirche St. Nikolai in der Singerstraße, welches A. 1545. die Franciskaner innen gehabt, und A. 1589. ein Waisenhaus geworden, hat Kaiser Ferdinand II. auf Fürbitte seiner zweyten Gemahlinn Eleonora, denen von Preßburg hiehergestüchteten Clarisserinnen A. 1624. eingeräumt.

7) Das Kloster und die Kirche des heiligen Hieronymus, Anfangs für die Büßerinnen St. Magdalen gestiftet, und den 20. Nov. 1387. geweiht ist, nach dem die letzte Oberinn Juliana Kleebergerinn den 20. Jänner 1553. gestorben, auf Unterhandlung Erzherzog Ernsts A. 1589. den Franciskanern der strengern Ob-

ser.

ferbanz, oder sogenannten Recollecten, von dem wienerischen Magistrate eingeräumt worden.

8) Die Kirche und das Nonnenkloster bey St. Agnes zur Himmelpforte, hat eine geistliche Colonie der Canonissinnen des heil. Augustinus von St. Jakob, nach denen durch die Pest hingerastten Nonnen des Prämonstratenserordens A. 1586. in Besiz genommen.

9) Die Kirche des heiligen Johannes des Täufers, in der Kärntnerstraße hat der Ritterorden der Hospitaller St. Johannis, nachmals Rhodiser, und Maltheser genannt, ums Jahr 1200. erbauet; und gehört, nebst den dabey gelegenen zwey Freyhäusern zur Ordenscommende Mailberg.

10) Das Nonnenkloster und die Kirche der heiligen Ursula, in der Johannisgasse ist nebst der davon abhängenden Mägdeinschule, A. 1675. hauptsächlich durch Vorschub der Kaiserin Eleonora Kaiser Ferdinands III. Gemahlinn gestiftet, und vor einigen Jahren erneuert worden.

11) Die schöne Kirche der heil. Anna, nebst dem dabey befindlichen Collegio, in der Annagasse, oder vormaligem PippingerstraÙe, das Probhaus der Gesellschaft Jesu genannt, ward A. 1582. nach Abgang der Ritter St. Stephans, dem Orden der Gesellschaft Jesu eingeräumt.

b) Kapellen.

1) Die Kapelle der heiligen Barbara, bey St. Stephan, unter dem Thurme, nordwärts gegen den Bischofshof.

2) Die Kapelle der heiligen Katharina eben daselbst, unter dem großen Thurme, südwärts bey dem Pringlökkelthore.

3) Die gemeine Kapelle, in gedachter St. Stephanskirche, linker Hand, bey dem sogenannten Sürgerthore.

4) Die Taufkapelle nächst der jetzt erwähnten.

5) Die Kreuzkapelle bey St. Stephan, rechts bey dem Eingange vom erzbischöflichen Hof, wird auch die Tirnaische genannt, weil ein österreichischer Ritter Adalrich von Tirna nebst seiner Gattin Bertha, und ihren Schwestern Adelheid und Elisabeth dieselbe A. 1326. gestiftet haben. Die verwittwete Herzogin von Savoyen, geborne Prinzessin von Lichtenstein Theresia Anna Felicitas, welche ihren Namen durch verschiedene herrliche Stiftungen berühmt gemacht, hat diese Kapelle, wo ihr Gemahl, Prinz Emanuel Thomas von Savoyen A. 1728. beerdiget worden, zu ihrer Ruhestadt erwählt, und nicht nur den kostbaren Kreuzaltar von Marmor aufführen; sondern auch die ganze Kapelle zerstückt erneuern; ingleichen das Andenken des berühmten Kriegshelden Prinzen Eugens von Savoyen, den man auf Kaiser Karls VI. Befehl, den 26. April 1736. hier beygesetzt hat, durch ein prächtiges Grabmal verewigen lassen. (Fischer)

6) Die Kapelle Allerheiligen, im St. Stephansfreythofe, hinter dem deutschen Hause, war sonst zum eigentlichen Begräbniß der Pfarrgeistlichen dieser Hauptkirche bestinnet, und wird jetzt insgemein die Todtenkapelle genannt. (Fischer)

7) Die Pfarrkapelle auf der Cur, oder im sogenannten Curatenhause bey St. Stephan, welches der Cardinal Collonitsch, Erzbischof zu Wien, A. 1740. in den jetzigen Stand setzen lassen, ist mit diesem Hause zugleich neu erbauet worden.

8) Die Kapelle der heiligen drey Könige im k. k. Zeughause auf der Seilerstadt, durch den Fürsten Heinrich von Mansfeld A. 1696. erbauet, und den 6. Jänner 1733. zur öffentlichen Andacht geweiht, hat der ruhmwürdigste Fürst Joseph Benzel von Lichtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, k. k. Felds-

mar.

marſchall und General-Artilleriedirector A. 1757. zierlichſt erneuern laſſen. (Fuhrmann)

9) Die Kapelle des heiligen Franciskus von Fa- vier, im Ballgäßel, ſonſt auf der Däcken genannt, dem Kloſter zur Himmelporte gehörig, hat die Oberin die- ſes Stifts Anna Jakobina, gebohrene Gräfinn von Que- ſtenberg A. 1676. erbauet, und Graf Emerich Eſter- hazy, Weihbiſchof von Gran den 5. Sept. 1734. aufs neue geweihet. (Fuhrmann. Fiſcher)

10) Die Kreuzkapelle im Amthauſe, der Himmel- portenkirche gegen über, iſt A. 1723. erneuert, und von dem wieneriſchen Domprobſt und Weihbiſchof, Hein- rich Joſeph von Breitenbücher geweihet worden. (Fuhr- mann. Fiſcher)

11) Die Kapelle der S. S. Petri und Pauli im Goldberge, in der Johaunsgaſſe, hat Doctor Paul Sorbairh, Lehrer der Arzeneykunſt A. 1678. für die armen Studenten dieſes Stiftshauſes erbauen, Graf Gotthard von Salaburg aber A. 1700. erhöhen laſſen, damit er aus ſeinem benachbarten Hauſe dem Gottes- dienſte hier abwarten könnte. (Fuhrmann. Fiſcher)

12) Die Kapelle St. Franciſci Xaverii, in der Kirche bey St. Anna, iſt mit dieſer Kirche zugleich er- bauet worden.

13) Die Kapelle des heiligen Thomas im Gunde- lhofe, ſonſt das Gundlacherhaus genannt, iſt von der adelichen Familie der Straffer, welche dieſes Haus be- ſeſſen erbauet; A. 1609. aber von dem wieneriſchen Stadtrichter Auguſtin Hafner erneuert, und zur öffent- lichen Andacht hergeſtellet worden. (Fiſcher)

14) Die Kapelle der Todesangſt Chriſti auf der Schranne, ober dem k. k. Stadtgerichte.

c) Freyhöfe und merkwürdige Häuser.

Im St. Stephansfrenthofe: der Domherrenhof, das Curatenhaus, die Domcantorey, der Heilthumsstuhl mit dem Eodenbahrausleiberamte.

In der Singerstraße: die Dompropstey, das freye deutsche Haus mit seiner Kirche. Der große und kleine Sähdriehof. Das k. k. Hofkammeralhaus, ehemals dem Grafen von Kottal gehörig, welches die Kaiserinn Königin prächtig erbauen lassen. Die Stadtbanko, neben dem Vorigen, war von A. 1661. bis 1741. zur Wohnung des sogenannten armer Leute Doctors gewidmet, welcher unbemittelten Kranken, die sich allda meldeten, Arzneymittel umsonst verordnen und reichen mußte. Diese Stiftung, welche von Kaiser Leopolds Leibzarzte, Franz Billiorti herrührte, und vom Doctor Johann Lorenz Hofmann kaiserlichen Regierungsrathe verbessert wurde, hat man A. 1741. auf den Rennweg versetzt, und dem damals dort befindlichen heiligen Drenyfaltigkeitsspitale einverleibt.

Am grünen Ager: der freye Kloster Neubergerhof.

In der Weiburggasse: das gräflich Colloredische, vorher fürstlich Montecuculische Freyhhaus. Der freye Lilienfelderhof. Das gräflich Althanische Freyhhaus.

Auf der Seilerstadt: das k. k. Commendantenhaus, an der Bastey, bey dem Filzgassel. Das k. k. Zeughaus, wo das grobe Geschüz gegossen wird, und wo sich das Generalfeldland, und Hausartillertezeugamt, nebst der Generalzeugamtskanzley befindet. Der k. k. Schlosserhof.

In der Himmelpfortengasse: das k. k. Kupferamt, im ehemaligen Huldenbergischen Hause. Das k. k. oberste Münz und Bergwesensamt, im ehemaligen Prinz Eugenischen Palaste, wo zugleich die k. k. Militär-Invaliden Hofcommission befindlich ist. Das Amtshaus.

In

In der Johannisgasse: der Palast der verwitweten Herzoginn von Savoyen. Die k. k. Rechnungskammer im gräflich Sinzendorfschen, vormals herzoglich Holsteinischen Freyhause. Das gräflich Kauniz-Questenbergische Freyhaus.

In der Kärntnerstraße: der freye Johannishof, nebst dem dabey befindlichen Freyhause, ehemals das Pilgerhäusel genannt, beyde dem Maltheserorden gehörig.

In der Annagasse: der freye Kleinmariazellerhof. Der freye Kremsmünsterische Hof. Der freye Herzogburgerhof, und das Freyhaus wo sich das Versatzamt befindet. Der Täubelhof, wo die durch den Staatskanzler, Fürsten von Kauniz-Rietberg empor gebrachte Zeichnungs- und Kupferstecherakademie ihren Sitz hat.

In der Krügerstraße: das Sächsische oder Wackerbartische Haus.

Das k. k. Ingenieurstaabsquartir auf der Wasserfontänen. Der freye Altenburgerhof, unweit des Kärntnerthores.

Am hohen Markte: die Schranne, oder das k. k. Stadt und Landgericht.

Am alten Bauernmarkte: das alte fürstlich Lichtensteinische Haus. Der Gandelhof, und der Margarethenhof.

Die Befehlshaber der beyden Bürgercompagnien dieses Viertels unterscheiden sich in ihrem Uniformbergestalt, daß die von der alt Kärntnercompagnie, roth, gelb aufgeschlagen, die von der Jung-Kärntnercompagnie aber, weiß mit dunkelblauen Aufschlägen tragen.

S. 97.

III. Das Wiedmerviertel, insgemein, aber unrecht Wämmerviertel, dessen Benennung von dem al-

ten Namen des Burgthores kommt, welches von dem davor befindlichen Holzmarke: das Wiedmer oder Holzthor hieß: begreift die Häuser, welche von der k. k. Burg aus, rechter Hand von den Michaelern an bis zum ehemaligen Pfeilertthore liegen; ingleichen diejenigen die sich auf der rechten Seite der Raglergasse befinden, und mit der Bognergasse und dem südlichen Theile des Hofes zusammen hangen; gehet alsdann beym Hahnenbeiß und weissen Häusel heraus, in den tiefen Graben, wo die rechts gelegenen Häuser bis zur hohen Brücke hieher gehören; fängt auf der hohen Brücke bey den Cajetanern wieder an, läuft an derselben Seite durch die Wiplingerstraße rechts bis zum Eck, wendet sich hierauf abermal rechts durch die Luchlauben, bis zum Schönbrunn, der hier begriffen ist, durch das Milchgäßel über den Petersfreythof, zu den Häusern hinter der Hauptwacht, wo der Hahn in den Spiegel schauet, und zu dem Freysingerhose; diesen und das Schlossergäßel vorbey, bey dem weissen Löwen heraus, über den Stock im Eisen zur Kärntnerstraße, wo es sich rechter Seits bis zum Kärntnerthore hinauf erstrecket; sodann an der Bastey hin bis zum Augustinern, und diese vorbey, bis wieder zu den Michaelern gehet.

Hievon werden zum alten Wiedmerviertel gerechnet, der Theil vom Pfeilertthore gegen den Luchlauben, unter den Sattlern genannt. Die Bognergasse, der ganze Hof, und die daran stossende Seite des tiefen Grabens bis zur hohen Brücke, der südliche Theil der hohen Brücke und der Wiplingerstraße, der Judenplatz, das Jesuiterpläzel, die westliche Seite der Luchlauben, der schöne Brunn, die westliche und südliche Seite des Petersfreythofes, das Schlossergäßel, und der Theil vom Plage von Stock im Eisen auf dieser Seite, nebst der Seite vom Graben beym Freysingerhose, Paternostergäßel und Rohimarkte.

Jung Wiedmerviertel aber enthält den östlichen Theil des Kohlmarktes, die obere und untere Preunerstraße, Dorotheegasse, Spiegel- oder kleine Dorotheegasse. Die Seite des Grabens bey der weißen Rose hin, die südliche Seite vom Stock im Eisen, die westliche Seite der Kärntnerstraße, den Neumarkt. Die Zeile hinter dem Komödienhause hin zu den Augustinern, und die Augustinergasse zum Michaelern.

Ingleichen von Bastionhäusern was vom Kärntnerthore zum Schottenthore gelegen ist.

Von Vorstädten gehören zum alten Widmerviertel die Wien, Laimgrube, Gumpendorf, Magdalengrund und Windmühle.

Zum jungen Widmerviertel aber Mariahilf, Spittelberg, St. Ulrich ober und untere Gut, Strogsche Grund und alte Lerchenfeld.

Die merkwürdigsten Gebäude sind :

a) Kirchen und Klöster.

1) Die Pfarrkirche St. Michaelis, nächst der k. Burg, nebst dem Collegio der regulirten Priester der S. S. Pauli und Barnaba, ist diesen Ordensgeistlichen von Kaiser Ferdinanden II. A. 1626. durch Vorschub des Cardinals Klesel eingeräumet worden.

2) Das Clarisser Nonnenkloster nebst der Kirche St. Maria Königin der Engel, insgemein das königliche Kloster genannt, in der Dorotheegasse, hat die Königin Elisabeth, Kaiser Maximilians II. Tochter, K. Karls IX. in Frankreich Wittwe, A. 1582. gestiftet.

3) Die Kirche St. Dorothea, dem vorbenannten Kloster gegen über, ist A. 1357. von Herzog Albrechten

berten II. erbauet; die Prälatur der regulirten Chorherren des heiligen Augustinus aber A. 1414. von Herzog Alberten V. gestiftet worden. Hier ist unter andern das in der Kreuzkapelle befindliche marmorne Denkmal merkwürdig, womit R. Karl V. das Andenken Nielas des II. Grafen zu Salm, in Lothringen R. Generals beehret haben; nachdem er A. 1529. in tapferer Vertheidigung der Stadt Wien geblieben war. Eine prächtige Inschrift redet die Verdienste dieses Herrn, und die Achtung des Monarchen; deren er so würdig war.

4) Das Kloster und die Kirche des heiligen Augustinus, in der Augustinergasse, oder ehemaligen Hochstraße, nächst dem alten Schweinmarke, vom Kaiser Friedrich III. dem Schönen A. 1327. für Augustiner mit weiten Armen gestiftet, hat Kaiser Ferdinand II. den 15. May A. 1630. den Augustiner Barfüßern eingeräumt. Sie wird die Hofkirche genannt, weil allhier alle solenne Hofkirchenfeste, z. E. das Trübsalfest am Andreastage, die solennen Andachten in der Fasten, die solennen Requien, u. d. g. vom regierenden Hofe gehalten, auch die Cardinalshüte allhier ertheilet werden.

5) Die Pfarrkirche der heiligen Clara im Bürger-spitale, am ehemaligen Rossmarke war sonst ein Nonnenkloster Clarissenordens, welches Herzog Rudolph III. von Oesterreich König in Böhmen, und seine Gemahlinn Blanca A. 1305. gestiftet hatten, A. 1529. aber bey der ersten Türkenbelagerung von den Nonnen verlassen ward; worauf es Kaiser Ferdinand I. statt derer vor dem Kärntnerthore sonst gelegenen, und damals zerstörten Spitäler Allerheiligen und zum heiligen Geist, A. 1630. der Stadt zum Bürger-spitale einräumte.

6) Die Kirche St. Mariä Königin der Engel, nebst dem Capuzinerkloster St. Francisci, am Neuenmarke,

marktte, vom Kaiser Mathias und seiner Gemahlinn Anna (von welcher der hiesige geistliche Schatz vornehmlich herrühret) gestiftet, ist vom Kaiser Ferdinand II. A. 1622. zu bauen angefangen, und A. 1632. vollendet worden. Die kaiserliche Gruft allhier, in welcher A. 1633. die Leiber S. Mathias und seiner Gemahlinn Anna, die in dem Königl. Kloster bisher geruhet, mit öffentlichem Gepränge überbracht worden, die man A. 1703. erweitert hat, pranget mit einem kostbaren Kreuzaltar von durchsichtigen Alabaster. Hierzu hat die Kaiserinn Königin A. 1748. ein neues prächtiges Begräbniß gefüget. (s. Capuzinerkloster)

7) Die Collegiatkirche St. Peters, auf dem Freyhofe dieses Namens, eine der ältesten Kirchen zu Wien, die Karl der Große A. 792. erbauet haben soll, war A. 1158. schon längst vorhanden, und A. 1276. eine Pfarre. Im Jahre 1702. hat man ihr die jetztge prächtige Gestalt zu geben angefangen, und A. 1729. dieselbe durch den Hochaltar vergrößert; A. 1756. aber ist sie, nach dem letzten Willen des k. k. Hofraths Joachim Schwandners mit einem kostbaren Portale von Marmor gezieret, und mit einem Collegio von weltlichen Priestern versehen worden, welche einen Dechant zum Haupte haben, der ein Domherr bey St. Stephan ist. Der bekannte österreichische Geschichtschreiber, Doct. Wolfgang Lazius, welcher den 19. Juny 1565. verstorben, ist allhier beerdiget, wie das, ihm zu Ehren A. 1586. aufgerichtete Marmorsteinerne Grabmal zeigt. (Fischer)

8) Das Professhaus der Gesellschaft Jesu nebst der Kirche St. Maria, Königin der Engel am Hofe, war seit Herzog Heinrichs II. Zeit die alte landesfürstliche Burg, und hatte eine dem heiligen Johannes geweihte Hofkapelle. Sie litt A. 1276. in dem großen Brande Schaden; daher S. Ottokar eine neue Burg auf

auf dem Plage, wo sie noch jezo stehet, zu bauen anfieng, aber zugleich die alte wieder herstellte. Aus dieser ward mit der Zeit der fürstliche Münzhof, welchen Herzog Albert II. A. 1386. den Carmelitern zum Kloster übergab, die A. 1360. von Herzog Rudolphem IV. nach Wien berufen worden waren, und das ehemalige Augustinerkloster bey St. Johann im Werd, jetzt bey den Barmherzigen in der Leopoldstadt, innen gehabt hatten. Nachdem die Carmeliter ausgestorben, ward das Kloster A. 1554. den Priestern der Gesellschaft Jesu von Kaiser Ferdinanden I. eingeräumt, und von Kaiser Ferdinanden II. A. 1625. zum Professhause erklärt. Den prächtigen Fronton der Kirche hat die Kaiserinn Anna Eleonora, Ferdinands II. Wittwe, A. 1662. erbauet, wie die lateinische Inschrift lehret. Das ganze Collegium aber ist A. 1763. vom P. Ignaz Langetel, Probst des Professhauses erneuert worden.

9) Die Kirche des heiligen Casetanus, im ehemaligen Palaste des Cardinals Christian Augusts, Herzogs zu Sachsen-Weitz, hat dieser Prälat A. 1703. nebst dem Palaste den Theatinern zum Collegio vermacht. (Fischer)

b) Kapellen.

1) Die Pfarrkapelle, im Kloster bey St. Michael, an der Evangelienseite des Hochaltars, in der Höhe.

2) Die Todenkapelle nächst der Augustinerkirche, ist zu Ehren des heiligen Georgens, von Herzog Otten zu Oesterreich, und den Rittern St. Georgens ums Jahr 1337. erbauet, und A. 1341. von dem passauischen Weihbischof Petrus, Minoriten Ordens geweiht; vom Kaiser Ferdinanden II. aber der Todenbruderschaft gewidmet worden.

3) Die

3) Die Loretokapelle, in gedachter Augustiners Kirche, wo die Herzen der verstorbenen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Oesterreich beygesetzt werden, hat die Kaiserinn Eleonora von Mantua, Ferdinands II. zweyte Gemahlinn erbauet, und der Cardinal Franz von Dietrichstein A. 1627. geweihet. (Fischer)

4) Die Kapelle in gedachtem Kloster, nächst der Porte im ersten Stockwerke.

5) Die Kapelle der heiligen Barbara, in der obern Breunerstraße, sonst die Braidenstraß genant, ist ums Jahr 1433. von einem Herrn Anton Köppel genant, und seiner Gattin Margaretha gestiftet, A. 1633. aber von dem kaiserlichen Regierungsrathe Martin Hafner verbessert worden. (Fischer)

6) Die Kapelle Allerheiligen im Trautsohnischen Freyhause in der untern Breunerstraße, welche vor Zeiten die Rossstraß hieß, von Sixt Trautsohn, Grafen zu Falkenstein ums Jahr 1590. erbauet, hat Ernst Trautsohn Bischof zu Wien, mit vielen Heiligthümern beschenkt, die er von dem Churfürsten zu Sachsen erhalten. (Fischer)

7) Die Schatzkammerkapelle bey den Capuzinern am Neuenmarkte, hat den Namen von den vielen geistlichen Schätzen und Heiligthümern, welche nächst dieser Kapelle verwahret werden.

8) Die Kapelle der heiligen drey Könige, im fürstlich Schwarzenbergischen Palaste am Neuenmarkte ist von einem Ritter, Namens Ferdinand Weidner von Willerburg erbauet und gestiftet, und von dem wienischen Bischoffe Johann Caspar, den 11. December 1586. geweihet worden. (Fischer)

9) Die Kapelle St. Georgii im Frensfingerhofe am Graben, hat zu Zeiten Herzog Friedrichs II. des Streibaren von einem Bischoffe zu Frensing den Ursprung genommen, wie sich aus einem Schreiben K.

Ottokars an den freysingischen Bischof Konrad vom 31. December 1274. schließen läßt. (Fischer)

10) Die Kapelle des heiligen Nikolaus im Seizerhofe, ist zu Kaiser Friedrichs III. des Schönen Zeit für die aus dem steirischen Kloster Seiz berufenen Carthäuser erbauet worden, welche hier ihren Aufenthalt gehabt, ehe man sie zu Mauerbach eingesehet. Des Kaisers Bruder Albrecht II. und Otto haben diesen Hof, der sonst bey dem langen Weinkeller hieß, den 2. Febr. 1335. gedachten Carthäusern von Seiz zu eigen gegeben, von denen der dermalige Namen herrühret; und gehört derselbe noch jetzt dem Stifte Mauerbach. (Fuhrmann. Fischer)

11) Die prächtige Kapelle des heiligen Franciscus, und der heiligen Theresia, in der böhmisch- und österreichischen Hofkanzley, ist ein Denkmal von der Gottesfurcht Marien Theresens, welche dieselbe A. 1754. erbauen lassen.

12) Die Kapelle des heiligen Stanislaus Kostka der Gesellschaft Jesu bey der goldenen Schlange, nicht weit von den Oberjesuiten, ist A. 1604. aus dem ehemaligen Wohnzimmer dieses Heiligen entstanden, und A. 1742. von Fräulein Barbara Cholerrin von Mohrenfeld, zur öffentlichen Andacht prächtig zugerichtet worden. (Fischer)

13) Die Kapelle bey Maria Schnee, im Professorenhause, nächst der Pforte, ist A. 1635. vom P. Wilhelm Lamormaine, der Gesellschaft Jesu, für die wälsche Congregation erbauet, und in jetzigen Zeiten von der Kaiserin Königin mit dem Leibe des heiligen Martyrers Julius beschenkt worden. (Fischer)

14. Die Kapelle des heiligen Leopolds, bey dem Haupteingange zur Kirche des Professorenhauses, hat den Erzherzog Leopold Wilhelm zum Stifter, der dieselbe den 15. November 1662. weihen lassen. (Fischer)

15) Die

15) Die schöne Kapelle der unbesleckten Empfängniß Mariä, der vorgemannten Leopoldikapelle gegen über, dienet sowohl den adelichen als bürgerlichen marianischen Bruderschaften, imgleichen der ungarischen Nation zu ihren geistlichen Versammlungen. (Fischer. Fuhrmann.)

c) Freyhöfe und ansehnliche Häuser.

Am Hofe: die Nunciatur, vor Zeiten das Beckische Haus, mit der alten Kapelle des heiligen Pankratzius, von welcher das Seminarium St. Pancratii den Namen erhalten, welches in diesem Hause bis A. 1616. den Sitz gehabt.

Das gräflich Colaltrische Haus. Das schöne A. 1732. erneuerte bürgerliche Zeughaus. Das Unterkämmereramt der Stadt, wo alle Vorkehrungen wider entstehende Feuersbrünste in Bereitschaft stehen. Das große und besonders ansehnliche Haus bey der Weintraube, welches sieben Stockwerke hat.

In der Wildwerker, insgemein Wiplingerstraße: der zur k. k. böhmischen und österreichischen Hofkanzley gewidmete prächtige Palast, vormals die böhmische Kanzley, welche die Kaiserinn Königin A. 1754. vergrößert, völlig erneuert, und mit einer öffentlichen Kapelle versehen hat.

Unter den Tuchlauben: der freye Seizerhof mit der Kapelle St. Nikolai. Das Haus zum Schönbrunn, zu Hirsfogels Zeit, A. 1547. das alte Zeughaus genannt. Auf dem Peters Freyhofe: das k. k. Messingmagazin. Das ehemalige Vizthumamt. Das Priesterhaus von St. Peter, vor alten Zeiten der Pfarrhof.

Am Graben: Der Freyhof des Bischofs von Freysing, mit der Kapelle St. Georgens. Das Haus
 S bey'm

beym schwarzen Elephanten, an welchem ein Elephant, welchen K. Maximilian II. A. 1552. aus Spanien geschenkt bekommen, in Lebensgröße abgemalet ist.

Am Kohlmarke: das alte und neue Michaelerhaus, diesem Kloster zuständig.

Das A. 1760. erneuerte privilegirte Theater nächst der Burg; vor Zeiten das Hofballhaus, welches A. 1741. in einen Schauplag verwandelt worden ist.

In der obern Breunerstraße: das fürstlich Trautsonische Freyhaus, mit der Kapelle Allerheiligen. Die Freyhäuser des Grafen von Cavriani und des Freyherrn von Fries.

In der untern Breunerstraße: die Freyhäuser des Fürsten von Lichtenstein, der Grafen von Kobenzel, Kaiserstein, und St. Julian, und des Freyherrn von Walterkirchen.

In der Dorotheegasse: der freye Dorotheerhof des Stifts. Das Freyhaus des königlichen Klosters. Zwen Freyhäuser der Salesianerinnen. Die Gatterburgisch, und Schulenburgisch, Colloredisch, Auersbergisch, und Flamburgischen Freyhäuser.

In der Spiegel oder kleinen Dorotheegasse: der freye Göttweiberhof. Die Adelsheimisch und Flamburgischen Freyhäuser, und das gräflich Althanische Freyhaus im Krautgäßel.

Nächst den Augustinern: das fürstlich Kinsky'sche Freyhaus, wo sich A. 1547. die niederösterreichische Kanzley befunden. Der fürstlich Lobkowitzische freye Palast.

Beim Bürgerspital Pfarrkirche: das privilegirte deutsche Theater, welches A. 1760. abgebrannt, und A. 1761. viel vergrößert wieder hergestellt worden ist. Der Zeitpunkt ist hier merkwürdig, wo einige Eiferer für die Wahrheit und den guten Geschmack die Nationalschaubühne umschaffen, vom Höbelwize und andern

ändern Abenteueren reinigen wollten; einer durch sein Vermögen, ein anderer, ein Genie, das seiner Vaterstadt Ehre macht, durch Schriften: es hat auch so glücklich gelungen, als man es erwarten konnte. Dies Wunder der großen und wichtigen Metamorphose geschah A. (*)

(*) Wir finden die Jahrzahl in unseren Zeiten nicht; und haben doch das fromme Vertrauen, daß unsere Nachkömmlinge sie vielleicht eintragen werden: darum lassen wir Raum.

In der Kärntnerstraße: das Bürgerspital; das Chaosische Stifths Haus; und das Defranzische, oder ehemalige Hasenhaus, von der sonst darauf befindlichen Malerey so genannt, welche viele Hasen, als Jäger vorstellte, die wider einen Adler alle nur mögliche Arten von Martern und Torturen ausübten. Der ungarische K. Mathias Corvini soll dieses Haus, nach Wiens Eroberung erbauet haben (Fischer) die Malerey aber eine symbolische Vorstellung der Drangsale gewesen seyn, welche Kaiser Friedrich IV. von seinen Feinden erdulden mußten.

Am Neuenmarke: der fürstlich Schwarzenbergische Palast. Das Baron Tintische Freyhaus. Der gemeinen Stadt Mehlgrube, und Mehlleiheramt, wo die Müller ihre Einsaß haben.

(*) Die bürgerlichen Officiere der Altwiedmercompagnie, tragen einen dunkelblauen, die von der Jungwiedmercompagnie aber, einen grünen Uniform, und beyde sind roth ausgeschlagen.

§. 96.

IV. Das Schottenviertel, welches von der Benedictinerabtey zum Gotten den Namen hat, fängt auf dem alten Hienmarke; nächst St. Ruprecht, bey der

schwarzen Bürste an, gehet durch das Judengäßel heraus, rechts am Hohenmarke hin, das Brunnhaus vorbey, rechts durch die Wiplingerstraße, über die hohe Brücke, durch die Kenngasse, über die Freyung, durch die Steinfeld, oder Feinfaltstraße, an der Basten hin, bis zur Burg; bey der Staatskanzley vorbey, durch die Schaufelgasse, an den Kohlmarkt; von der Burg aus, am Kohlmarke links hinunter, in die Raglergasse, wo die linker Hand liegenden Häuser hieher gehören; dann bey dem Heidenschuß heraus, links durch den tiefen Graben, über den Salzgries, zur Fischerstiege, und wieder bis zum alten Kienmarke.

Hievon sind unter dem Jungschottenviertel begriffen: die westliche Seite des Kohlmarktes: die nordliche Zelle der Raglergasse. Die Wallnerstraße, vor Zeltner Walchenstraß, das Strauchgäßel insgemein Strohgäßel. Die Herrengasse, ehemals Hochstraß. Die Schaufelgasse. Der Platz bey den Minoriten. Die vordere Schenkenstraße. Die hintere Schenkenstraße, vormals Wendlerstraß. Die Feinfalt, oder vielmehr Steinfeldstraße, und das über dem Schottenthore erbaute zum Johann Nepomucenispital gehörige Haus, und die Bastionhäuser vom Schottenthore bis zum Neuenthore.

Das Altschottenviertel aber enthält den Schottenhof, die Freyung, N. 1547. das Steinfeld genannt. Die Kenngasse, und die ganze westliche Zelle des tiefen Grabens. Den nordlichen Theil der hohen Brücke, Wildwerkerstraße, und des hohen Marktes; die Gassen bey dem rothen Krebs, und unserm Herrn; den ganzen Salzgries; beyde Fischerstiegen, und alle dazwischen befindliche kleine Gassen.

Von Vorstädten aber werden zum Jungschottenviertel: die Josephstadt, Alstergasse, Währingergasse, der obere und vordere Theil der Rossau; der größere Theil der Rossau aber Spörkenbüchel, Thury, Lichtenthal

thal und Althanische Grund zum alten Schottenviertel gerechnet.

Die merkwürdigsten Gebäude dieses Viertels sind:

a) Kirchen und Klöster.

1) Das Kloster der Conventualen des heiligen Franciskus, insgemein Minoriten genannt, hinter dem Landhause, hat A. 1224. den Anfang unter Herzog Leopolden VII. genommen, wie die Innschrift über der Klosterpforte saget; doch soll es erst A. 1246. völlig zu Stande gekommen seyn. (Hier. Pez in Necrol. Min.) Anfangs ward den Ordensbrüdern die Kirche der heiligen Katharina eingeräumt. Nach dem großen Brande aber, welcher A. 1276. fast die ganze Stadt Wien, nebst diesem Kloster verzehrte, legte K. Ottokar den Grund zu der heutigen großen Kirche des heiligen Kreuzes; welchen Bau Herzog Rudolphs III. von Oesterreich, Königs in Böhmen Gemahlinn Blanca fortgeführt, und Kaiser Friedrichs III. des Schönen Gemahlinn Elisabeth vollendet hat. Das Kloster ist vor einigen Jahren größten Theils neu erbauet worden.

2) Die Kirche der heiligen Katharina, nächst der Pforte des erstgemeldeten Klosters, rühret von Herzog Leopolden VII. her, der sie A. 1224. für die Minoriten zu bauen anfieng. Im Jahre 1278, ward das Herz und Eingeweide K. Ottokars hier beerdiget. (Necrol. Min.) Dietrich von Pilschdorf, Marschall von Oesterreich, der A. 1327. starb, und hier begraben liegt, hat dieselbe erneuert; daher er für ihren Stifter gehalten wird. (cit. Necrol.) Nach der Zeit ist sie mit dem neuen Spital vereinigt worden, welches ein Spanier Don Didaco de Sarava A. 1543. hier stiftete, Leopold Weinberger, ein Hauer von Grünzing

verbesserte, und K. Ferdinand I. nach dem letzten Willen Kaiser Maximilians I. A. 1554. zur Vollkommenheit brachte. Die Conventualen überließen ihm die Kirche St. Katharina, welche derselbe fast vom Grunde aus neu herstellte, und zur Pfarre des Spitals erklärte, das von der Zeit an das Kaiserspital genennet ward. Nachdem aber solches A. 1754. auf den Kenneweg versetzt worden, hat man diese Kirche dem Kloster wieder zurück gegeben.

3) Die Pfarrkirche unsrer Frau, und des heiligen Gregorius, nebst der Benedictinerabtey, zum Schotten genannt auf der Freyung, hat den ersten Herzog von Oesterreich Heinrich II. Jasomirgott zum Urheber, welcher A. 1158. den ersten Stiftsbrief darüber ausfertigte. Die erste Kirche ward A. 1187. geweiht; die jetzige aber ist A. 1590. zu bauen angefangen worden, nachdem ein schreckliches Erdbeben in demselben Jahre die erste in einen Steinhäufen verwandelt gehabt.

4) Das Nonnenkloster, und die Kirche St. Josephs, nordwärts hinter dem hohen Markte, an der Gonzagischen Basten, hat die Kaiserinn Eleonora, Ferdinands II. zweyte Gemahlin zur Stifterinn, welche dasselbe A. 1633. für die Ordensschwesteren der heiligen Theresia vom Berge Carmel zu bauen angefangen, A. 1642. vollendet, und allda ihre Grabstadt erwählet hat.

5) Von der Kirche unsers Herrn, oder St. Salvator nächst dem Rathhause, giebt P. Fischer P. I. p. 172. folgende Nachricht. Es lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Edelmann, Otto von Neuburg, Haymons Sohn, insgemein Otto Haymon genannt, welchem das jetzige Rathhaus, und das Schloß Mauer gehörte; der in den Jahren 1259. und 1272. Stadtrichter zu Wien gewesen war, die Pfarre zu Siechen-

als

als stiftete, und die Kapelle zu Mauer erbauete; dieser hatte drey Söhne, Otto, Herrand und Haymo, von denen der erste die Kirche unsers Herrn zu Anfange des 14. Jahrhunderts aufgeführt, und solche durch Bischof Wernharden von Passau A. 1301. von der Pfarrherlichkeit bey St. Stephan befrehet hat. Ums Jahr 1324. schenkte gedachter Otto zugenannt Haymo, sein Haus nebst der Kirche dem wienerischen Stadtrathe; und der Patriarch Ludwig von Aquileja weihte die Kirche den 14. November 1361. aufs Neue ein. Sie war der Mutter Gottes gewidmet, ward aber nach ihrem Stifter insgemein die Kapelle von Ottenheim genannt; weil man aus den beyden Namen Otto und Haymo, einen einzigen Ottenheim gemacht hatte. Mit der Zeit bildete das unwissende Volk sich ein, daß es einen Heiligen dieses Namens gegeben habe, und daß das Bild des gekreuzigten Erlösers im Hochaltar, diesen heiligen Ottenheim vorstelle. Solchem Aberglauben nun zu steuern, setzte Pabst Leo X. vermöge einer Bulle vom 9. Juny 1515. den Kirchenbann darauf, und befahl, daß man der Kirche einen neuen Titel geben, und dieselbe bey St. Salvator, oder unserm Herrn nennen solle. (s. Breve Pontif. beyh. Fischer l. c.)

6) Die Kirche unsrer Frau am Gestade, insgemein Maria Striegen genannt, hinter der hohen Brücke, gegen den Salzgrtes, ist eine Pfarre des Passauer Bischums, welchem ehemals die ganze Stadt in geistlichen Sachen untergeben war. Sie soll schon A. 882. erbauet worden seyn. Bischof Konrad von Passau hat sie erweitert, und A. 1154. geweiht. Sein Bruder Herzog Heinrich II. von Oesterreich übergab dieselbe A. 1158. dem neugestifteten Schottenkloster. Sie kam aber A. 1302. wieder an Passau zurück; wogegen den Benedictinern der Grund bey St. Ulrich, nebst der

Pfarrherrlichkeit abgetreten ward. Der Official des Bischofs von Passau in Niederösterreich, hat bey dieser Kirche seinen Sitz, und ein eigenes Consistorium.

b) Kapellen.

1) Die Kapelle des heiligen Leopolds im Esterhazy'schen Hause in der Wallnerstraße, von dem Fürsten Paul Anton Esterhazy von Galantha A. 1698. erbauet, ist den 5. November 1699. durch den Cardinal Leopold von Kolloniz, Erzbischof zu Gran geweiht worden.

2) Die Kapelle des heiligen Andreas im alten Lichtenstein'schen Hause in der Herrengasse, hat die Grafen Ludwig und Albert von Oettingen Vater und Sohn zu Stiftern, und ist A. 1346. schon vorhanden gewesen. Christoph Herr von Lichtenstein hat dieselbe A. 1503. mit neuen Renten begabt, und ein eigenes Beneficiatenhaus in eben der Herrengasse dazu gewidmet.

3) Die Kapelle der unbesleckten Empfängniß Mariä, im Harrach'schen Hause in der Herrengasse, hat Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach erbauet, und sein Bruder Franz Anton, Bischof zu Wien den 22. April 1703. eingeweiht.

4) Die Kapelle Mariä Reinigung im Landhause, ist von den niederösterreichischen Ständen A. 1660. gestiftet worden.

5) Die Kapelle des heiligen Ludwigs bey den Minoriten, hat die römische Kaiserin Elisabeth, Friedrichs III. Gemahlinn zur Stifterinn. (Recrol. Min. beyh. Hier. Peh.) Nach der Zeit ist in derselben von der Gräfinn Margaretha von Strattmann, gebührner Gräfinn von Traun, die heilige Stiege erbauet, und solche den 10. Aug. 1697. durch den wienerischen Bischof, Ernst Trautsohn geweiht worden. (Fuhrmann)

6) Die

6) Die Kapelle der S. S. petri und pauli im gräflich Albanischen Hause, in der hintern Schenkensstraße, hat Julius Camillus von Mindelheim, Münzmeister in Oesterreich A. 1591. gestiftet, und Bischof Johann Caspar von Wien A. 1592. geweihet. (Fischer)

7) Die Kapelle Mariä Himmelfahrt im Welserhofe nächst den Schottnern, vom Abte Siegmund Taler A. 1510. erbauet, hat A. 1514. von Bischof Georgen zu Wien die Einweihung erhalten. (Fischer)

8) Die kleine, aber kostbare marmorsteinerne Kapelle des heiligen Johannes von Nepomuck, auf der hohen Brücke, dessen Bildsäule von Alabaster verfertigt ist, hat weiland den Cardinal von Sachsen Zeig zum Stifter, und ist A. 1725. zu Stande gekommen. (Fuhrmann)

9) Die Kapelle des heiligen Rochus im Unternarsenale.

10) Die Kapelle des heiligen Martinus nächst dem Stockhause am neuen Thore, ist auf gemeiner Stadt Unkosten erbauet worden. (Fuhrmann)

c) Freyhöfe, und ansehnliche Häuser.

Am Kohlmarke: das Grosserische, aus den vormals zwey gräflich Eukendortischen Freyhäusern bestehend.

In der Wallnerstraße: der fürstlich Esterhazyische freye Palast, mit der Kapelle des heiligen Leopolds, der hier ums Jahr 1106. ein Jägerhaus erbauet haben soll. Das Kaiserliche, vormals gräflich Lambergsche Freyhhaus. Das Caprarische Freyhhaus. Die F. F. Lotteriekammer.

In der Schaufelgasse: das Freyhhaus des Grafen Vetterani von Mallentein.

Die K. K. geheime Hof und Staatskanzley hinter der Burg, nächst den Minoriten, von Kaiser Karln VI. A. 1717. erbauet.

Der Ueberrest des ehemaligen Kaiserspitals ic.

Das neue Hofballhaus, bey dem ehemaligen Kaiserspitals.

In der Herrengasse: der freye Palast des regierenden Fürsten von Lichtenstein, nebst dem alten Lichtensteinischen Freyhause, mit einer Kapelle, Kanzley und Reitschule, und dem freyen Beneficiatenhause.

Das fürstlich Diereichsteinische Freyhaus. Die K. K. niederländische und italienische Kanzley, vormals das Trautsohnische Freyhaus. Das niederösterreichische Landhaus, welches Erasmus und Georg, Herrn von Lichtenstein zu Steuereck A. 1513. den niederösterreichischen Ständen verkaufet haben. Die Freyhäuser der Grafen von Kinsky, Trautmannsdorf, Gilles, Rosenberg, Traun, Harrach und des Freyherrn von Lembruck.

Bey den Minoriten hinter dem Landhause: das fürstlich Lichtensteinische Majorathaus, mit einer herrlichen Bildergallerie. Wenn wir diese beschreiben wollten, müßten wir alles darinn beschreiben, weil alles vortreflich ist: dieses würde zu weitläufig seyn, und ein besonderes Buch erfordern; welcher Mühe wir auch schon überhoben sind, durch eine gedruckte Beschreibung dieser so herrlichen Gallerie; worinne der Leser jedes Gemach, jedes Gemählde, und die Mahler mit ihrem Lebenslaufe verzeichnet finden kann. Die Freyhäuser der gräflichen Familien Starhenberg, Windischgrätz und Uhlfeld, das kleine Landhaus. Das freye Minoritenklosterhaus, und das Reichelsheimische Freyhaus. In der vordern Schenkenstraße, insgemein bey dem schwarzen Thore. Die Freyhäuser der Fürsten von Auersberg, Trautsohn und Bathiany; die königlich Ungarische Hof

Hofkanzley; die gräflich Daunisch und Ugilvischen zwey Freyhäuser gegen die Löwelbasten.

In der hintern Schenkenstraße: die siebenbürgische Hofkanzley. Die gräflich Bathyanisch, Palfysch und Montecuculischen drey Freyhäuser. Der Palast des Prinzen von Sachsen-Hildburgshausen gegen die Basten.

Nächst den Schotten: der freye Melkerhof. Der freye Schottenhof. Die Freyhäuser des Fürsten von Lamberg, der Grafen von Harrach und Neuperg.

Die k. k. niederösterreichische Regierung, im ehemaligen Eintischen Freyhause. Im Strauchgässel: das Vettingische Freyhaus.

An der Freyung: das Freyhaus des Fürsten von Kaunig. Das Erzbischöfliche Haus.

Das Haus am Haidenschuß genannt, den Paulinern zu Neustadt gehörig, wo ein Stadthor des alten Wiens gestanden, und wo das Schnigbild eines reitenden Türken, der den Bogen spannet, zu sehen ist. Von diesem Hause gehet die alte Sage: daß die türkischen Minirer, bey der ersten Belagerung, bereits bis hieher gekommen wären: die Knechte des in diesem Hause wohnenden Beckers aber hätten solche entdeckt, und dadurch den Verlust der Stadt verhütet; weswegen ihnen R. Ferdinand I. die Freyheit ertheilet, am zweyten Osterfertage, mit stiegender Fahne und klingendem Spiele einen Aufzug durch die Stadt zu halten. Die Sache wegen der Beckerknechte hat ihre Richtigkeit; aber der Ort ist falsch angegeben. Dieses Haus hat den Namen von dem alten adelichen Geschlechte der Haiden, deren Wapen ein reitender Türk mit gespanntem Bogen war. Das Beckerhaus, wo die Entdeckung geschah, lag unweit vom Schottenthore. (Fischer)

In der Renngasse: die Freyhäuser des Grafen von Losy und Gondola; imgleichen das Mannsbürgische. Der Schlegelhof, oder das Schönbornische Haus. Der freye Klosterneuburgerhof. Das k. k. Zeughaus, A. 1547. der Salzburgerhof genannt. Das k. k. obere Arsenal.

Im tiefen Graben: die Barbierisch und Weißfischen vormals Starbenbergischen zwey Freyhäuser.

In der Wildwerker oder Wiplingerstraße: das Rathhaus der Stadt. Hinter der hohen Brücke, bey Mariästiegen: die zwey passauischen Freyhöfe.

Am hohen Markte: Das Brunnhaus, von dem Wasserwerke so genannt, welches man ehemals wegen der Fischer hier angelegt. Nächst demselben der Berg-
hof; hinter demselben, der Klosterneustädterhof.

Am Salzgries, nächst dem neuen Thore: die neue Infanteriecasarmer, sonst die k. k. Salzkammer. Unweit davon im Winkel, das untere Arsenal, mit dem Canale, der zum Schänzel gehet; durch welchen Canal der General Gebhard Sauthilaire A. 1619. mit seinem Regimente, unvermerkt in die Stadt kam, Kaiser Ferdinand II. wider die aufrihrischen protestantischen Stände bedeckte, und die Anschläge derselben auf einmal vernichtete.

Die Befehlshaber der zwey Bürgercompagnien des Schottenviertels tragen alle rothe Uniforme, nur daß die von der Altschottencompagnie, blaue, die von der Jungschotteneompagnie hingegen gelbe Aufschläge haben. Die Freyschützen und Feuerwerkscompagnien, haben sich alle durchaus gleich montirt; mit dem Unterschiede, daß die erstern ganz grün gekleidet sind; die Artilleristen aber dunkelblaue Röcke, und rothe Westen tragen.

Die Hauptleute aller vorerzählten Bürgercompagnien, pflegen jeder 8., die Leutnante 6., und die Fähndriche

drische 4. Furierschützen, nebst ihren Trommelschlägern und Pfeifern, nach dem Uniform ihrer Compagnie zu montiren. Ehemals thaten es diese Befehlshaber für ihre Personen, durch reiche mit Gold oder Silber besetzte Kleidungen einander zuvor: seitdem aber Ihre Maj. die Kaiserin Königin die Vordirung nur den Staabs-officiren vorbehalten haben; richtet sich auch das bürgerliche Regiment nach den Kriegsbefehlshabern, und die Hauptleute tragen nebst ihren Subalternen nur glatte Monturen: wodurch sie einen unnöthigen Aufwand sparen, der manchen von ihnen sonst sehr nachtheilig war.

Bei außerordentlichen Fällen, z. E. bey dem Einzuge eines türkischen Großbotschafters, wie A. 1740. wird außer den Bürgercompagnien zu Fuß, noch ein starkes Geschwader von den bürgerlichen Fleischbauern, Bierbräuern und Fliegenschützen (das ist Holzfuhrleuten) zusammen gesetzt, die alle überein, hechtgrau mit rothen Aufschlägen gekleidet sind, und einen ausgesuchten Trupp Kürassier, in ledernen Kolletten mit eisernen Brustharnischen und Beckelhauben bey sich haben. Eine andere Compagnie zu Pferde machen alsdann die Niederländer und hofbesreyten Handelsleute aus, welche in sehr reichen, mit Gold und Silber gestickten und verbrämten Kleidern, unter ihrer Standarte erscheinen. Die dritte Compagnie Cavallerie aber bestehet aus dem Gliedern des innern und äußern Stadtraths, die alle gleich, in schwarz sammetene Röcke mit reichen Westen gekleidet sind, und nebst den vorbenannten beyden Compagnien eine vortrefliche Parade machen. Diese ausgesuchte Kelterey folget sodann dem k. k. obersten Hofmarschalle, und dessen Hofstaate in die Ebene zwischen Ebersdorf, und Simoning, um daselbst den türkischen Großbotschafter, der zu Schwächat übernachtet hat, zu empfangen, und solchen bey seinem Einzuge zu Wien

zu begleiten. Doch geschiehet dergleichen Aufzug sehr selten. Es ist auch nicht zu wünschen, daß er oft geschehe; weil demselben gemeinlich ein blutiger Türkenskrieg vorherzugehen pfleget.

Die kaiserlich königliche Burg.

S. 97.

Dieser vierhundertjährlge Kaisersth, wo Joseph II. herrschet, und Maria Theresia Geseze giebt, liegt an dem südwestlichen Ende der Stadt. Es ist ein altes weiträumiges, aus verschiedenen Gebäuden zusammen gesetztes Werk. Die innern vier Hauptseiten desselben, geben einen großen ansehnlichen Raum, der Burgplatz genannt, auf welchen die k. k. Wohnzimmer stossen. Es ist hier die Hauptwacht, wo täglich eine Compagnie Granadier, unter einem Hauptmanne, Leutenant und Fähndrich mit der Fahne aufziehet, und die äußern und innern Zugänge der Burg besetzt. Das nächst der Hauptwacht befindliche Burgthor machet diesen Platz sehr lebhaft, indem des Fahrens, Reitens und Gehens von Früh an, bis in die Nacht fast kein Ende ist. Kaiser Karl VI. welcher nach langwierigen Kriegen, durch den mit Spanien am 30. April 1725. geschlossenen Lachsenburger Frieden, endlich eine gesicherte Ruhe zu genießen anfieng; war auf die völlige Erneuerung der kaiserlichen Burg bedacht. Man machte dazu den Anfang mit der Nordseite am gedachten Burgplatze; wo die alte Reichskanzley, nebst der Hofkammer, und dem A. 1712. in Form eines römischen Siegesbogens. erneuerten Eingange, vom Kohlmarke her abgebrochen, und durch ein ganz neues prächtiges Gebäude ersetzt wurde. Dieses kam A. 1728. zu stande. Es ist vier Stockwerke hoch, nach dem Plane Fischers von Erlach, unter der Aufsicht des Reichsvicekanzlers,

Gra.

Grafen von Schönborn, nachmaligen Bischofs von Bamberg und Würzburg, theils auf Kosten des Reichs aufgeführt; hat drey hohe, sehr ansehnliche Thore, wovon das Mittlere zum Hauptgebäude gehört, die andern beyden aber auf den Kohlmarkt und in die Schaufelgasse gehen; deren jedes mit zwey Seitenthüren versehen, und mit zwey großen Herkuleschen Bildsäulen geziert ist, die der Hofbildhauer Lorenz Mattielli in den Jahren 1727. und 1729. verfertigt hat. Die Fortsetzung dieses Gebäudes an den übrigen Seiten des Burgplatzes, würde diesem das herrlichste Aussehen verschaffet haben: allein der zu gleicher Zeit unternommene Bau an der Karlskirche, der Reitschule, und der Josephinischen Säule auf dem hohen Marke; die nach dem Tode König Augusts II. in Polen A. 1733. ausgebrochene Kriegesflamme; der A. 1737. angegangene Türkenkrieg, nebst dem A. 1740. erfolgten Tode Kaiser Karls VI. haben die Vollendung gehemmet: und es ist bis jetzt bey dem obgedachten neuen Palaste an der Nordseite geblieben, welcher zur Versammlung des Reichshofraths, zum Sitze des Reichsvicekanzlers, der Reichskanzley, und der Hofkammer gewidmet ist.

* Kaiser Franz gloriwürdigster Gedächtniß, ließ zwar nach dem Aachner Frieden A. 1748. ein Modell zu einer neuen kaiserlichen Burg verfertigen; nach welchem dieselbe ohnstreitig die prächtigste unter allen europäischen Residenzen geworden seyn würde. Jedoch durch allerhand wichtige Zwischenfälle, und durch das A. 1756. in Schlessen ausgebrochene neue angefachte Kriegesfeuer ist die Ausführung dieses Plans gehindert, und andern Zeiten vorgeparret worden; die Burg aber, dem äußerlichen Ansehen nach, in der vormaligen Verfassung geblieben.

An der Ostseite des mehrerwähnten Burgplatzes befindet sich die mit einem Graben umfangene, und mit einer Zugbrücke versehene alte Burg; oder vielmehr, in Ansehung des ehemaligen landsfürstlichen Sitzes am Hofe, jene neue Burg, die König Ottokar A. 1276. angefangen, Albert I. Kaiser Rudolphs I. Sohn aber vollendet hat. Sie muß schon A. 1291. zu stande gekommen gewesen seyn, weil bey dem wienerischen Auf-
 ruhre in diesem Jahre, die Schuster sich rühmten, daß sie den Burggraben mit ihren Laisten ausfüllen könnten. Kaiser Friedrich IV. der hier A. 1462. von den Wienern belägert ward, hat dieselbe ums Jahr 1448. gebessert; der röm. K. Ferdinand I. aber solche A. 1536. bey der ehemaligen Pfisterrey oder Hofbeckerey, über den Burggraben, gegen den Kohlmarkt erweitert, und A. 1552. die ganze Burg erneuert; wie die über dem Thore bey der Zugbrücke befindliche Innschrift lehret. Sie hatte vor Zeiten vier Thürme, von welchen der bey der Hofkapelle den 16. July 1699. durch eine Feuersbrunst verzehret ward. Der Thurm gegen das Burgthor, auf dessen Dache, zum Zeichen, daß hier ehemals ein Wald gestanden, seit A. 1670. ein Jäger, Hund und Hirsch zu sehen war, hat man im April 1753. abgetragen. Den dritten nächst der Reitschule hat man im May 1756. weggerissen, weil sein Dachstuhl alle Augenblicke den Einsturz drohete. Der vierte Thurm endlich gegen die jetzige Reichskanzley, ist schon lange nicht mehr vorhanden, und vermuthlich durch obgedachte von K. Ferdinanden I. unternommene Erweiterung abgekommen. Diese Burg diente nach Kaiser Leopolds Tode, der verwittweten Kaiserinn Eleonora Magdalena, nebst ihren drey Prinzessinnen, Elisabeth, Marianna und Magdalena, und nachmals der Letztern
 allein

allein zum Wohnsitz. Von A. 1760. hingegen haben Sr. jetzt regierende kaiserliche Majestät Joseph II. als Kronprinz und römischer König, mit der ersten, und zweyten Gemahlin allhier die Residenz gehabt.

Dieser gegen über, an der Westseite, ist eine andere Burg, insgemein der Amalische Hof, von Kaiser Josephs I. hinterlassene Wittwe genannt, welche von A. 1711. bis an ihren Tod allda residirte. Sie war zu Hirsfogels Zeit A. 1547. noch nicht vorhanden: denn der Platz auf dem sie stehet, hieß damals der Silberhof, und gehörte nicht zur Burg; wie der Plan der Stadt Wien von diesem Kriegsbaumeister zeigt. Der von Fischersberg in seinem Berichtbuche MS. meldet, daß die kaiserliche Burg A. 1589. erbauet, und in den Jahren 1600. und 1603. gebessert worden sey; welches ohnfelbar von dieser Burg verstanden werden muß; weil die vorbeschriebene alte Burg erst A. 1552. gebauet worden war. Man hat dieselbe, auf Befehl der apostolischen Monarchinn, A. 1766. von innen durch aus erneuert, die Zimmer auf das prächtigste eingerichtet, und solche zur Wohnung Ibro kön. Hohelt der Erzherzoginn Maria Christina gewidmet, wenn sich dieselbe mit ihrem durchl. Gemahle, dem Herzoge Albert von Sachsen, Teschen zu Wien aufhält.

Den großen Flügel an der Südseite des Burgplatzes, der Reichskanzley gegen über, welcher erst beschriebenen Hof mit der alten Burg vereiniget, hat Kaiser Leopold A. 1662. zu bauen angefangen. Bey solcher Gelegenheit ist den 28. Jänner bemeldten Jahres, unter der alten Stadtmauer ein steinerner Sarg mit einer Münze vom Kaiser Caracalla, und einer zusammen gerollten goldenen Platte mit einer Inschrift gefunden worden, die Lambecius in Kupfer stechen lassen. N. Kircher hat aus dieser Schrift, die mit der alten hetruscischen etwas ähnliches zu haben scheint,

herausbringen wollen, daß ein morgenländischer Fürst aus der Gegend des euzinischen Meeres bey Trapezunt allda begraben worden: Lambeccius aber, der die Schrift für unleserlich gehalten, schließet aus denen bey und in dem Sarge gefundenen Sachen, daß es der Körper eines heidnischen Priesters, die Schrift aber ein Zeugniß seines Wohlverhaltens gewesen; dergleichen, nach dem Berichte des Diodorus von Sicilien, die alten Celten ihren Verstorbenen mitzugeben, in Gewohnheit gehabt. (Lambec. Bibl. Cæl. T. I. p. 79. 93.)

Dieser Flügel bestehet, wie die übrigen Burghäude, aus vier Stockwerken, wovon das zweyte die gewöhnliche Residenz der regierenden Kaiserlichen Herrschaft ist. Wiewohl Ihre apostolische Majestät, als Wittve ihren Sitz im dritten Stockwerke gewählt haben. Höchstgedachte Kaiserin Königin hat bald nach dem Antritte ihrer Regierung, in dieser Residenz verschiedenes geändert, um dieselbe von innen zu verschönern. Die Fenster sind durchaus erhöht, alle Gemächer erneuert, theils vergrößert, theils vermehret, hin und wieder neue Treppen angeleget, und die alte Burg mit einer großen breiten Hauptstiege gezieret worden. Man hat den sogenannten spanischen Saal, im dritten Gaden des langen Flügels gegen die alte Burg, der ohne allen Aufzug war, und nur bey Faschingsergelichkeiten gebraucht wurde, abgebrochen; dagegen aber die unter demselben im zweyten Stockwerke gelegene Rathsstube, bis in den dritten Stock erhöht, möglichst erweitert, mit weißlackirten Holze getäfelt, mit vergoldetem Schnitzwerke e großen Spiegeln, kristallenen Kronleuchtern, Malereyen, und einem herrlichen Thronbimmel, von dem kostbarsten Goldstücke gezieret; auch die innern Zimmer mit Geschmack und Pracht geschmücket: so daß nun der ehemalige Vorwurf, als ob ihnen

ihnen das ihrer großen Bewohner würdige Ansehen man-
gelte, gänzlich wegfällt.

§. 99.

Es befinden sich in dieser Residenz drey Kirchen und Kapellen, nämlich: die große Hofkapelle, oder Pfarrkirche Allerheiligen, in der alten Burg, welche Kaiser Friedrich IV. A. 1448. erbauet, der Bischof Johannes von Gurk den 28. April 1449. geweiht, und die apostolische Monarchinn A. 1748. so viel die altgothische Bauart zugelassen, erneuert und verschönert hat. 2) Die Kaverikapelle eben daselbst im dritten Gaden, die von Kaiser Leopolds Wittve, wiewohl der Kaiserinn Eleonora Magdalena herrühret; und 3) die sogenannte Kammerkapelle des heiligen Josephs, in dem obbeschriebenen großen Flügel gegen Süden, welche gleichfalls von der Kaiserinn Königin, im Jahre 1757. neu und prächtig hergestellet worden ist. (Fischer) Die ehemalige Amalische Kapelle, im westlichen Theile dieses Flügels, gegen den Wall; imgleichen die Magdalenische Kapelle im zweyten Gaden der alten Burg gegen das Paradiesgärtlein, sind nach dem Hintertreite dieser beyden Fürstinnen abgekommen. Zu vorgedachten drey Hofkapellen, sind ein k. k. Hof- und Burgpfarre, zwey Hofprediger, ein Ceremoniarus und Oberhofkapellan, nebst 15. Hofkapellänen, und zwey Rosenkranzbethern verordnet; wovon die Hofprediger Jesuitenordens, die andern aber Weltgeistliche sind. Die Bedienung haben drey Kapelldiener, und ein Custos, nebst ihren Jungen zu versehen.

Daß Kaiser Rudolps I. Sohn, Albert I. nach Vollendung seiner neuen Burg, auch eine Hofkapelle daselbst zur Ehre Gottes und der glorreichen Jungfrau Maria gestiftet habe, beweisen zwey Patente desselben,

150 Niederösterreichischer Topographie

die er als Kaiser A. 1298. zu Nürnberg, und A. 1301. zu Speyer, dem Hofkapellane Martin ertheilet hat. Ob aber dieselbe auf dem Plage der jetzigen großen Hofkapelle erbauet gewesen, können wir nicht behaupten; weil verschiedene neue Kapellen nach und nach entstanden, aber auch wieder eingegangen sind: dergleichen z. E. mit der Kapelle der S. S. Maria und Elisabeth geschehen ist, die Herzog Albert V. nachmaliger Kaiser erbauet, und der Cardinal Legat Branda den 14. Jänner 1425. geweiht hatte. (Bern. Peg)

Im Jahre 1356. bauete Erzherzog Rudolph IV. Alberts II. ältester Prinz, noch bey Lebzeiten des Vaters, in dem Thurme nächst dem Wiedmerthore, aus dem Gemache, welches er in seiner Kindheit bewohnet hatte, eine neue Kapelle, widmete solche allen Heiligen, und stiftete nach angetretener Regierung A. 1359. einen Probst, nebst 24. Chorherren, und 26. Kapellänen zu derselben (Steyrer Addit. ad Histor. Alberti II.) W. Fischer ist der Meinung, daß diese Rudolphinische Kapelle sich an dem Plage der heutigen Hofkirche befunden habe; und daß das Wiedmerthor Anfangs da, wo die Bibliothek an die alte Burg stößt, gestanden, nachmals aber vermauert, und an die Stelle des jetzigen Burghores verfest worden sey. Allein die Ausdrücke in Erzherzog Rudolphs IV. zweytem Stiftsbriefe der Propsten Allerheiligen, am Sonntage Deculi 1365. gegeben, (Steyrer) und einige andere wichtige Umstände hintern uns, der Meinung dieses Gelehrten hier beizutreten. Die dormalige Hofkirche liegt nicht in, sondern neben dem alten Thurme welcher A. 1699. abbrannte; nach den Patenten Herzog Alberts II. aber, Samstags nach Andrea 1356. und seines Sohnes Rudolphs IV. Nikolai 1356. und Deculi 1365. war die damals neugestiftete Kapelle nicht neben, sondern in dem Thurme befindlich: K. Ottokar verlängerte in dem

Jahren 1274. und 1275. die Stadt Wien vom Pfeilerthore bis zum Wiedmarkertthore. (Fischer) Dieses kann nicht gesagt werden, wenn das Wiedmerthor nächst obbemeldtem, vom Feuer verzehrtem Thurme lag: denn alsdann mußte man diese Verlängerung vom Graben, und nicht vom Pfeilerthore an rechnen. Hernach wäre nichts unbequemer gewesen, als die Lage dieses Thores an demselben Orte; weil es auf keine Gasse, sondern theils auf den Michaelerfreythof, theils aber auf die zwischen der obern und untern Breunerstraße gelegenen Häuser gestossen hätte, und man erst durch einen krummen, sehr unschicklichen Umweg auf den Kohlmarkt hätte gelangen können, wo Holz und Kohlen verkauft wurden. Endlich war dort, wo man das alte Wiedmerthor haben will, der Hofgarten gelegen, von dem noch ein Theil des sogenannten Paradiesgärtleins, an der nördlichen Seite des Burggrabens ist. Dieser Hofgarten reichte von dem Burggraben ostwärts zu den Häusern, welche Kaiser Friedrich III. der Schöne A 1327. nebst einem Stücke des Gartens zur Erbauung seines neuen Augustinerklosters widmete; (Arenpreck Chron. Austr.) folglich mußte entweder der Weg vom Holzthore durch den Hofgarten gegangen seyn: oder die Landesfürsten hätten allemal über die öffentliche Straße, und das Thor vorbei gemußt, wenn sie sich in ihren Hofgarten verfügen wollen; welches beydes sich gar nicht denken läßt. Es ist also nicht einmal wahrscheinlich, daß sich in dieser Gegend ein Stadthor befunden habe. Die Nachricht von dessen Vermauerung ruhet auf blossen Muthmassungen. Daß aber das jetztige Burgthor ehemals das Wiedmerthor genannt worden sey, ist gewiß. Gleichen ist es gewiß, daß unweit von demselben ein Thurm gestanden, den man noch vor wenig Jahren mit dem Jäger, Hunde und Hirsche auf dem Dache gesehen hat. Die Wohnung Erzherzog Ru-

Dolphs IV. und die aus selber neu entstandene Kapelle, ist also ohne Zweifel in diesem Thurme, und zwar vermuthlich an der Stelle der jegigen ersten Antikammer befindlich gewesen: die Propstey derselben aber, wegen Enge des Raums, nachmals mit St. Stephansparre vereinigt worden.

§. 100.

An die Nordseite der alten Burg, gegen den Mithaelerplatz, stößt das neue k. k. privilegirte Theater an, welches A. 1741. nach einem von dem deutschen Actor Weiskern entworfenen, und vom Hofe gut geheißenen Plane, in dem alten Hofballhause, Anfangs blos für deutsche Komödien erbauet, A. 1743. aber durch den damaligen Schauspielimpresario Joseph Seller, mit Genehmigung der k. k. Hofkammer erweitert, und auch zu italienischen Singspielen eingerichtet ward. Der neue Entreprenneur, Baron de Lopresti ließ es A. 1751. abermals vergrößern; und A. 1760. ward dasselbe durch den vom Hofe aus ernannten Theatraldirector, den k. k. Geheimrath, Grafen Jakob Durazzo mit einem neuen Fronton gezieret, von innen durchaus prächtig erneuert, und in den jegigen Stand gesetzt.

Nächst bey diesem Theater liegt die große und prächtige Reitschule, welche Kaiser Karl VI. A. 1729. nach dem Entwurfe des Hofbaumeisters, Fischers von Erlach, in dem ehemaligen Paradiesgärtlein erbauet s. S. 85. Bey dieser Gelegenheit aber ist folgendes nachzuholen. Nach Vollendung des Werks ward die alte Mauer des gedachten Paradiesgärtleins, welche von dem Schwibbogen nächst der Stallburg, bis zum Kohlmärkte

markte hervor, von da aber zur Burg, und dem Ballhaufe hinreichte, nicht ohne Mühe, weil man sie mit Pulver sprengen mußte, abgerissen; und bey solcher Gelegenheit wurden auch die unansehnlichen sogenannten Wagenhäusel, bey den Michaelern, welche die Einfahrt zum Hofe sehr einschränkten und verunstalteten, der Erde gleich gemacht: wodurch die Burg einen ziemlich geraumen Vorplatz bis zur Kirche St. Michaels erhielt.

Das ofterwähnte Paradiesgärtlein an der Nordseite des alten Burggrabens; war ein Ueberbleibsel des obengedachten ehemaligen Hofgartens. Es hatte ostwärts, gegen die Sommerreitbahne, einen Grotten- gang; und gegen den Michaelerplatz eine mit allerhand Meermuscheln gezierte Brunnstube, in der sich ein Bergwerk von Silber befand, welches vom Wasser bewegt werden konnte. Es war besonders unter den beyden Kaisern Ferdinanden II. und III. im Flore; ist aber nach der Hand, durch die in demselben aufgeführte Ketschule völlig zu Grunde gegangen; gedachte Brunnstube A. 1741. zum Eingange des neuen Theaters gemacht, und der überbliebene Theil vom Garten nachmals durch ein neues daselbst angelegtes Hofballhaus verbauet worden. Doch nachdem dieses wieder abgekommen, hat der Graf de Durazzo A. 1760. den kleinen Ueberrest dieses Gärtchens reinigen, mit Bäumen besetzen, mit erlichen Grasplätzen und einem Springbrunnen versehen, und zum Spaziergange einrichten lassen.

Das ehemalige Opernhaus an der Ostseite dieses Gärtchens, stößt gegen Norden an die Ketschule, und Stallburg, mittagwärts aber an den alten Burggraben. Es bestehet aus zwey Sälen, wovon der kleinere bey Vermählungsfesten, zur Brauttafel auf das prächtigste geschmücket; sonst aber in der Carnevalszeit zu

italienischen Schauspielen gebraucht ward. In dem großen Saale hingegen befand sich das herrliche Hoftheater, dessen Verzierungen durch die Kunst der beyden berühmten Brüder Bibiena den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. Es war den ernsthaften italienischen Singspielen allein gewidmet; welche hier gewöhnlichermaßen des Jahres nur einmal, nämlich am Karlsstage, den 4. November, mit den größten Kosten, und solcher Pracht aufgeführt wurden, dergleichen, nach dem Zeugnisse aller Kenner, Paris und London nie gesehen. Nachdem aber der jetzt regierende Hof an den täglich abwechselnden Schauspielen, womit sich das Publikum unterhält, Belieben gefunden; ist die vorerwähnte neue Schaubühne zugleich zum Hoftheater gemacht, und die große Opernbühne ferner nicht gebraucht worden. Die letzte italienische Oper allhier Ipermestra genannt, ward A. 1744. den 8. Januar vorgestellt, als Ihre apostol. Maj. Tages vorher Dero Frau Schwester, der Erzherzoginn Marianna königl. Hoheit, mit dem durchläuchtigsten Prinzen Karl von Lothringen vermählt hatten. Denn nach der Hand hat man dieses Theater gar abgebrochen, solches im Fasching 1748. unter dem neuen Theatralimpresario, Baron de Lopresti, in einen öffentlichen Redirensaal verwandelt, und denselben mit verschiedenen neuerbauten Zimmern für die Speisenden versehen. Nach dem Jahre 1752. aber, unter der vom Hofe verordneten Theatraldirection, sind sowohl dieser, als der kleine Saal völlig verändert, beyde nach einer schönen Bauordnung, durchaus von Stein aufgeführt, und dazu ein neuer Aufgang, nächst der Bibliothek erbauet worden,

Die kaiserliche Bibliothek; von dieser haben wir S. 70. 73. und 84. dem Leser eine, so viel möglich vollkommene und ihrer herrlichen Einrichtung würdige Idee gegeben.

Die

Die vormalige Niederländische Kanzley, bey dem Augustinerkloster, auf dem Walle, nächst der Kärntnerbastey, welche die Kaiserinn Königin A. 1748. anschnlich erneuern lassen, wird nebst der gegen über liegenden italienischen Kanzley, nachdem diese beyden Hofstellen A. 1757. der Staatskanzley einverleibet worden, nun auch zu den Gebäuden der k. k. Burg gerechnet. In diesem Palaste haben Ihre k. k. Hoh. Hoh. die Herzoge Karl von Lothringen, und Albert von Sachsen-Teschen nach und nach residiret.

Der schöne neue steinerne Gang, welchen man vor wenig Jahren auf dem Walle, hinter der Bibliothek, und dem Augustinerkloster in gerader Linie erbauet hat, hänget gedachten Palast nebst der Augustinerkirche, mit der Burg zusammen, und gereichet derselben sowohl zur Zierde, als dem Hofe zur Bequemlichkeit; indem dieser sonst über einen hölzernen Gang, bey dem Opernhause vorbei, um die ganze Reitbahne herum gehen mußte, wenn er in die Augustiner-Hofkirche gelangen wollte. Neben diesem Gange ist A. 1764. aus dem Graben nächst der innern Burgbastey, ein neues Gebäude heraufgeführt worden, in welchem man verschiedene schöne Zimmer für das kostbare kaiserliche Naturalienkabinet zugerichtet hat.

Die k. k. sogenannte Stallburg liegt der oben erwähnten neuen Reitschule gegen über, und ist durch einen Schwibbogen und Gang mit dem großen Redutensaale, oder dem ehemaligen Opernhause vereinigt. Als Hirsfogel A. 1547. seinen Grundriß von Wien herausgab, war diese Burg des röm. K. Ferdinands I. Zeughaus; Lazius aber nennt sie A. 1560. das neue Gebäude des Königs in Böhmen, in welchem A. 1559. nächst dem Michaelerfrenthofe, zwey römische Denkmäler ausgegraben worden, die gedachter Wolfgang Lazius nebst vier andern, wenig Jahre zuvor bey dem Jakoberklo-

ster, und unter der Brücke vor dem Schottenthore gefundenen dergleichen Denkmälern, dem kaiserl. Oberbaumeister Schallaczer zu Gefallen erkläret hat, (von Rhauß Gesch. österr. Gelehrten. S. 174.) Kaiser Ferdinand I. hat also das vormalige Zeughaus A. 1559. verändern, und zu einer Residenz seines ältesten Prinzen Maximilians II. einrichten lassen.

Der heutige Namen Stallburg kömmt von dem hier befindlichen sogenannten spanischen Stalle, in welchem die schulgerechten Pferde für die k. k. Reitschule ihren Stand haben. Außer dem wird allhier die große prächtig eingerichtete, und mit allen Nothwendigkeiten bis zum Ueberflusse versehene k. k. Hofapotheke angeordnet. Die Edelknaben des k. k. Hofes, welche sonst den ersten Stock bewohnten, haben jetzt ihren Aufenthalt in der savoyischen Ritterakademie auf der Lainsgrube, wo sie im Reiten, und in allen adelichen Übungen und Wissenschaften, auf k. k. Kosten unterrichtet werden. Das zweite Stockwerk aber ist bloß für die kostbare Bildergallerie eingerichtet. Zunächst der Stallburg, ostwärts liegt ein anderer, jetzt dem königlichen Kloster gehöriger Hof, dessen Bauart und Verzierung am Thore mit der alten Burg übereinkömmt, und zeigt, daß Ferdinand I. gleichfalls dessen Erbauer gewesen sey. Nach Hirsfogels Plane ist A. 1547. die niederösterreichische Kanzley allhier befindlich gewesen. In folgenden Zeiten aber haben Maximilians II. jüngere Prinzen in diesem Hofe ihren Sitz gehabt, von denen er ums Jahr 1582. an ihre Frau Schwester die verwittwete Königin von Frankreich, und so weiter an dero neugestiftetes Clarisserkloster gelanget ist.

Nach dieser Betrachtung Wiens in seinen Vierteln ist noch zu erinnern, daß es durch neugebaute oder verneuerte Häuser täglich mehr erweitert und verschönert wird. So haben gleichfalls verschiedene Prälaturen ihre

Ihre hier befindlichen geistlichen Höfe, als den Melker-Heiligkreuzer- Lilienfelder- und Klein Mariazellerhof, um die Wohnungen für das mehr anwachsende Volk zu vermehren, und also den menschlichen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen, aus löblichem Antriebe, und auf allerhöchsten Befehl neu und prächtig erbauen lassen. Nun ist noch übrig die Stadt in ihrem Innern noch einmal zu betrachten, und das was wir nach aller angewandten Nachforschung wissen können, zu sagen, und zwar erstlich von der

Universität.

§. 101.

Als Kaiser Friedrich II. Wien eingenommen und zur Reichsstadt erklärt hatte, verordnete er A. 1237. zugleich, daß allhier öffentliche Schulen angeleget werden sollten. Die vornehmste davon ward bey St. Stephan angerichtet, und derselben andere kleinere Schulen bey St. Michael, und im Spital untergeordnet. Einige sind daher auf die Meinung verfallen, z. E. Lazarus Chron. Vienn.) daß die wignerische Universität schon damals den Anfang genommen habe; allein in gedachten Schulen wurden nur die Humaniora und die Anfangsgründe der scholastischen Philosophie gelehrt; die höhern Wissenschaften aber, blieben den Zeiten Herzog Alberts III. vorbehalten. Sein älterer Bruder Rudolph IV. erlangte zwar vom Pabst Urban V. Kraft einer zu Avignon den 19. Juny 1365. gestellten Bulle (Lambec. Bibl. cäs. l. 2. c. 5.) bereits die Vollmacht, das Studium generale zu Wien einzuführen; und es ward der neuen Universität, so wie zu Paris, von vorgedachtem Rudolph IV. eine eigene Stadt bestimmet, welche sich von der Burg bis zum Schottnergraben

erstrecken, und das Minoritenkloster, nebst der heutigen Herrngasse und Wallnerstraße begreifen sollte. Doch der Tod, welcher diesen ruhmwürdigen Herren noch im gedachten Jahr 1365. den 31. July zu Manland über-
 eilte, vereitelte seine Absichten. Sein Bruder und
 Nachfolger Albert III. mit dem Topfe brachte also das
 angefangene Werk zu stande, und ward der eigentliche
 Stifter der wienerischen Universität. Er erhielt den
 20. Febr. 1384. von Pabst Urban VI. auch die Ein-
 führung der theologische Facultät, welche Rudolphen
 nicht zugestanden worden war, versetzte die Wohnungen
 der Lehrer, nebst ihren Hörsälen, aus der Nachbarschaft
 der Burg, in die weitläuftigen Gebäude der ehemali-
 gen Tempelherren, nächst den Dominikanern; und ord-
 nete alles nach dem Muster der Pariser Universität an.
 Der Zulauf der Studirenden war so groß, daß in kur-
 zem die Wiener, Desterreicher, Steurer nebst den Salz-
 burgern, Schwaben, nebst den Württembergern, Schles-
 sern, Kärntner und Ungarn in sieben unterschiedene
 Bursas oder Studentencollegia für ihre Landesleute
 allhier errichteten. Doch wurden die akademische Bür-
 ger nur auf vier Rationen, nämlich die österreichische,
 Rheinische, Ungarische und Sächsische, unter so viel
 Vorstehern eingeschränkt. Anfangs wurden die Recto-
 res unter denen Johann von Randegg, Domherr zu
 Constanz undugsburg A. 1377. der erste war alle
 halbe Jahre abgewechselt: von A. 1628. aber hat man
 alle Jahre einen neuen Rector gewählt. Im Jahre
 1622. unter dem Rectorate Wilhelm Rechbergers, wur-
 de auf Kaiser Ferdinanden II. Befehl das erzherzogliche
 Collegium, die Landschule, der Goldberg, und das Haus
 der philosophischen Facultät, nebst 5. Bursen den Jes-
 uiten übergeben, damit sie ihr Collegium nebst der Kir-
 che und den Schulen dahin bauen könnten. An die
 Stelle der alten Bursen sind dagegen vier Studenten-
 colle

collegia oder Seminaria gekommen; wovon die ersten drey der Aufsicht der Gesellschaft Jesu untergeben worden; nämlich: das Collegium St. Ignatii und Pankratii, welches aus verschiedenen alten Stiftungen zusammen gesetzt worden. Der Name Pankratii rühret von der alten Kapelle her, die sich zu Herzog Heinrichs II. Jasomirgott Zeiten an dem Plage befand, wo jetzt die Runciatur befindlich ist. Das Collegium oder Convict bey St. Barbara, welches aus den Beckischen Hause, oder der jezigen Runciatur, dahin, wo es jezo ist, übersezet worden. Es befanden sich allhier die von Pabst Gregorio XIII. gestifteten Clerici, die aber, weil die Zahl der Alumnen ohnedem groß genug ist, Pabst Benedict XIV. eingezogen hat. Das Pazmannische Collegium von dem Cardinal Peter Pazmany, Erzbischoffen zu Gran, und den Bischöffen von Rab und Neutra für die Clericos ihrer Diöcese gestiftet; das aber endlich nach Tirnau in Ungarn übersezet worden ist. Das Croatische Collegium, welches das Domkapitel zu Zeng und Modruß für seine Clericos gegründet hat.

In den jüngst verwichenen Jahren hat diese Universität einen neuen Glanz durch die Sorgfalt und Großmuth der glorreichen K. K. Theresia und ihres Gemahls des preiswürdigen K. Franzens I. erhalten, da N. 1757. nach der Einsicht des kaiserlichen Leibarztes, des berühmten Freyherrn von Switen, die Studien in allen Stücken verbessert, für die Rechtsgelehrtheit, Arzneykunst, Kräuterkunde, und Scheidekunst die berühmtesten Gelehrten aus Deutschland und Niederland mit großen Besoldungen hieher berufen, die natürliche und Experimentalphilosophie, Mathematik, Beredsamkeit, Geschichtkunde, und politische Wissenschaften, mit mehrern Eifer zu lehren angefangen, und jeder Facultät, nebst ihrem vormaligen Decan, ein eigener Director

rector vorgesezet worden. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Lehrenden und Lernenden, hat höchstgedachte Monarchinn der Würde ihrer Absichten gemäß verschiedene Häuser in der obern und niedern Beckenstraße, nächst der untern Jesuiterkirche erkaufft, und aus solchen einen einzigen Palast aufführen lassen, welcher auf alle vier Seiten frey stehet, bey dem Haupteingange aber, dem academischen Collegio gegen über mit zwey Springbrunnen und andern Zierrathen herrlich geschmücket ist. In diesem prächtigen Musentempel haben die Professores ihre Hörsäle, unter denen vornehmlich der große prächtige Hauptsaal betrachtungswerth ist, welchen die berühmtesten Meister der Malerkunst geschmücket, und der Größe seiner Erbauerinn würdig gemacht haben. Es ist allhier gleichfalls eine hohe Sternkunde eigends dazu gestiftet, und die kostbaren Instrumente, welche der berühmte Mathematiker Jakob Marinoni gesammelt hatte, sind aus dem ehemaligen Observatorio auf der Welkerbastei hieher gebracht worden. Es ist hier ingleichen ein anatomisches Theatrum, und ein Saal für die Naturforscher, wo man die wunderbaren Wirkungen derselben den Lehrbegierigen durch die künstlichen Werkzeuge erkläret, welche die Monarchinn zum Theil aus der Verlassenschaft des Cardinals Trautsohn an sich gebracht hat. Es werden hier auch an Sonn und Feyertagen nach vollendetem Gottesdienste die Grundsätze und Kunstgriffe der Mechanik durch einen erfahrenen Mann den Künstlern und Handwerkern umsonst gelert.

Wir müssen hiebey ein Musäum erwähnen, welches zwar zu der Universität und den öffentlichen Schulen nicht gehört, aber für die Republik der Gelehrten von großem Nutzen ist; nämlich den für die Experimentalphilosophie bestimmten herrlichen Saal. Man hatte schon A. 1715. in dem academischen Collegio solche zu lehren angefangen; da aber durch die Fürsorge der
Vor.

Vorgefetzten und den freygebigen Beytrag großmüthiger Gutthäter die Zahl der Instrumente und Seltenheiten dergestalt anwuchs, daß der Raum solche nicht mehr fassen konnte; hat man die ehemalige alte große Schau-
bühne in dem Schulhause dazu eingerichtet, welche, wenn man die Ausschmückung des Ortes, die Menge der mathematischen und physikalischen Instrumenten und die Sammlung aller natürlichen Seltenheiten betrachtet, jedem das Geständniß abzwinget, daß in den größten und berühmtesten Städten Europens, nichts vollkommenerß angetroffen werden könne.

Der botanische Garten in der Vorstadt der Rennweg genannt, gehöret billich als ein Anhang hieher; welchen die Kaiserinn Königin für eine ansehnliche Summe erkaufte, und der Universität geschenkt haben; damit der Arzneykunst ja kein Hülfsmittel fehlen möge. Es werden hier alle merkwürdige sowohl in als ausländische Pflanzen unter der Aufsicht eines kunsterfahrenen Mannes gezogen, und in gewissen bestimmten Lagen den Studirenden erklärt, um sie in der Kräuterkunde vollkommen zu machen.

S. 102.

Von den übrigen zur Veredlung der Menschheit, und Bildung der Jugend durch die Wissenschaften errichteten Stiftungen und Akademien, von milden Stiftungen zur Verpflegung der Armen und Kranken s. in den zwey ersten Bänden unterm Titul Akademien und Spitäler, wo von dem verehrungswürdigen Theile der Stadt von der Geistlichkeit unterm Namen geistliche Orden gleichfalls schon gehandelt worden ist.

Die hiesige Kaufmannschaft betreffend, so befinden sich hier 48. Niederläger darunter 10. Banquiers.

Bürgerliche Handelsleute davon 56. in den Vorstädten, und 193. in der Stadt; unter diesen letzten sind:

1. Großist mit inländischen Waaren.
11. Waterialisten.
42. Mit Specereyen.
16. Mit Seidenzeug.
18. Mit Cotton und Wollenzug.
10. Nürnberger.
4. Mit Bethen und Silber.
17. Mit reichen Zeugen Sammet u. d. g.
9. Mit roher Seiden.
13. Mit Musselin und weißer Waar.
7. Hutstepper.
6. Galanterie.
3. Trefsborten.
2. Lederhändler.
1. Mit Porcellän.
1. Mit Schießpulver und Eisen.
12. Tuchhändler.
20. Leinwandhändler.

193. Hierzu kommen.

12. Eisenhändler, welche den Vorderbergischen Eisenverschleiß über sich haben.

Wir haben ein Fragment des verstorbenen Verfassers gefunden, welches die Geschichte des alten Wiens beleuchtet. Es sollte freylich allem übrigen vorausgehn: doch wir fanden es zu späte, und glauben, daß es hier seinen Platz nicht so sehr verfehlt haben wird.

Sie.

Siebenter Abschnitt.

Wiens Ursprung und Alterthum.

§. 104.

Wenn das Alterthum ein vorzügliches Ansehen zu gewähren vermag; so kann sich Wien vor den meisten deutschen Städten desselben rühmen: weil wenige gefunden werden, welche demselben am Alter gleich kommen.

Wir reden nicht von jenem eingebildeten Alterthume, das man aus einigen jüdischen, zu Guntendorf ehemals gefundenen Grabschriften erzwingen wollen. (1) Ein kleiner Riß, oder ausgesprungener Schiefer —, welcher durch die Länge der Zeit, oder Unachtsamkeit der Arbeitsleute aus dem 3 ein 7 gemacht, und Anlaß gegeben, daß man statt 4000. zwey tausend gelesen, ist der ganze Grund, worauf man dieses Alter gebauet hat. Allein der zaghafte Ton, in welchem die ehrlichen Männer von ihrer Dolmetschung reden, welche diese Denkmäler abgeschrieben, erwecket einen starken Zweifel, ob sie es recht getroffen. Und gesetzt, es hätte mit ihrer Erklärung alle Richtigkeit: so zeigt doch der Character gedachter Inschriften, gleich bey dem ersten Anblicke, daß dieselben unmöglich so alt seyn können, als man sie machen wollen. Man irret weit, wenn man diese Schrift für phönizisch hält. Die Vergleichung einer in Malta gefundenen punischen, oder carthaginensischen Inschrift, mit dem alten hebräischnen Alphabete, zeigt, daß zwar der phönizische Character mit dem He-

trurischen übereinkomme; aber mit den Grabchriften nicht die mindeste Aehnlichkeit habe. (2) Eben so wenig ist der Charakter der Grabsteine, der eigentliche alte ebräische; sondern vielmehr der neue chaldäische, welcher erst nach der Zurückkunft aus Babel unter den Juden aufgekommen; weil die meisten während der Gefangenschaft, sowohl ihre Muttersprache, als die alte Schrift vergessen hatten. Die alten gelehrten Christen und Juden stimmen überein: daß die ehemalige ebräische Schrift der jetzt so genannten samaritanischen gleich gewesen. Dieses bestätigen, nebst dem Origines, der heilige Hieronymus (3), der jerusalemische und babylonische Talmud, die Mischna, und unter vielen Rabinen, der berühmte Moses Maimonides (4). Den unläugbarsten Beweiss aber geben alle alte ächte jüdische Münzen, Säckel genannt, welche niemals den chaldäischen, oder neuen ebräischen, sondern alle den samaritanischen Charakter haben. (5) Da nun dieser auf keinem, von gedachten Grabsteinen gefunden wird: so folget, daß sie lange nach der babylonischen Gefangenschaft, ja erst nach der Zerstörung Jerusalems, von den Nachkömmlingen dererjenigen Juden herrühren, welche unter dem Titus, zu vielen tausenden als Leibeigene verkauft worden, und mit den Römern in diese Gegenden gekommen sind. Dieses ergibt sich aus den jüdischen Zeitbestimmungen, die auf mehrgedachten Grabsteinen angemerket worden. Nach der größern Zahl, fällt der Anfang der christlichen Zeitrechnung auf das 3784. nach der mittlern, auf das 3670. und nach der kleinern, auf das 3616. Jahr der Welt; so glich wäre das zweynte Denkmal a. c. 283. das dritte A. 346. das vierte A. 536. und das erstere, welches das älteste seyn sollen, erst 776. gesetzt worden.

- (1) Lazius de migrat. gent. L. I. & rer. Vienn. L. I.
- (2) Saggi di Dissertazioni academice pubblicamente lette nella nobile academia etrusca dell' antichissima Città di Cortona, in Roma 1735. 4. gr. Dissert. I. e. II.
- (3) Praefat. in Lib. Reg.
- (4) s. Montfaucon Paleogr. græc. L. II. Walton Proleg. III. ad Bibl. polyglot. Sect. 28. Morinus in Pentatev. Samar. Exercit. II. Kircher Oedip. Ægypt, Vol. I. T. II.
- (5) Shuckford Harmonie L. IV. aus dem Scaliger, Casaubonus, Grotius, Vossius, Bochart u. a. it. Prideaux Connex. T. I. L. V. und L. VI.

§. 105.

Wir erwarten also von den Ebräern keine Beweise. Das Alter womit unsere Stadt prangen kann, rühret von dem römischen Municipio Vindobona her, von welchem das heutige Wien entsprungen ist. Die gründlichen und gelehrten Untersuchungen eines P. Fuhrmanns, eines P. Fischers, eines Herrn von Scheib (6) u. a. haben die Sache außer Zweifel gesetzt, und uns der Mühe enthoben, durch weitläufige Zeugnisse darzuthun: daß Vindobona auf der Stelle der Stadt Wien gelegen gewesen sey. Die Theodosische Charte des Herrn von Scheib, sonst die Peutingerische genannt, zeigt solches durch die bloße Lage der Dörfer; indem daselbst von Arrabone (Rab) bis Vindobona, oberhalb Carnunto, 82000. Schritte gezählet werden, mit welchen der Abstand von 19. Meilen zwischen Rab und Wien übereintrifft. Das Reisebuch, welches dem Antonin zugeschrieben wird, rechnet etwas mehr, weil das römische Längenmaaß kürzer als das griechische war,

166 Niederösterreichischer Topographie

und giebt von Arrabone bis Carnunt 55000, von da aber bis Vindobona 33000. Schritte an; welcher letztere Zwischenraum mit den 8. Meilen von Deutschaltenburg bis Wien im genauesten Verhältnisse stehet. Endlich erweisen solches die vielen althier nach und nach ausgegrabenen römischen Denkmäler, Inschriften und Särge, (7) dergleichen man noch A. 1759. auf dem alten Fleischmarke gefunden, und die der Herr Sekr. Lambacher durch eine gelehrte Abhandlung erklärt hat. (8)

Wien ist also das alte Vindobona, welches Tiberius a. c. 7. nebst Pannonien unter römische Botmäßigkeit brachte; das hierauf zu einem Municipio erklärt ward; (9) wo der berühmte Kaiser M. Aurelius Antoninus seinen Geist aufgab; (10) das dem Kaiser Antoninus Caracalla eine Zeitlang zum Aufenthalte diente; (11) wo die zehende doppelte Legion, nebst der Sabianischen Cohorte im Quartier lag; (12) und wohin man zu Zeiten des jüngern Theodosius, die Praefectur der Donauflotte von Carnunt versetzte.

(6) Alt und neu Wien, I. B. Brev. Notit. Urbis Vindobonæ 8. P. I. Vindobona romana.

(7) Sie sind beyh Gruterus und Lazius rer. Vien, l. I. zu lesen.

(8) Beschreibung und Erklärung der auf dem alten Fleischmarke zu Wien ausgegrabenen zwey alten römischen Särge u. zwey Ausgaben von A. 1760. und 1765.

(9) s. die Aufschriften beyh P. Fuhrmann, A. und R. Wien. B. I. p. 119. 120.

(10) Aurelius Victor. c. 16.

(11) Herodianus beyh Lambec. l. 4. Es erweist sich auch aus einer Münze, die man A. 1662. in der kaiserlichen Bürg gefunden.

(12)

- (12) Lambec. L. 2. c. 2.
 (13) Notit utriusque imperii.

§. 106.

Ueber den Ursprung des Namens Vindobona sind die Gelehrten, der Gewohnheit nach, nicht einig. Die Endung bona bedeutet ohnfehlbar nichts anders, als Wohnne, oder Wohnung; zeigt einen deutschen Ursprung, und daß die Stadt vor den Römern bereits vorhanden gewesen sey. Diejenigen aber, welche den Anfang des Namens Vindo, dem kleinen Flusse Vendo (oder Wien) zuschreiben, irren ohne Zweifel eben so, wie die, welche solche Benennung von den Wenden herführen; weil dieses Volk erst lange nach den Römern, in diesen Gegenden erschienen ist.

Herr von Scheib bringet eine ganz neue Ableitung auf die Bahne, die sich nicht übel hören läßt. (14). Er saget, und beweiset nämlich: daß diejenigen Gegenden, wo sich mehrere Ströme und Bäche vereinigt, mancherley Inseln gemacht, und das Land weit und breit durchkreuzet und bewässert hätten, von den alten Deutschen: Winden genannt worden wären. Da nun die verschiedenen Arme des Donaufusses, und deren vielfältige Krümmungen und Durcheinandertwindungen dem hiesigen Boden eine gleiche Beschaffenheit gegeben; so sey demselben der Namen: Winde ebenfalls zu Theile geworden; und Vindobona bedeute daher nichts anders, als eine Wohnung oder Stadt in einer stark bewässerten Gegend.

Kurze Geschichte des alten Wiens.

S. 107.

Die mächtigen Heerzüge der deutschen Völker, welche zu Ende des vierten Jahrhunderts Pannonien wie reißende Ströme überschwebmeten, stürzten endlich die Gewalt der Römer in dieser Gegend zu Boden; und Vinodbona sahe sich gezwungen, die Vormäßigkeit desjenigen Stammes zu erkennen, der den andern verdrungen hatte.

Nach des Artila Tode, als der heilige Severin umß Jahr 454. hier anlangte, stand der Ort unter der Herrschaft der deutschen Kügen, und ward Savianä genannt. Woher diese Namensänderung entstanden sey, läßt sich schwerlich entscheiden. Einige leiten solche von einem römischen Reiterobersten, Sabianus her: der gelehrte P. Fischer aber ist der Meinung, daß dieses Wort von dem Beynamen des rügischen Königs Seletheus, der auch Sava geheissen, herrühre; und wir treten seiner Meinung gerne bey. Doch ist die erste Ableitung, nach der gewöhnlichen Sprache der Kriegsteute, sehr möglich; als welche nicht sowohl den eigentlichen Namen des Orts, als das Hauptquartier ihres Befehlshabers im Munde zu führen pflegen. Und es kann sich wohl eräugnet haben, daß bey den beständigen Kriegsunruhen jener Zeiten, nur das vormalige römische Hauptquartier den hier angelangten Deutschen bekannt, der wirkliche Namen des Orts aber vergessen worden. So viel ist gewiß, daß die Benennung Savianis noch unter den ersten babenbergischen Herzogen von Oesterreich gewöhnlich gewesen. (15)

(15) Otto Frising. de gestis Frider. I. Imp. c. 32. s. imgleichen den Schortnerischen Stiftsbrief von A. 1158. beyrn Bern. Feg.

S. 108.

Die Herrschaft der Rügen endigte der König der deutschen Heruler, Odoaker A. 484. indem er seinen Bruder Arnulph aus Italien hieher sendete; welcher die Rügen aufs Haupt schlug, ihre: eingebrungenen König Friedrich verjagte, und das wenig überbliebene Volk, nebst dem Leibe des heiligen Severinus nach Italien führte.

Viele glauben, daß Saviana damals zerstöret worden sey: allein der oft belobte P. Fischer behauptet das Gegentheil; und wir glauben seinen Beweisen, daß es sich mitten unter den Drangsalen der folgenden Jahrhunderte, zwar kümmerlich, doch immer aufrecht erhalten habe.

Denn Bischof Theodorus zu Lorch, der Nachfolger des Mamertinus, welchem Pabst Symmachus die erzbischöflichen Vorrechte seiner Kirche, durch das Pallium zurück stellte, stiftete nach dem Jahre 502. sieben Bisthümer, und darunter auch eines zu Saviana (17). Würde er aber wohl einen verfallenen Steinhäufen zum bischöflichen Sitze erkohren haben? Unter den Longobarden, ums Jahr 550. da Jornandes schrieb, war der Ort als eine pannonische Gränzstadt vorhanden, und unter dem alten obwohl verstümmelten Namen Vinodolina bekannt. (18) Karl der Große schenkte A. 803. Bischof Walderichen zu Passau zwey Kirchen zu Savianis, nämlich St. Peters, und des heiligen Ruprechts, welche letztere zu Zeiten des salzburgischen Bischofs Virgilius, nach dem Jahre 783. erhauet worden war. Urolph, Erzbischof zu Lorch richtete

tete A. 804. vier seinem Erzstifte ehemals unterworfenen bischöfliche Kirchen, und darunter die Savianische wieder auf, und bestellte über diese Bischof Rathfreden, an welchen Pabst Eugen II. A. 826. ein Schreiben erließ. (20) Folglich muß Saviana damals ein haltbarer Ort gewesen seyn; weil man einer verödeten Wüsteney, oder einem geringen Dorfe nimmermehr einen Bischof vorgeſetzt haben würde.

- (16) Eugippius vita S. Severini. c. 39.
 (17) P. Fischer l. c. p. 27.
 (18) Jornandes rer. getic. c. 50.
 (19) Hansiz Germ. sacr. T. I. p. 155.
 (20) Hund. Metrop. Salisburg. T. I. p. 230.

§. 109.

Von den nachfolgenden Schicksalen dieses Orts hat man keine besondere Nachricht, weil derselbe A. 900. unter die Gewalt der Ungarn gerleth. Daß er aber damals nicht, wie man sich einbildet, zerstöhret worden seyn müsse, läßt sich aus den obbemeldten Kirchen St. Peters, und St. Kaprechts schließen, welche sich unter der Herrschaft der Ungarn beständig erhalten haben. Hätten diese ergrimten Heiden wohl der christlichen Gotteshäuser verschont, wenn der Ort von ihnen verwüstet worden wäre?

§. 110.

Nach Vertreibung der Ungarn, durch die Babenbergischen Regenten, soll Saviana an die Grafen von Plesien gelanget, und A. 1068. ein Landgut Graf Sieghards, Patriarchen von Aquileja gewesen seyn, der es A. 1070. dem Bischoffe von Passau Altmann verkauft.
 Die

Dieser, sagt man, habe es A. 1082. nebst den drey Kirchen St. Peters, St. Ruprechts und St. Pankraz, dem von ihm gestifteten Kloster Göttweih geschenkt; (21) von dem es nachmals durch Kauf oder Tausch unter die Herrschaft der österreichischen Markgrafen gekommen sey.

Wir wollen hierüber nicht streiten; ohngeachtet in dem göttweihischen Stiftsbrieife kein Wort von Savianis zu finden ist. Nur das Märchen vom Berghofe können wir so, wie P. Fischer nicht verdauen. Dieser Berghof soll ein Jägerhaus, und das einzige Gebäude allhier gewesen seyn, ehe Wien unter dem heiligen Leopold wieder aufgekommen. (22) Allein wie kann ein Ort nur ein einziges Gebäude haben, wo sich zu gleicher Zeit drey oder gar vier unterschiedene, ziemlich weit von einander entlegene Kirchen befinden. Haselbach hat sich durch den fabelhaften Hagen verleiten lassen, welcher die Bedeutung des Namens Berghof sehr übel verstanden. Um solche zu erklären, haben die Neuern aus Berghof, Birckhof gemacht; vermuthlich, weil sie sich eingebildet, daß bey dem Jägerhause ein Wald von Birkenbäumen gelegen gewesen. Doch, wenn dieses wäre, so müßten zu Klosterneuburg, Waring, Baden, Gumpoldskirchen u. a. ehemals auch Birkenwälder und Jägerhäuser gestanden seyn, weil man an jedem dieser Dertter einen Berghof, wie zu Wien antrifft. Ein Berghof ist ein herrschaftliches Haus, wo sich das Berggericht über gewisse unterthänige Weingärten befindet; und wohin die Eigenthümer dieser Weingärten, ihren Weinzehent, Tax, oder Umgeld, zu entrichten haben: daher man dieselben auch Zehenthöfe zu nennen pfleget. Was hatte der heilige Leopold nöthig, ums Jahr 1106. in der jetzigen Wallnerstraße, an der Stelle des Esterhassischen Palasts ein Jägerhaus zu bauen, wenn dergleichen schon vorhanden

den war? Konnte ein verödeter Steinhausen, oder ein einziges Gebäude wohl Kaiser Heinrich III. zum Aufenthalt dienen, als derselbe A. 1042. alhier Hof hielt, und die Wiedereinsetzung des vertriebenen ungarischen K. Peters veranstaltete? Für wen führte Markgraf Leopold V. A. 1131. das Gotteshaus St. Jakobs auf der Hüben auf? Waren die vorherigen Kirchen für die Einwohner der wenigen Fischerhütten nicht hinlänglich, mit welchen die Stadt damals den Anfang genommen haben soll?

(21) Hansiz. Germ. sacr. T. I. c. 14.

(22) Haseibach beym Hier. Pej.

§. III.

Doch wir wollen den Leser und uns mit dergleichen zweifelhaften Untersuchungen nicht länger ermüden, sondern uns vielmehr demjenigen Zeitpunkte nahen, welcher das Aufnehmen unserer Stadt, und den Ursprung ihres jetzigen Namens außer Streit setzt. Und das ist die Regierung Heinrichs II. Jasomirgott zugenannt, des nachmaligen ersten Herzogs von Oesterreich. Dieser hatte bey Lebzeiten seines Bruders Leopolds V. zu Weoling residiret, und versetzte nunmehr seinen fürstlichen Sitz nach Savianis; welches damals den Namen Wien bekommen hatte. Gedachter Heinrich II. und sein Bruder, Bischof Otto von Freising bezeugen: daß der Ort, welcher unter den Römern Savianis geheissen, nunmehr Wien genennet worden sey. Wahrscheinlicher Weise ist diese Benennung, durch Verkürzung; von dem alten Namen entstanden, und aus Saviana, durch Weglassung der ersten Sylbe: Viana und Wien geworden. Heinrich II. erbaute sich in diesem Wien, am Hofe eine Burg: und obwohl das Herzogthum

thum Bayern, in dem er A. 1142. seinem Bruder Leopolden gefolget war, und der mit den Welfen von Altdorf darüber entstandene Krieg ihn sehr beschäftigte; so ließ er doch Wien darum nicht aus der acht. Er legte A. 1144. den Grundstein zur Kirche St. Stephans, erhob sie zur Pfarre, und ließ sie A. 1147. durch Bischof Regimberten von Passau weihen. (23)

Wien war damals schon mit Mauern und Graben bevestiget; denn als Herzog Heinrich II. A. 1146. den Ungarn bey der Fische eine unglückliche Schlacht lieferte, setzte er sich hier vor den nachfolgenden Feinden in Sicherheit, die er in einem offenen Flecken nicht hätte finden können. (24) Otto von Freysingen nennt Wien um diese Zeit: Oppidum, ein Städtlein, (25) Herzog Heinrich II. aber giebt ihm A. 1156. den Namen Civitas, einer Stadt. (26) Sie erstreckte sich vom Pfeilertthore, über die nördliche Seite des Grabens, durch das Schlossergäßel, über die Brandstadt, zum Saminger und Dempfingerhofe; von da hinter St. Ruprecht, den Carmeliterinnen, und Mariastiegen auf der Anhöhe, zum tiefen Graben; an demselben hin zum Heidenschuß; und von dort hinter der Runciatur, wo die Kapelle St. Pantraz stunde, durch den nördlichen Theil der Naglergasse, zum Pfeilertthore. Daher sind die Häuser an der südlichen Seite gedachter Naglergasse, welche man nachmals außerhalb den alten Mauern erbauet, die Häuser hinter St. Pantraz genennet worden.

Die Pfarrkirche St. Stephans lag also vor den Ringmauern der Stadt, eben so wie die Singer- und Kömerstraße, nebst der Wollzeile Vorstädte waren, für welche Leopold V. A. 1131. das Gotteshaus St. Jakobs erbauet hatte: und Wien begriff also, in seinem

Um

Umkreise das alte Vindobona, oder die alte römische Vestung. Denn der Fleischmarkt und Stock im Eisenplatz, nebst der Gegend wo jetzt die Burg und das Minoritenkloster stehen, waren außerhalb Vindobona gelegen; wie der obengerühmte Herr Lambacher, aus dessen allda gefundenen römischen Grabmälern erwiesen hat. (27)

Im Jahre 1154. weihte Bischof Chunrad zu Passau, Herzog Heinrichs II. Bruder die Kirche unserer Frau am Gestade, welche damals erst aufgeführt, oder doch erneuert, und vergrößert worden war; A. 1155. aber gründete mehrgedachter Herzog Heinrich II. die Pfarrkirche und das Kloster der Schottner, oder Ziberner vor der Stadt, und fertigte darüber A. 1158. den ersten Stiftungsbrief aus. Es waren also damals in und bey Wien schon 8. Kirchen vorhanden, nämlich St. Ruprechts, St. Peters, u. L. Fr. am Gestade, und St. Pantaz in der Stadt; außerhalb derselben aber St. Stephans, St. Jakobs, St. Johannis in Siedenals, und die neue Schottnerpfarre. Der letztern wurden gedachte vier Stadtkirchen, nebst der Pfarrgerechtigkeit in dem westlichen Theile der Stadt bis zum Burggraben am Hofe einverleibt; und damit der damalige Pfarrer bey St. Stephan, Gerhard Herberger deswegen schadlos bliebe, untergab der Herzog die Wollzeile seiner Pfarrherrlichkeit.

(23) Steyrer hist. Alberti II. in additam. p. 282. Chron. Austr. Chron. Zwetl. apud Linck.

(24) Fischer. l. c.

(25) De gestis Frider. I. Imp. L. I. c. 32.

(26) Im Dorabach'schen Cessionsbriefe bey'm Bern. Puz Cod. diplom. p. 382.

(27) s. die zweyte Auflage der von ihm beschriebenen zwey römischen Särge, im Anhang.

Bei dem beständigen Aufenthalte Heinrichs II. zu Wien, nachdem er A. 1156. Bayern Herzog Heinrich dem Löwen überlassen, und Kaiser Friedrich I. Oesterreich, zu einem mit königlichen Vorzügen prangenden Herzogthume, ihm zu Ehren erhoben hatte, nahm unsere Stadt gleichsam zusehens an Größe zu; und begriff schon zu seines Sohnes, Herzog Leopolds VI. Zeit, mit denen dazu gekommenen Vorstädten, denjenigen Umfang, den das heutige eigenliche Wien einnimmt.

Die alten österreichischen Geschichtschreiber versichern, daß gedachter Leopold VI. diese Vorstädte der Stadt zugesüget, und für das von dem engländischen Könige Richard Löwenherz erzwungene Lösegeld, mit Mauern umfange. Allein da auf dieses Lösegeld, nur der fünfte Theil, von 2000. Mark Silbers, und zwar erst A. 1194. bezahlet worden; in eben diesem Jahre aber Leopold VI. zu Grätz Todes verblieben: so siehet man wohl, daß die ihm zugeschriebene Befestigung der Vorstädte, in einer so kurzen Frist nicht möglich gewesen, sondern erst von seinem Sohne Herzog Leopolden VII. vollzogen worden sey. Doch wollen wir darum mehrbelobten Leopold VI. die Ehre nicht absprechen, daß er nicht den östlichen Theil dieser Vorstädte, vom Stock im Eisenplage an, die Singersstraße hinunter, bis hinter St. Jakob, und so weiter bis zum Biber, und von da bis zum rothen Thurme herauf mit Mauern eingeschlossen habe. (28)

Herzog Leopold VII. der Glorwürdige von Oesterreich und Steuermark, brachte also die neue Befestigung, südwärts bis zum Kärntnerthore, und nordwestwärts bis zum Schottenthore zu Stande. Sein vornehmstes Augenmerk war gleich bei dem Regierungsantritte

antritte A. 1198. auf die Verbesserung unserer Stadt gerichtet. Er gab derselben die ersten bürgerlichen Gesetze, oder Handveste; versetzte das Stappelrecht von Hainburg hieher, und machte Wien zur Legstadt aller aus dem Reiche nach Ungarn gehenden Waaren. Er schuf der Bürgerschaft 30020. Mark Silbers zu ihren Gewerben vor; brachte Handel und Wandel in Schwung; und zog dadurch Künstler und Handwerker, Geld und Nahrung ins Land. Bey so blühendem Wohlstande, wuchs die Zahl der Einwohner und Häuser in neu angelegten Vorstädten beständig; so, daß Pabst Innocenz III. schon A. 1107. in etnem Briefe an Bischof Manegolden zu Passau, Wien, nach Cölln, eine der besten Städte des deutschen Reichs nennet. (29) Indessen blieb das Pfeilerthor an der südwestlichen Seite noch immer die Gränze der eigentlichen Stadt, und das Kloster der Conventualen des heiligen Franciskus, welches Herzog Leopold VII. A. 1224. zu bauen anfieng, befand sich damals noch außerhalb den Ringmauern; bis K. Ottokar in den Jahren 1274. und 1275. den Kohlmarkt zur Stadt zog, bey der Pfarrkirche St. Michaels das feste Wiedmarkertbor anlegte, und den südwestlichen Theil der Vorstädte von da an, bis zum Schottenthore mit Mauern umschloß (30).

Der Abschreiber des Ortilo, und einige Neuere geben vor, daß von oftgerühmtem Herzoge Leopold VII. auch eine neue Burg, auf dem Plage, wo sie noch stehet, erbauet, und die alte Burg am Hofe A. 1225. den Carmelitern eingeräumt worden sey. (31) Glaubwürdigere Urkunden aber bezeugen, daß man die Carmeliter erst ums Jahr 1360. zu Wien aufgenommen, und daß die neue Burg nicht von Herzog Leopolden VII. sondern von König Ottokarn A. 1276. den Anfang genommen habe. (32) Das letztere bestättiget P. St.

F. Fischer aus den Nachrichten von dem dreysfachen Brande, welcher im gedachten Jahre 1276. die Stadt Wien verwüstete; da am 28. März die Gegend um die Singerstraße, den 16. April, der Theil um den Kienmarkt, und den 30. April der Ueberrest der Stadt vom Schottenthore an, in die Asche versiel, und alle Gebäude, nebst dem Schotten- und Minoritenkloster, im gleichen die Pfarrkirchen St. Stephans, St. Peters, und St. Michaels, bis auf ungefähr 150. Häuser um den Neumarkt und das Kärntner und Wiedmerthor, ausgenommen, in der letztern Feuersbrunst darauf giengen. (34) Da man der abgebrannten Michaelerkirche, und des unversehr gebliebenen Wiedmerthores gedenket; würde man wohl der dabey gelegenen, von den Flammen verzehrten oder verschonten landsfürstlichen Burg zu erwähnen vergessen haben, wenn sich damals eine daselbst befunden hätte?

(28) Fuhrmann A. und R. Wien p. 443.

(29) ap. Baluzium T. II. Epist. L. X. epist. 52.

(30) Steyrer hist. Albert. II. Comment. col. 262. Chron. Austral. Anon. Leob.

(31) Ortilo beim Hanthaler Fast. Campilil.

(32) Steyrer l. c. Fischer l. c. p. 114.

(33) Lazius rer. vien. L. II. c. 7. p. 70. L. III. p. 94. Fischer p. 106. & p. 130.

(34) Chron. Austral. Anon. Leob. Anon. Zwetlensis.

§. 113.

König Ottokar that alles mögliche der Stadt wieder aufzuhelfen. Er hob alle Zünfte, und Anlagen auf; gab Handel und Wandel jedermann frey; fieng einen neuen Kirchen- und Klosterbau für die Minoriten an;

an; stellte den alten Herzoghof wieder her; und legte den Grund zu der jetzigen Burg. Und ob er wohl noch in demselben Jahre 1276. durch den sieghaften Kaiser Rudolph I. gezwungen ward, am Tage nach Katharina, Wien nebst Oesterreich und den angemessnen Ländern abzutreten: so blühte doch unsere Stadt durch diese Veränderung nicht ein, sondern gewann vielmehr unter dem Zepter des durchlächtigsten Stammes von Habsburg; zumal da durch denselben der römische Kaiserthum hieher verpflanzt wurde, und der Glanz des Hofes den Zufluß von Leuten vermehrte.

S. 114.

Die neuen Vorstädte von Wien hatten sich im funfzehnten Jahrhunderte dergestalt vergrößert, daß nach dem Zeugnisse des Ursinus Velius (35) ihr Umkreis bis zwey deutsche Meilen ausmachte. Sie stunden bis A. 1446. offen; in diesem Jahre aber fiengen die wienerschen Bürger bey dem Nonnenkloster St. Niklas auf der Landstraße eine Mauer zu bauen an. Doch, weil das Werk vielleicht zu kostbar unternommen war, blieb es liegen; und man begnügte sich, die Vorstädte mit einem Graben, Walle, und 12. Schub hohen Zaune zu umschließen; welche Arbeit in einem viertel Jahre zu stande kam. (36)

In dieser Verfassung blieb Wien bis A. 1529. als Sultan Solymann II. die ganze Macht seines Reichs wider Wien aufgeboten hatte: da Pfalzgraf Philipp, damaliger Stadtcommendant, welcher sich zu schwach sahe, die Vorstädte zu vertheidigen, dieselben selbst in Brand stecken, und zerstören ließ: wobey über 800. Häuser, nebst Kirchen, Klöstern, und vielen schönen Palästen im Rauche aufgiengen.

Gleicher Unfall widerfuhr diesen viel schöner und weitläuftiger als vorher erbauten Vorstädten A. 1663. da die ungarische Vestung Neuhausel wider Verhoffen, an die Türken verlohren gieng, und die Tartarn schon bis an die östereichischen Gränzen streiften. Indem Markgraf Herrmann von Baden, kaiserlicher Kriegspräsident, aus weiser Fürsicht wegen eines unvermutheten Ueberfalles, die Stadt in schleunigen Wehrstand setzen, und die Vorstädte, welche allen Verordnungen Kaiser Ferdinands I. zuwider, bis an die Thore und Gräben der Stadt erbauet waren, niederreißen und verbrennen ließ.

Zwanzig Jahre darnach mußten diese Vorstädte, als sie kaum aus dem Schutte wieder empor zu steigen angefangen, zum drittenmale die gänzliche Verheerung von ihren Freunden erdulden, da sie A. 1683. den 12. July kurz vor Ankunft des türkischen Großveziers Kara Mustapha, durch die kaiserlichen Soldaten eingeäschert wurden. Der wienerische Stadtoberste Graf Ernst Rüdiger von Starhenberg trug diese schreckliche Verrichtung seinem Vetter, dem nachmals so berühmten Kriegshelden, Grafen Guido von Starhenberg auf; welcher als ein angehender Kriegsmann, diesen Befehl zwar aufs genaueste, doch mit blutendem Herzen vollzoge, und viel hundert schöne Häuser, Kirchen und Paläste, binnen wenig Stunden in die Aschen legte.

Nun gehen wir zu einer kurzen Nachricht von den jetzigen Vorstädten über.